Nr. 14 — 84. Jahrg.
Berlin, 5. April 1931.

Ostern!

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Kladderadatsch

Das Osterlamm

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang von der „Schutz"-Polizei

Mensch, jeh bloß nich uff de Straße
Zu Berlin am Strand der Spree!
Wenig hafte da an Spaße,
Aber ville tut dir weh.
Selbst det ruhigste Jetippel
Nützt dir nischt, det jloobe mir;
Immer schwebt der Jummiknüppel
Sejenspendend über dir!

Freiheit liebt det Tier der Wieste,
Wie der selige Schiller schrieb;
Aber an dem Spreestrand, siehste,
Is se ooch dem Schupo lieb.
Sind in ruhiger Einerleiheit
Stahlhelmleute da zu schaun,
Nimmt de Schupo sich de Freiheit,
Immer feste druff zu haun.

Dabei fällt denn for de Andern
Ooch mal dies und jenes ab;
Willste uff de Straße wandern,
Setz dir lieber jleich in Trab.
Jedenfalls belämmert biste.
Dafor macht im „freisten Staat"
Unjestört der Kommuniste
„Propajanda for de Tat!"

Sieht een Stier wat Rots vom Weiten,
Packt die Wut ihn jrimmig an;
Doch der Stahlhelm wirkt zu Zeiten
Ähnlich uff so manchen Mann.
Dadrum merk dir, ob von Rasse
Und Natur du ooch een Lamm:
Die Berliner Friedrichstraße
Ward een Jummiknüppeldamm.

Kladderadatsch.
W.

Österliches

Marianne, ganz entzwei,
Reibt sich voller Wut die Nase —
Wehe! Welch ein Osterei
Legte der bekannte Hase!
Welch ein übles Friedenslied
Hört sie von der Donau schallen!
Ihr geliebter Aristide
Ist ein wenig reingefallen.

Ihm, der groß ist als Adept,
Muß es peinlich sein am Ende,
Daß man plötzlich sein Rezept
Zu Berlin und Wien verwende.
Zitternd, schnaubend, desperat,
Muß er von dem Schandwerk lesen.
Wie? Statt Reden eine — Tat?
Das ist noch nicht dagewesen!

Eine Tat! Das ruft zurück
Tage, wo dort Throne standen,
Die zu Mariannens Glück
Und zur Lust Briands verschwanden.
Aristide, so tugendhaft,
Freust du dich denn nicht ein wenig,
Daß der Zoll ward abgeschafft?
Ist doch „jeder Zoll ein — König".

Teurer Freund und Biedermann,
Du, der Friedliche und Gute,
Der aufs Glück der Menschheit sann,
Warum ziehst du eine Schnute?
Sieh, wie grimmig du auch spuckst,
Alles gegen uns zu reizen:
Wenn sich Marianne fuchst,
Immer dann blüht Deutschlands Weizen.

Armer Kerl, ein Ostertag
Ward, wie lang nicht, uns gegeben.
Horch! Es klingt wie Lerchenschlag
Und wie neu erwachtes Leben.
Freudig reichten sich die Hand
Alle Söhne deutscher Erden —
Sollte es im deutschen Land
Doch allmählich Frühling werden?

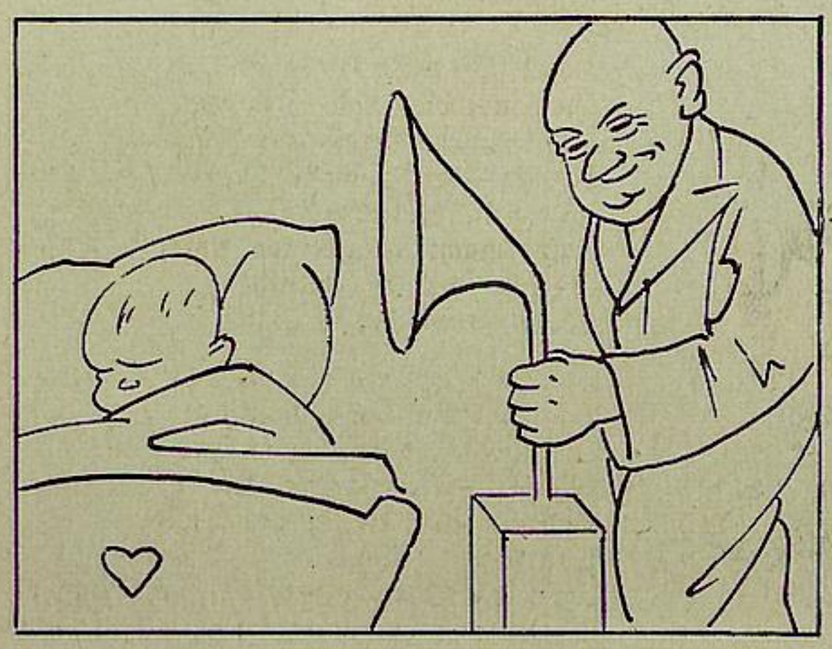
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

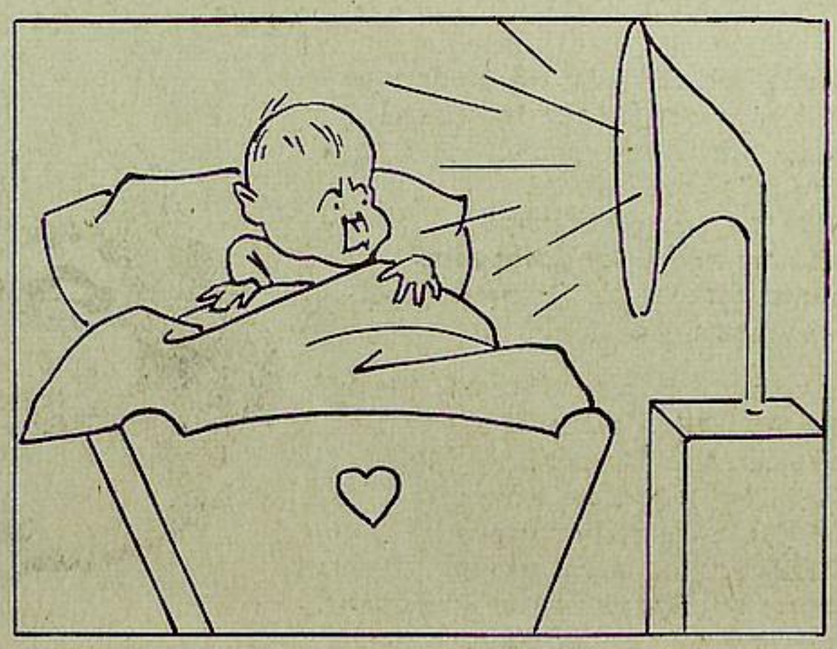
Das moderne „Wiegenlied"

(Im Berliner Rundfunk wurde das Wiegenlied eines modernen Komponisten gespielt, das sehr — geräuschvoll klang.)

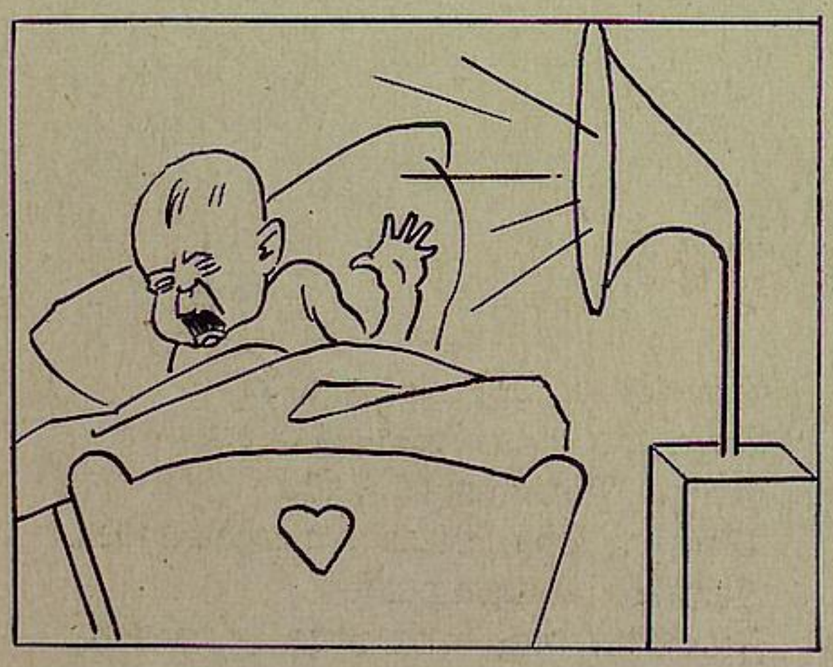
Im Rundfunk gab's — wie's so geschieht —
Ein hochmodernes „Wiegenlied".



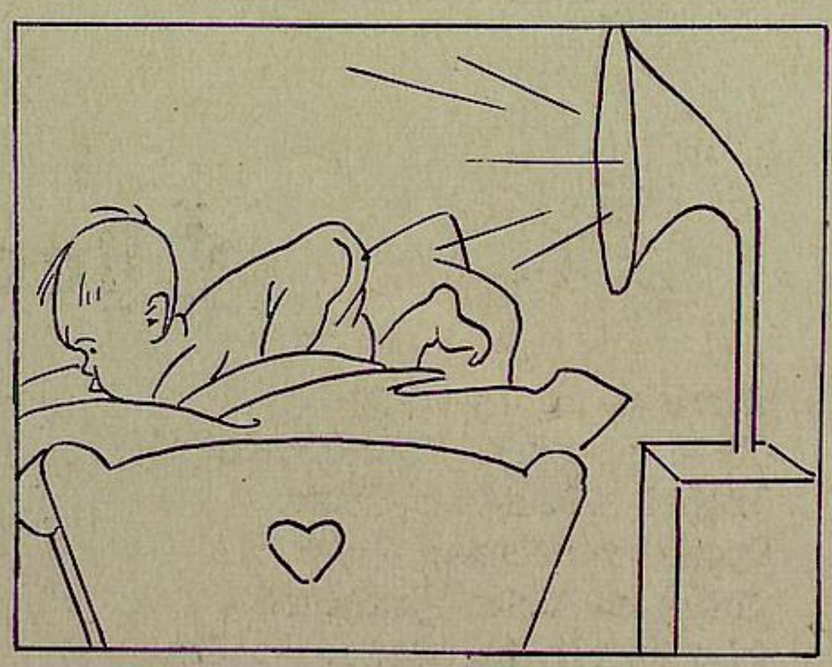
Und Vater Spatz stellt mit Vergnügen
Den „Sprecher" ran an seine Wiegen.



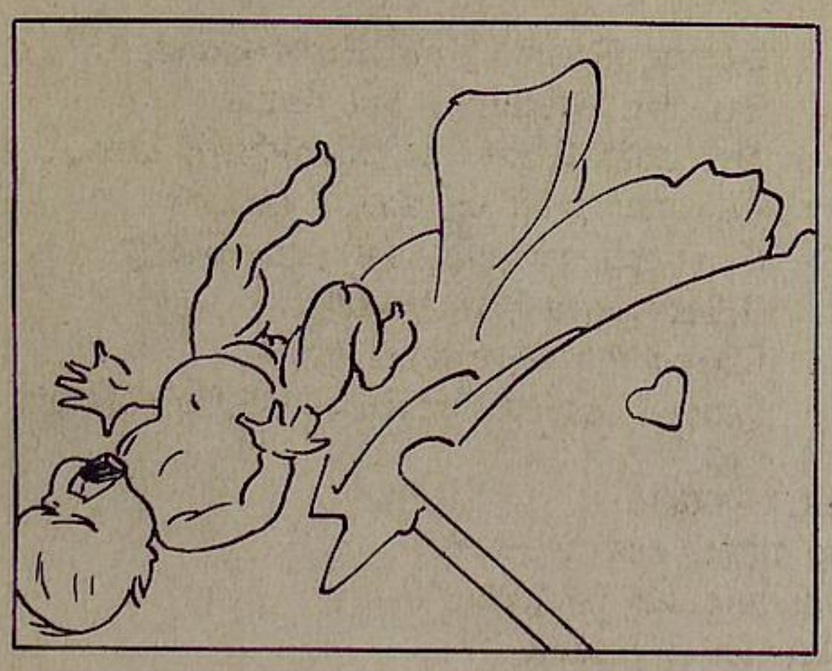
Schon knallt's und rattert's wild daher —
Das Baby, es mißtraut ihm sehr.



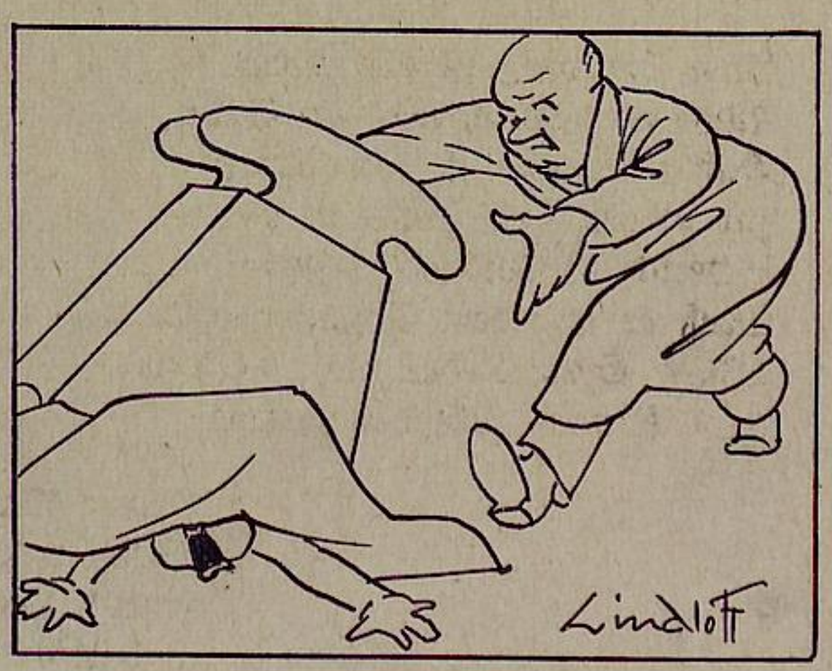
Nun folgt ein „forte": „Gute Nacht!"
Das Baby brüllt, daß alles kracht.



Das „Wiegenlied" bringt bis ins Mark —
Das kleine Baby rührt sich stark!



Das „Wiegenlied" schließt wunderschön,
Die Wirkung ist nicht abzusehn.



Der Vater Spatz läuft mit Geschrei
Zur Katastrophe schnell herbei.

Gewaltig wirkt, wie man hier sieht,
Ein hochmodernes Wiegenlied.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0215

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Adler über Berlin

(Über Berlin kreisten dieser Tage Steinadler.)

Nach eingehender Untersuchung handelt es sich um unseren treuen Freund, den Pleitegeier

Schultze: Det heeßt — die Bolschewisten in Sowjetrußland jehn jejen ihre Feinde mächtig vor.

Müller: Ja. Jejen die Menschewisten sind se furchtbar jrausam.

Schultze: Da zeijen se sich direkt als — Unmenschewisten!

l. s.

Nur nichts von Notständen!

(Auf die vielen Bittschriften, die die große Baufälligkeit ländlicher Schulhäuser in leistungsschwachen Gemeinden beklagen, reagiert die dadurch unangenehm berührte preußische Unterrichtsverwaltung nicht mehr.)

Das platte Land läßt mal für mal
Der Schulen SOS erschallen:
„Ein Jammer ist es und Skandal,
Wie rings die Schulhäuser verfallen!

Die Klassenzimmer, welcher Graus!
Fenster und Tür verhau'n mit Brettern!
Und wie seh'n erst die Wände aus!
Es ist, um dran heraufzuklettern.

Der Herr Minister, in der Tat,
Muß sich, will er vor Schreck erblassen,
Vom zuständ'gen Regierungsrat
Mal solche Wand beschreiben lassen!

Herr Rat, beschreiben Sie's geschwind!
Sie nutzen dadurch unsern Kindern!"
— „Kindheitserinnerungen sind
Es gerade, die mich davan hindern.

Ja, aus Respekt vorm Herrn Erzieh'r,
Dem sel'gen, muß es unterbleiben.
Schon dieser würd'ge Mann hat mir
Verboten, Wände zu beschreiben."

Timon der Jüngere.

So ändern sich die Zeiten

(Im Sitzungssaal der Essener Stadtverordneten ist, da die Glocke in letzter Zeit wegen des Lärms der Sitzungsteilnehmer nicht mehr ausreichte, für den Vorsteher eine Sirene eingebaut worden.)

Ob auch Sirenensang ihn locke —
Odysseus sprach: ich halte stand!
Ganz ähnlich ist es bei der Glocke
In eines Präsidenten Hand!

Ob sie sich im Diskant entrüste,
Ob in des Basses Tiefgebrumm —
Was so der richtige Kommuniste,
Der schert sich da den Teufel drum!

Er fragt nicht erst: was soll's bedeuten?
Nee, denkt er, wenn es Spaß ihm macht,
Dann laß den Mann nur ruhig läuten!
Und weiter tobt er, daß es kracht!

Na — diesen Burschen wird man zeigen,
Wie die Sirene Wandel schafft!
Sogar die Kommunisten schweigen,
Bei solchen Tutens wilder Kraft!

Und lockten einstmals die Sirenen
Den Mann betörend in ihr Haus,
So heißt es heut bei ihren Tönen:
Jetzt biste ruhig oder — rrrraus!!!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0216

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neupreußische Rednerkanzel

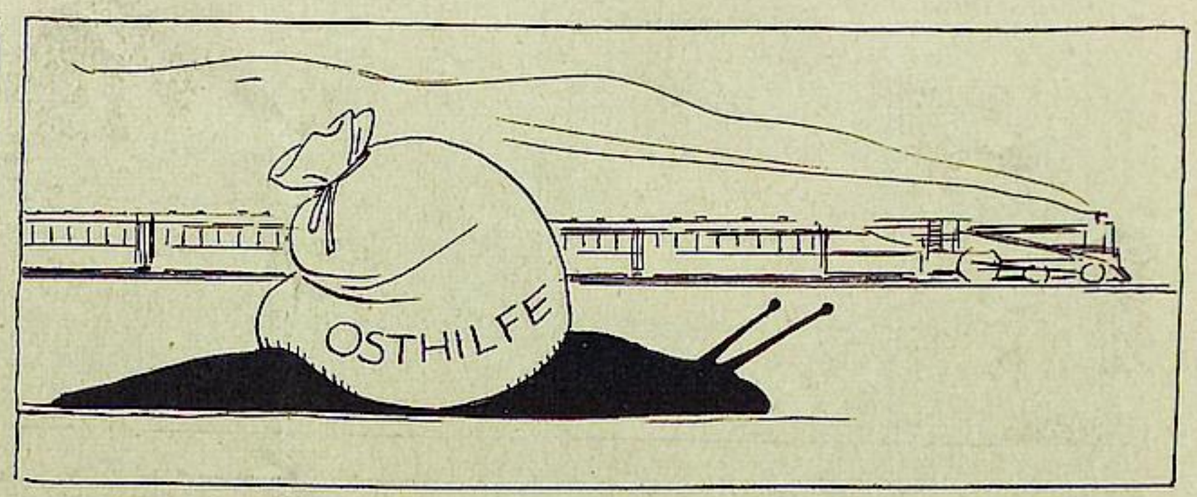
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0217

© Universitätsbibliothek Heidelberg

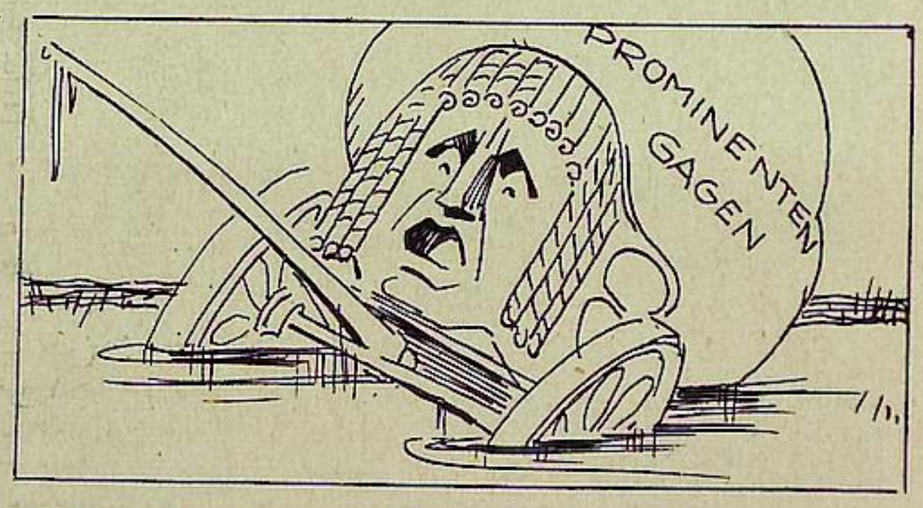
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

„Wird in diesem neuen Jahr endlich abgerüstet werden, gute Pythia?" fragte am 1. Januar 1931 der deutsche Michel. „Ganz sicher", antwortete jene lächelnd, „aber — auf deinem Rücken!"

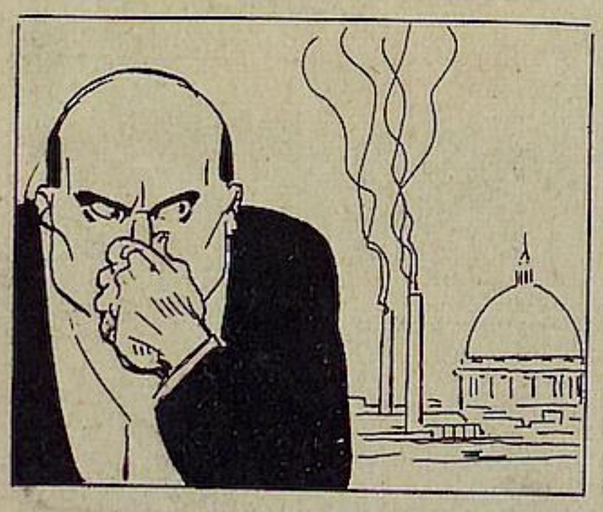


Um diese Zeit gelangte in schneller Fahrt der Reichskanzler Dr. Brüning nach Ostpreußen, viel schneller, zum Bedauern der Ostpreußen, als ein anderes Wesen, das sich gleichfalls nach Ostpreußen hin bewegte.

Friedrichs Flötenspiel folgten auch in diesem Monat, zum Leidwesen der roten preußischen Machthaber, in endlosen Scharen die gut deutsch Gesinnten unter der schwarzweißroten Fahne.

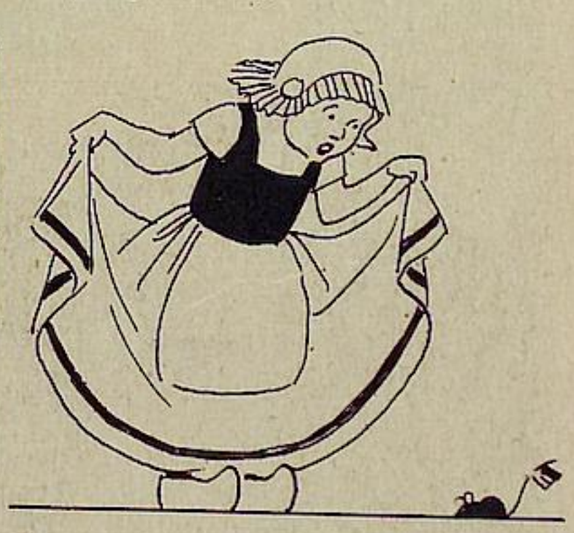


In diesem Monat wurde auch die überaus traurige Entdeckung gemacht, daß der Berliner Thespis-Karren, zu schwerer Belastung wegen, unrettbar im Dallessumpf steckengeblieben war.

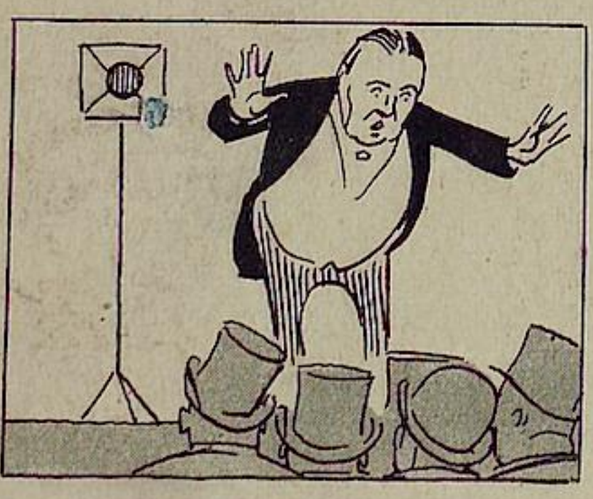


„Das ist starker Tabak!" rümpfte am Ende des Monats der Duce seine Nase, als er hörte, daß auf dem Gebiet der Vatikan-Stadt eine Zigarren- und Zigarettenfabrik eingerichtet werde.

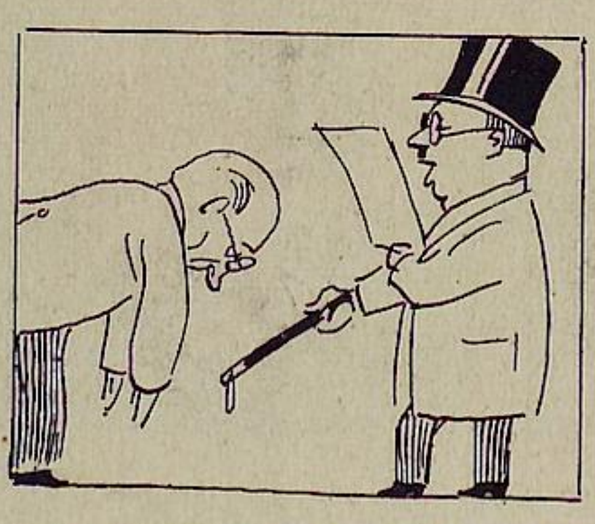
In der ersten Audienz, die Marianne ihrem schwarzen Minister gewährte, fragte der neue Othello ziemlich taktlos: „Hast du zur Nacht gebetet, Marianne?"



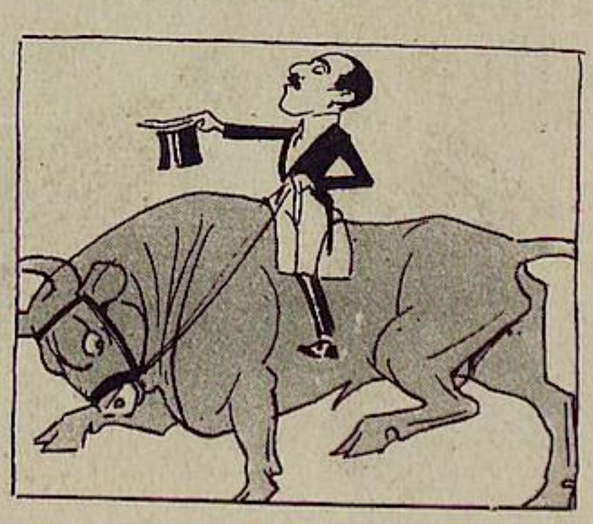
Damit der schrecklich streitsüchtige und ewig auf einen Überfall sinnende deutsche Wolf nicht, wie im Jahre 1914, hindurchkann, wurde um diese Zeit die kleine Holländerin vom französisch-belgischen Generalstab aufgefordert, gewisse Abwehrvorkehrungen zu treffen.



Das „Regierungsgeschäft" wurde auch in diesem Monat im wesentlichen am Rundfunk besorgt. Die Minister „standen Schlange", so daß Alfred Braun ein über das andere Mal den Andrang mit den Worten zügeln mußte: „Meine Herren, nicht drängeln! Sie kommen alle ran!"



Eine feierliche Amtshandlung fand im Berliner Rathaus statt. Dort verlieh der Regierungskommissar dem Stadtverordnetenvorsteher das „Recht zum Tragen eines Gummiknüppels" (an der rechten Seite zu tragen) mit dem Sinnspruch: „In hoc signo vinces!"



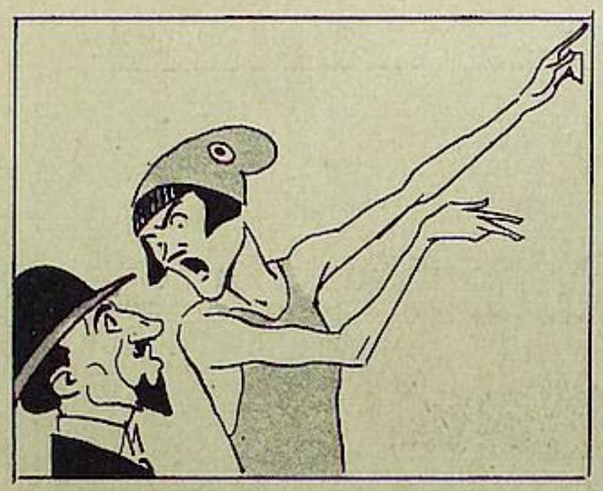
Viele Freude bereitete allen Aufrechten um diese Zeit der tapfere Alfons, der, nach unendlichen Hindernissen, wieder auf dem Rücken des widerspenstigen, trotzigen Stiers die „Hohe spanische Schule" zeigte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

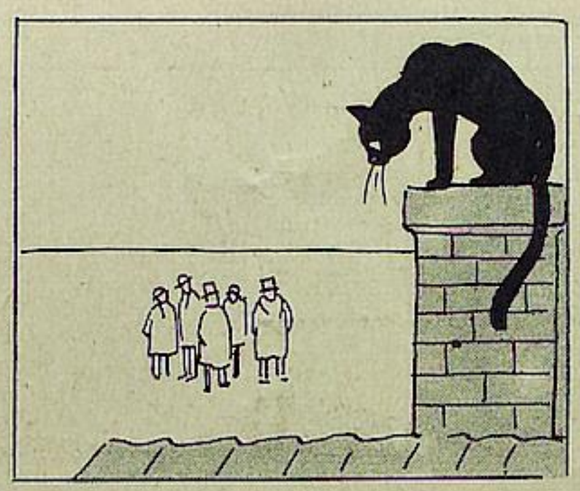
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0218

© Universitätsbibliothek Heidelberg

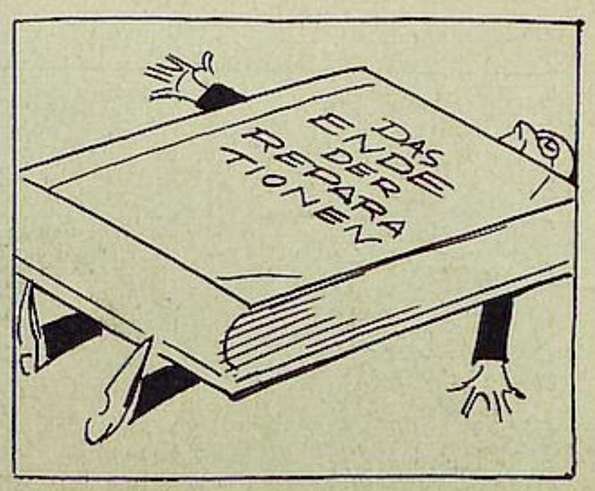
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März



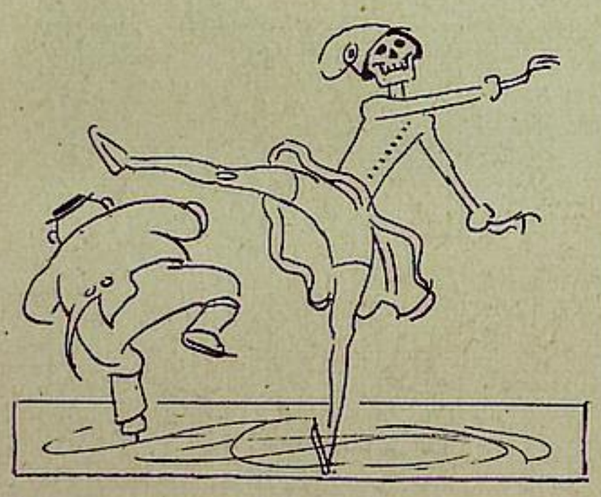
„Siehst du nicht", sprach, zum Himmel zeigend, die rüstungslüsterne Marianne zu dem französischen Steuerzahler, „die gefährlichen deutschen Luftgeschwader?" — „Ich sehe nischt", meinte der. „Das ist ja eben das Gefährliche und Heimtückische bei den verdammten Boches", sagte jene.



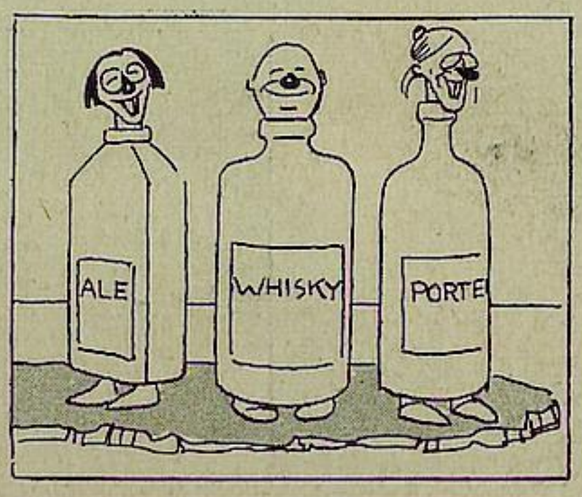
Die Eintreibung der „Katzensteuer" in Dresden, im speziellen die damit verbundenen Pfändungen, verursachten in Dresden derartige Schwierigkeiten, daß der Berliner Magistrat, so ungern er auf diese Steuerquelle verzichten möchte, einstweilen eine abwartende Stellung einnimmt.



In den Tagen der Herausgabe des Buches von Dr. Schacht: „Das Ende der Reparationen" hatte der Reichskanzler Dr. Brüning einen überaus bedrückenden Traum; einigen Mitgliedern seines „Kabinetts" soll es übrigens ebenso ergangen sein.

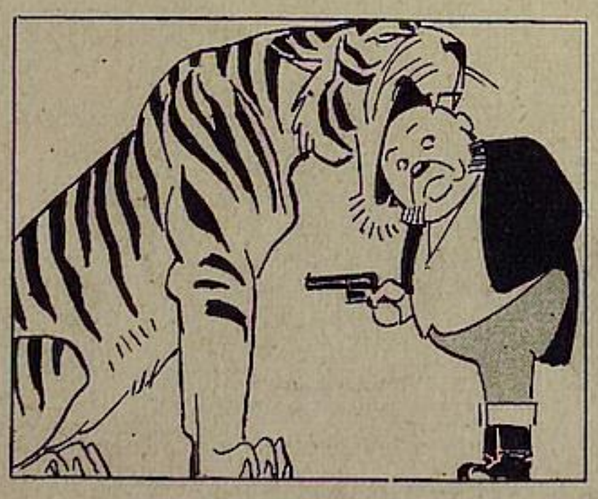


Wieder produzierte sich in Genf ein international bekanntes Kunstläuferpaar, ohne daß es ihm gelang, auch andere auf das Glatteis zu locken.



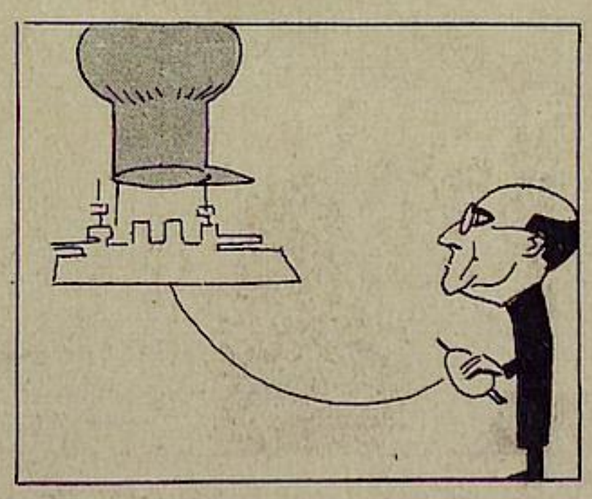
Einer großen Gefahr entging Anfang März das englische Inselreich. Im Unterhause fand von seiten fanatischer Antialkoholiker ein scharfer Angriff auf die drei Nationalheiligen „Miß Porter", „Mister Whisky" und „Mistreß Ale" statt, doch behaupteten diese siegreich das Feld.

Eine ganz außerordentliche Ehrung ward der deutschen Wissenschaft im Westen Amerikas zuteil: Professor Albert Einstein wurde zum Ehrenhäuptling der Hopi-Indianer ernannt; Einstein seinerseits überreichte dem Häuptling ein Freiexemplar seiner „Relativitätstheorie".

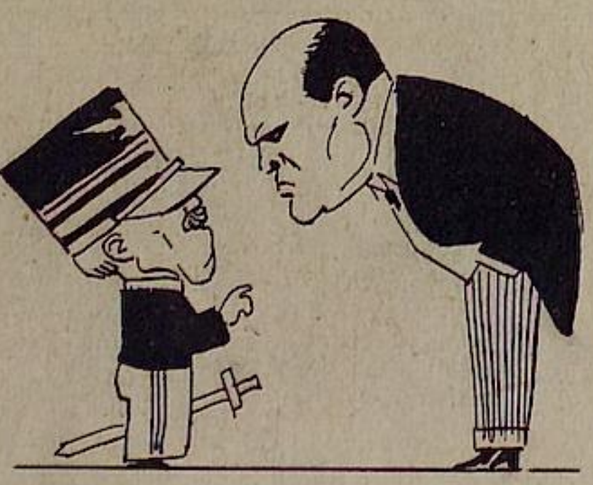


Den einstweiligen „herzlichen Friedenspakt" zwischen John Bull und dem indischen Tiger sieht man in eingeweihten Kreisen nur für ein Provisorium an, da — wie man sagt — auf keiner Seite tieferes Vertrauen besteht.

In diesen Tagen geschah ein richtiges, gänzlich unerwartetes Wunder: Severing gab seine Einwilligung zum Anzünden des Scheiterhaufens, auf dem er sitzt! Und das war nett von ihm.

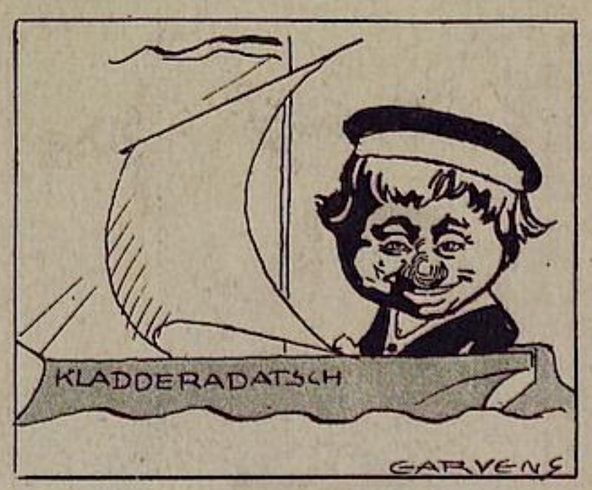


Das mehr als gewagte Experiment des Reichskanzlers Dr. Brüning, den Panzerkreuzer B vermittels des roten Ballons „steigen" zu lassen, war bis Mitte März von Erfolg gekrönt; doch befürchtete man . . .



„Lieber Duce", sprach in diesen Tagen Il Re zu Mussolini, „wenn wir das Riesen-‚Moos' von Frankreich kriegen, wollen wir einstweilen, bis zur nächsten Anleihe, unsere Rachegefühle gegen den Nachbar anstecken und die 500 Millionen Goldfranken — einstecken!"

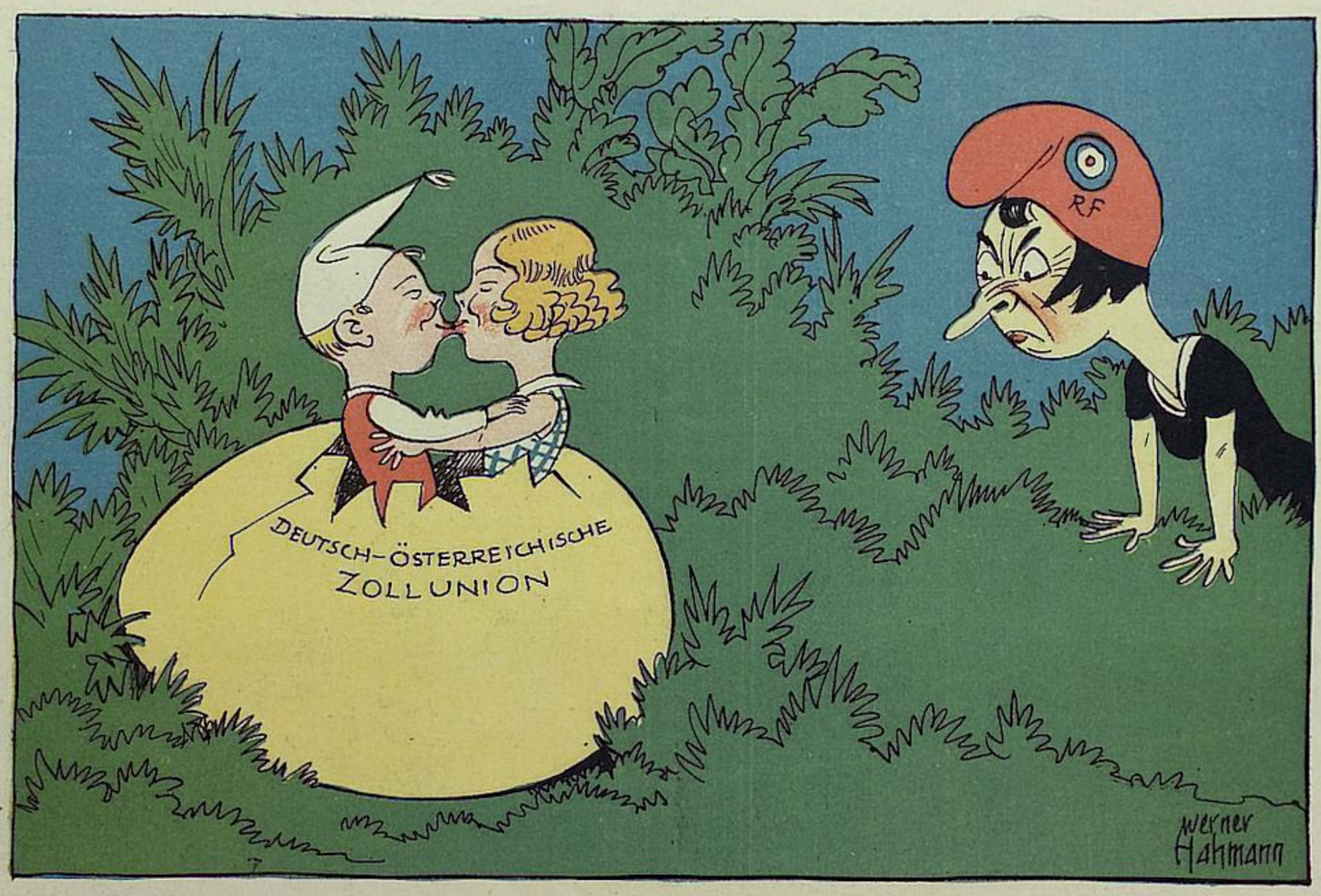
Von einem schweren Schicksalsschlag wurde Berlin betroffen: Ein ungeheurer Dauerschneefall verhinderte die feierliche Begrüßung des Filmhelden Charlie Chaplin am Brandenburger Tor durch die Reichs- und Staatsminister. Charlie zeigte sich recht verstimmt darüber.



Der Kladderadatsch wechselt nicht seine Flagge wie die Schiffe der Hamburger Reederei Bogemann; er segelt in Freud und Leid immer unter den alten, stolzen Farben und liefert seine Kampfberichte nach wie vor gegen vierteljährliche Zahlung von 7 M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Osterhase



Eine peinliche Überraschung

Das deutsch-französische Länderspiel

I.

Der deutsche Führer: Wir werden in Paris den glänzendsten, schönsten Sieg erringen. Denn wir kennen die französische Spieltechnik bis zum Tz, sind ihr in jeden Winkel hineingekrochen, sozusagen. Schon höre ich die rauschende Musik, die unseren Triumph begrüßt. Was übrigens am wuchtigsten wirken wird: 15 000 Deutsche fahren zum Länderkampf nach der französischen Hauptstadt. Wie völkerversöhnend, im echten Locarnogeist, muß dieser Massenbesuch auf das empfängliche gallische Gemüt wirken!

II.

Der französische Spielleiter: Sie haben viele Ihrer Landsleute als Zuschauer mitgebracht!

Der deutsche Führer (mit Stolz): 15 000! Erkennen Sie daran unseren Wunsch, der Völkerversöhnungsidee zu dienen und Ihnen Freude zu machen.

Der Franzose: Ein schönes Geld, das Sie in Paris lassen! Übrigens machen Sie mir weniger Freude damit als unseren Diplomaten, die bei der nächsten Verhandlung über die Revision des Versailler Vertrages das alberne Märchen von der deutschen Armut gebührend brandmarken können. 15 000 Deutsche fahren über Sonntag nach Paris . . . Wenn ihr Boches so viel Geld übrig habt, dann redet doch nicht von der Unmöglichkeit, das bißchen Tribut zu bezahlen!

Der Deutsche (lenkt ab): Ich höre rauschende Musik — Trompetenklang —

Der Franzose: Die Marseillaise!

Der Deutsche: Unsere Nationalhymne schließt sich an?

Der Franzose: Ja. Wir werden Ihnen was blasen . . . Aber was sehe ich . . . Ihre Mannschaft leistet sich ein Selbsttor!

Der Deutsche: Völkerversöhnende Höflichkeit! Wie könnten wir es übers Herz bringen, Frankreich in Paris zu schlagen! Da unterliegen wir lieber freiwillig.

III.

Der deutsche Verbandspräsident: Und Sie haben mir, als Sie mit der Mannschaft nach Paris zogen, den glänzendsten, schönsten Sieg versprochen. Jetzt besiegten die Deutschen sich durch ein Selbsttor.

Der deutsche Führer: Nun also! Sagt nicht schon der Dichter, daß sich selbst besiegen der schönste Sieg sei?

Der deutsche Verbandspräsident: Ihre Kenntnis der französischen Spieltechnik ließ zu wünschen übrig. Dabei behaupteten Sie, ihr in jeden Winkel hineingekrochen zu sein.

Der deutsche Führer: Stimmt das nicht? Sind wir ihnen nicht hineingekrochen?

Timon der Jüngere.

Der Post-Nazi

(Frei nach der Reichstagsrede des Sozialdemokraten Biedermann.)

Ach, die Beamten von der Post
Sind, wie mir scheint, nicht recht bei Trost.
„Heil Hitler!" ruft dort jedermann,
Wenn er den Morgendienst tritt an,
Und streckt dabei noch aus den Arm
Wie ein Faschist — daß Gott erbarm!
Und dann nach diesem Morgengruße
Gibt's ein politisches Geschmuse,
An dem selbst Doktor Göbbels Meute
Sich kannibalisch wohl erfreute.
So braut man dort beständig Gift,
Ja, manche dieser tollen Käuze
Die machen statt der Unterschrift
Seit langem schon drei Hakenkreuze!
So rüstet man dort zum Gemetzel. —
Was sagt dazu Minister Schätzel?
Er sehe sich, mahnt Biedermann,
Mal ganz genau die Brüder an!

reino.

Alchimistisches

Dem Gold wurde von Alchimisten und Ärzten vergangener Jahrhunderte eine große Heilkraft zugeschrieben. Auch heute neigt man dieser Ansicht in erhöhtem Maße zu, und so soll sich das bekannte Wort erfüllen, daß an uns Deutschen die Welt genesen muß.

ock.

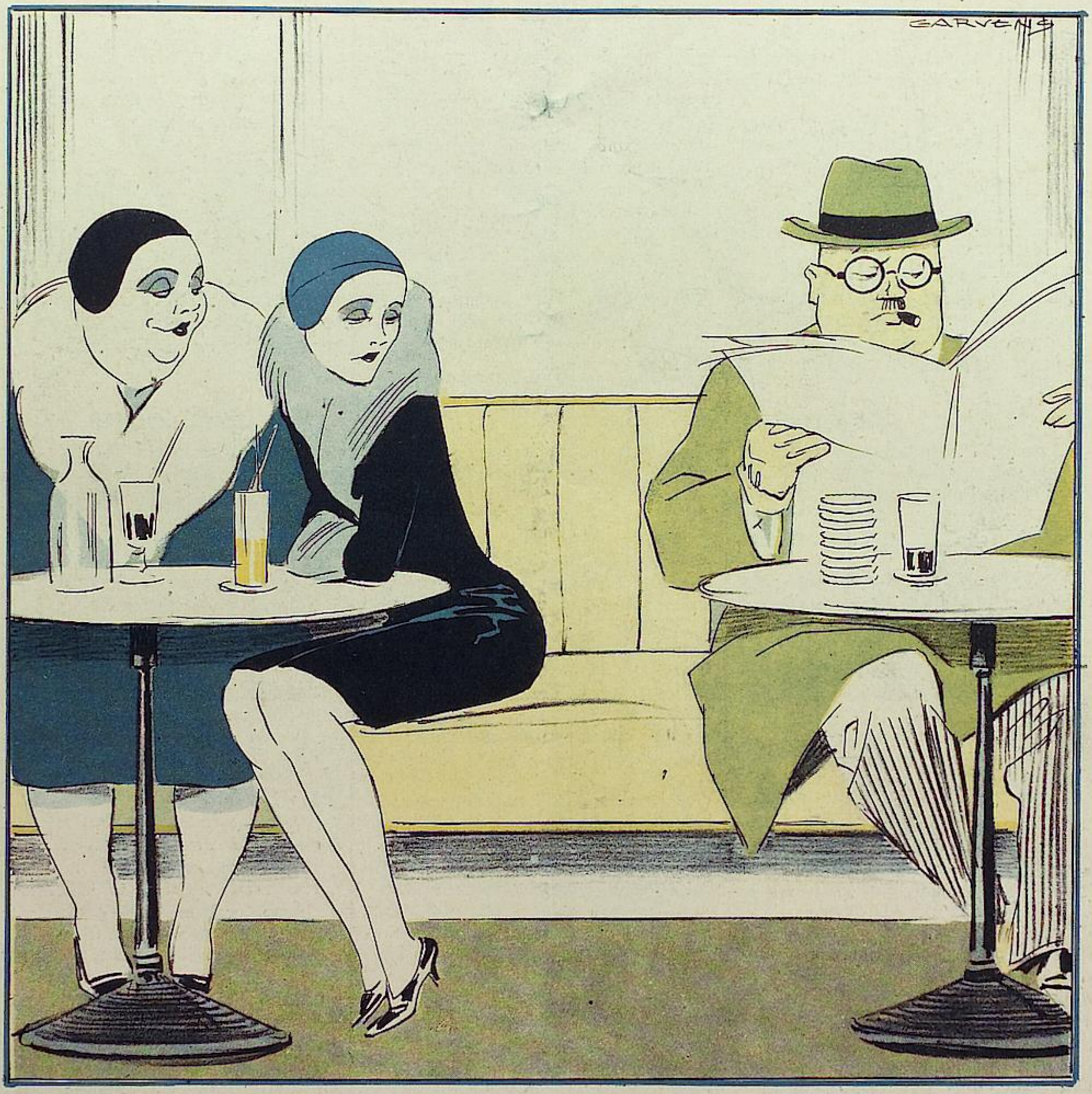
Kreuzer B

ist nicht vom Flottenverein, sondern vom flotten Verein Zentrum, Staatspartei und Sozialdemokratie bewilligt worden.

a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem Café de la Paix



„Höchste Zeit, daß diese dummen hochnasigen **Boches** auch moralisch abrüsten!"

Ein Besuch beim Osterhasen

„Schlechte Zeiten heuer", sagte der Osterhase, als ich ihm meinen Besuch machte.

„Wieso? Sind die Ostereier faul?"

„An Faulheit liegt's nicht." Aber da rief ich in die Menge hinein: „Die Ostereier sollen diesmal Inschriften bekommen. Was soll ich drauf schreiben?" — „Und was meinen Sie? Hunderttausend Stimmen riefen: ‚A r b e i t — A r b e i t!'"

„Da fällt mir ein", fuhr er fort, „wollen Sie freundlichst ein Inserat für mich aufgeben? Liefere fortlaufend Ostereier. Der Osterhase."

„Das Deutsch ist anfechtbar", wandte ich ein.

„In diesem Falle stimmt's", entschied er. „Oder meinen Sie, ich bliebe bei den Eiern sitzen? — „Mutter", rief er seiner Frau zu, „noch recht viele rotgefärbte Eier für die Linksradikalen! — Aus Dankbarkeit", wandte er sich erklärend an mich.

„Denn keine der andern Parteien produziert das Jahr über s o v i e l K o h l."

„In der Politik —" begann ich, um ihn ein bißchen auszuhorchen.

„Bin ich nur f l ü c h t i g bekannt", unterbrach er mich. „Mein Name ist Hase."

„Aber Sie werden doch im Laufe der Zeit —"

„Mich immer auf meine Läufe verlassen. — Übrigens", schloß er, befriedigt die Reihen der Ostereier überblickend, „glaube ich, zur Belebung der Industrie das meinige getan zu haben." m. l.

Herzensangelegenheiten

Ein seit langem arbeitsloser Arbeiter aus Moabit hat, wie der „Angriff" mitteilt, seine zuständige Fürsorgestelle, ihm aus der Winterhilfe des Goldenen Herzens eine Unterstützung zu gewähren. Darauf verlangte man von ihm eine Bescheinigung, daß er aus der Kirche ausgetreten sei, und Vorzeigung des Parteibuches der SPD. Da er beides nicht besaß, erhielt er nichts.

Das „Goldene Herz" scheint somit nicht einmal ein schwarz-rot-goldenes Herz zu sein. Es hat überhaupt mit einem Herzen nur das gemein, daß es auf der linken Seite ist. Es wäre ja nun anständiger gewesen, dies gleich von vornherein zu sagen, aber in Herzensangelegenheiten sind die Leute meistens etwas verschämt. m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Institut für Osterkonjunkturforschung

beurteilt die wirtschaftliche Lage der kommenden Feiertage folgendermaßen:

Börsen: Überwiegend freundlich infolge Ultimo-Füllung knapp vor Festbeginn.

Bankwesen: Vielfach frischgestrichen, deshalb Terpentinöl, Spektrol und andere Reinigungsmittel äußerst gefragt. Interessenten anfangs verstimmt. Späterhin vergleichsweise Schadenliquidierung, da meist culpa in eligendo vorliegend.

Außenhandel: Infolge der unsicheren Temperatur- und Witterungsverhältnisse auf Ansichtskarten mit Hasensymbolik, Kinderballons, Streichhölzer, Völkischen Beobachter, Laugbretzeln beschränkt. Binnenmarkt (auch Saalgeschäft genannt) in Osterlamm, Starkbieren, Würstchen mit Senf, Gebirgsenzian, oberbayerischer Blechmusik saisonmäßig belebt und sehr flüssig.

Effekten (Stullenpapiere, Eierschalen, Handtäschchen, Zigarettenschachteln, Kindermäntel, Liebespaare): Zurückbleibend.

Damenkonfektion: Schwach anziehend, später mehr und mehr erkaltend und trotz Mentol-, Glühwein- und Pyramidon-Stützung sichtlich gedrückt.

Devisen (Dein ist mein ganzes Herz, ich bleibe dir 3, 4 und 4, § 11): Insbesondere als Pfefferkuchendekor gut behauptet.

In photographischen Artikeln starke Aufnahmefähigkeit en gros wie en detail. Bei Realisierung der Eingänge dürften jedoch Fehldisponierung und kopflose Eindeckung vielfach zu Enttäuschungen führen.

Lebhafte Rohstoffzufuhr auf politischem Hintergrunde läßt unter Berücksichtigung der teilweise freilagernden eisernen Gartenmöbelbestände beachtlichen Druck im Vergnügungsgewerbe erwarten. Doch sollen von der Schupo alle Vorbereitungen zu rechtzeitiger Gummiabgabe getroffen sein, sodaß die insoweit eingehenden Ordres durchwegs prompt effektuiert werden können.

roderich.

Die Beruhigung des Wählerzorns

Auf der Straße vor dem Fraktionszimmer scholl rasendes Wutgeheul. Ein riesenhafter Köter hatte sich am Tor aufgepflanzt; um den Hals trug er ein blutrotes Band mit der Inschrift: „Tod den Verrätern!"

„Da habt ihr's!" zischte Schöpflin den neun Steifleinenen entgegen, die trotz des Fraktionsbeschlusses den Panzerkreuzer B abgelehnt hatten. „Die Strafe für euren Verrat, für eure Disziplinlosigkeit steht vor der Tür. Geht hinunter und liefert euch dem Hunde aus!"

Ströbel-Chemnitz verzerrte die bleichen Lippen zu einem Hohnlächeln. „Es ist noch gar nicht heraus, daß er uns meint!" entgegnete er. „Die Verräter sind die, welche allen früheren Wahlbeteuerungen zuwider dem Hungerkanzler das Panzerschiff bewilligt haben. Sie mögen sich mit dem Hund auseinandersetzen."

„Es gibt noch eine Möglichkeit", suchte Breitscheid zu vermitteln. „Als Verräter kann nicht gelten, wer ehrlich Ja oder Nein gesagt hat. Aber die vierundzwanzig Drückeberger unter uns, die an der Abstimmung nicht teilgenommen haben, die sind für den Hund reif."

Fürchterlicher klang das Lärmen der Bestie herauf. Im Zimmer hörte man deutlich das Gegeneinanderschlagen von Knien.

„Zeigen Sie nun wenigstens Mut und machen Sie Ihre Sache mit dem Hund glatt!" fauchte Stampfer den Fraktionsgenossen Seydewitz an, das Klappern seiner Zähne nur mühsam verbergend.

„Machen Sie Ihre Wahlangst jetzt durch einen Anfall von Courage gut!" ermunterte Dr. Rosenfeld den Seifenkünstler und wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn.

Wild schrien sich die Mitglieder der drei auseinandergefallenen Gruppen: „Zur Tür! Zur Tür!" ins Gesicht.

Eine sanftere Stimme schlug vor, auszuknobeln, wer den Gang zur Tür antreten hätte.

Wie stets, so kam auch diesmal Wels der erlösende Gedanke: „Weshalb Tür?" fragte er und entwarf eine Erklärung des Fraktionsvorstandes: „Der Parteitag im Mai wird sich mit diesen Vorgängen zu befassen haben."

Alle atmeten auf. „Bis zum Mai hat sich der Hund beruhigt."

„Weshalb immer gleich Tür, wenn's eine Hintertür auch tut!" schloß Wels die Beratung.

Timon der Jüngere.

Torheit 1:15000

Aus Deutschland fuhren 15 000
Zum Länderspiele nach Paris.
Das Resultat? Ein Ball zog sausend
Durchs deutsche Tor, was Pech bewies.

Was sonst? Es kamen auf dem Rasen
Die Unsern eben nicht zum Schuß,
Dann ward die Sache abgeblasen,
La France war Sieger. Punktum Schluß.

So denken wir, die wir vernünftig
Des Zufalls Kräfte walten seh'n,
Nicht aber die, die streng und zünftig
Zu solchem Sportbetriebe steh'n.

Die 15 000 waren alle
Reinweg um den Verstand gebracht,
Und glichen nach dem Unglücksfalle
Soldaten nach verlor'ner Schlacht.

Ein Tor! Ein Tor zu Feindes Gunsten!
Ja ist denn das des Jammers wert,
Man zeigt sich, leider Gottes, sunsten
Bei schlimmern Dingen umgekehrt.

Die traurig durch die Straßen döst'n,
Weil Deutschland 0 zu 1 verlor,
Die wollen gern wir damit trösten,
Uns gelte jeder selbst als Tor.

roderich.

Jeder einmal Oberbürgermeister von Berlin

Man sollte nicht glauben, daß es in der heutigen Zeit des Abbaus, der Stellen- und Arbeitslosigkeit noch Leute gibt, die scheinbar lieber stempeln gehen, als Oberbürgermeister von Berlin werden wollen! — Scheu vor der Arbeit kann der Grund hierzu nicht sein! Denn daß der ausgeschriebene Oberbürgermeister blitzwenig zu tun hat, erhellt schon daraus, daß sein bißchen Kram seit Monaten von Subalternbeamten „nebenher" miterledigt worden ist!

Wie wir hören, ist im Berliner Rathaus inzwischen ein besonderes Büro eingerichtet worden, wo 50 Expedienten, 10 Unter-, 6 Obersekretäre, 2 Geheimräte, 1 Wirkl. Geheimrat (sprich: Exzellenz!) von früh bis abends damit beschäftigt sind, die täglich einlaufenden Absagen zu lesen, zu registrieren und in den Papierkorb zu werfen, welch letzterer allstündlich von 2 Mitgliedern des Athletenklubs „Bizeps" geleert wird.

Alle verzweifelten Angebote, die der „kopflose" Magistrat den Interessenten gemacht hat (kostenlose Belieferung mit guten Freunden und do. Kleidungsstücken, Pensionierung nach einjähriger Dienstzeit mit von Jahr zu Jahr sich verdoppelndem Ruhegehalt, Beerdigung oder Einäscherung — nach Wahl! — auf Staatskosten usw.), sind wirkungslos verpufft! Drei mit größtem Trara aufgezogene Berliner Oberbürgermeister-Werbewochen mit Propagandavorträgen und lebensgroßer Vorführung des unvergeßlichen letzten Oberbürgermeisters in vollem Ornat und Pelz haben wohl den Stadtsäckel, nicht aber die Herzen der besorgten Stadtväter erleichtert!

Um einer Wiederholung derartiger unliebsamer Zustände in Zukunft vorzubeugen, soll, wie wir vertraulich erfahren, dem Landtag ein Gesetz vorgelegt werden, nach dem jeder Reichsangehörige von Geburt an verpflichtet ist, mindestens einmal im Leben das Amt eines Berliner Oberbürgermeisters anzunehmen!

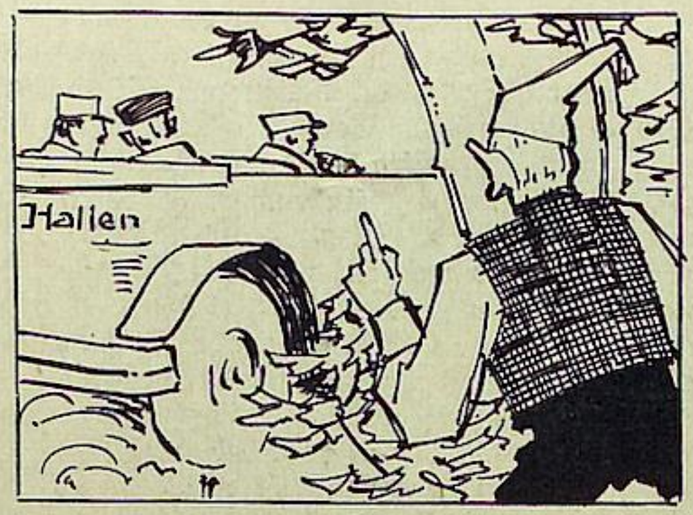
Wer der ihm durch „Einschreiben" mitgeteilten Ernennung nicht unverzüglich Folge leistet, erhält nach 8 Tagen eine Mahnung (Zustellungsgebühr 20 Pfennige!), um nach Verlauf einer weiteren Woche zwangsweise (gebrechliche Personen im grünen Wagen!) ins Amt eingeführt zu werden. — Fahnenflüchtige werden mit Versetzung ins Auswärtige Amt bestraft.

o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

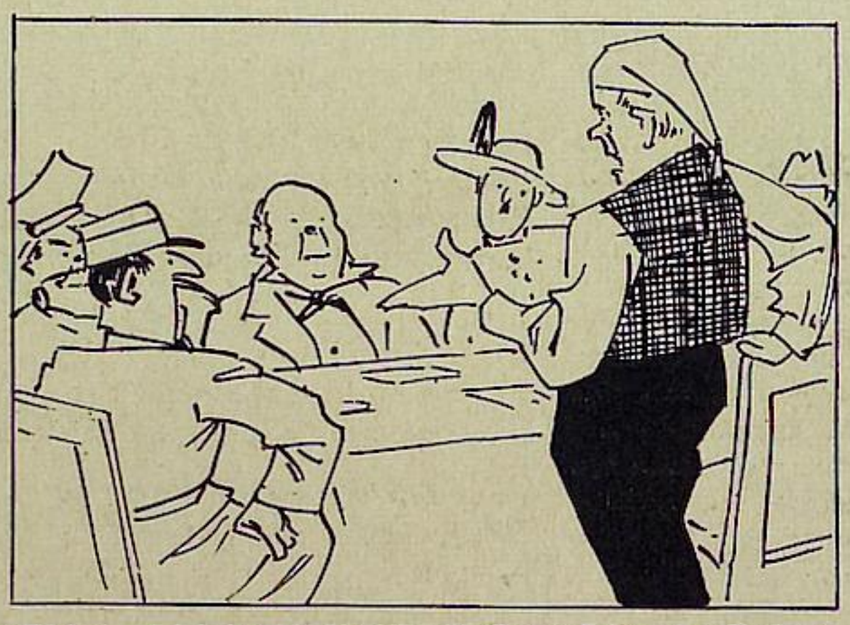
Erlauschtes in Anwendung

„Michel hat nicht die Alleinschuld am Kriege — — —"

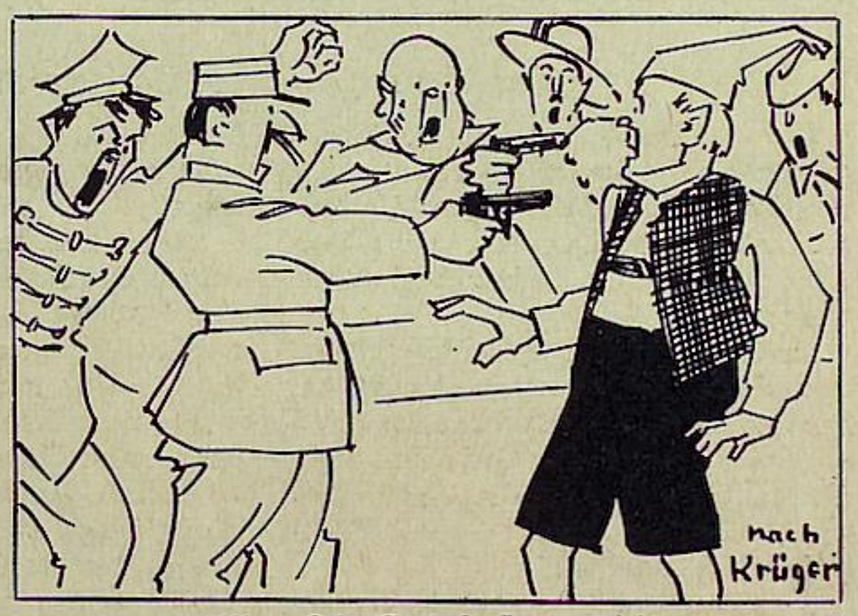


„Der Vertrag muß revidiert werden . . ."

„Deutschland kann unmöglich die Reparationszahlungen leisten."



Michel: „Ich habe nicht die Alleinschuld am Kriege, der Vertrag muß revidiert werden, Deutschland kann unmöglich die Reparationszahlungen leisten!"



Alle: „Kein Wort, sonst . . . . ! !"

Ende der Katzensteuer

(Das Dresdner städtische Finanzamt hat beschlossen, die unter lebhaftem Einspruch aller Tierfreunde eingeführte Katzensteuer wieder fallen zu lassen, da das Reinergebnis dieser Steuer geradezu kläglich war.)

Die alte Jungfer in ihrer Kammer
Ist erlöst von entsetzlichem Katzenjammer,
Nun das Finanzamt soweit ward gebracht,
Daß es vor der Katzensteuer 'nen Katzbuckel macht! —
Und es schlich doch voll Tücke und Spitzbüberei
Um sie erst herum wie die Katz' um den Brei,
Bis es eines Tages erklärte ganz keck:
Die Katzensteuer ist kein Katzendreck!

Doch wer auf ein Spiel mit der Katze geht aus,
Mit dem spielt sie selbst wie die Katz' mit der Maus!
Und der Mensch zieht — weil er keine Katze kann sein —
Den Kürz'ren bei derart'gen Katzbalgerei'n!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ja — Steuern, zumal bei dem heutigen Satz,
Die sind — das weiß jedermann — „nicht für die Katz"!

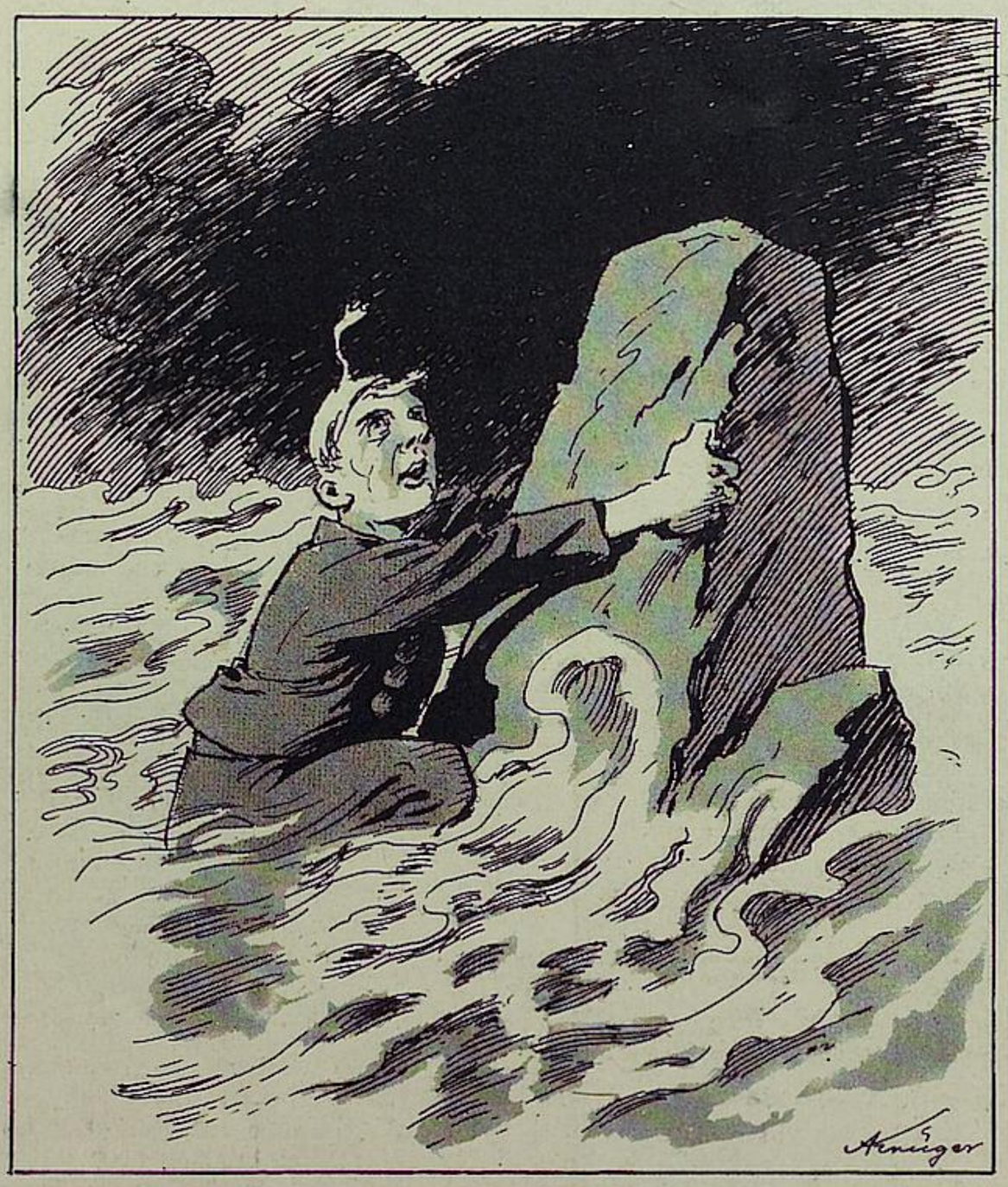
o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0223

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoffnungsvoll



Michel: „Das Wunder wird schon kommen!"

Randbemerkungen

Wegen angeblicher Beschimpfung des toten Erzbergers, den er einen Volksverräter nannte, wurde der Schriftleiter der Wochenschrift „Der deutsche Arbeiter" in der Berufungsinstanz zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, da er, nach der Urteilsbegründung des Vorsitzenden, zwar habe sagen dürfen, Erzberger habe das Volk verraten, aber nicht, er sei ein Volksverräter.

Nach dieser feinen Unterscheidung wird man also in Zukunft ungestraft sagen dürfen, gewisse heute in Deutschland maßgebenden Leute verständen nichts von der Sache, aber nicht, sie seien keine Sachverständigen!

—

Bei einer Breslauer Reichsbannerkundgebung mit dem Thema „Der Kampf in Preußen beginnt!" erklärte Severing, jetzt gehe es ums Ganze.

Endlich sind wir mit dem preußischen Innenminister einmal ganz einig, wenn er jetzt selbst in aller Offenheit zugeben muß, daß es in Preußen bisher immer nur um Halbheiten gegangen ist!

—

Vivian Stranders, der durch seinen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge in ganz Deutschland rühmlichst bekannte englische Generalstabshauptmann, hat seine im Auftrage verschiedener vaterländischer Verbände geplante Vortragsreise absagen müssen, weil ihm die preußische Regierung die Redetätigkeit in ganz Preußen untersagt hat.

Das nenne ich Logik und Konsequenz: da Lügen, wie man weiß, kurze Beine haben, muß man natürlich auch dem, der immer wieder von ihnen spricht, Beine machen!

kiki.

Fett-Zehrer „Schlankol"

Das neue Entfettungs-Wasser für Damen und Herren

Endlich ist es der Wissenschaft gelungen ein wirksames Mittel gegen unschöne Fettpolster zu finden. Gerade an den sichtbaraten Körperstellen wie Hals, Kinn, Wade und Knöchel bildet sich meist eine Fettschicht, die auch die beste Gestalt unschön und plump erscheinen läßt.

Das neue wissenschaftliche Fettzehrwasser Schlankol wird einfach an der Stelle eingerieben, an der Sie abmagern wollen, und in wenigen Stunden verschwindet an dieser Stelle alles Fett. **Der Wadenumfang verringert sich z. B. in einer Nacht um über 2 cm.** Schlankol löst jeden Fettansatz mit sofortiger Wirkung, nur durch einfaches äußerliches Einreiben. Kein Einnehmen oder dergl., **dabei garantiert unschädlich,** auch bei zarter und empfindlicher Haut. Starke Hüften, Brust, Bauch oder Doppelkinn und jedes andere **lästige Fettpolster schwindet sichtbar,** über Nacht angewandt, staunen Sie am Morgen über den Erfolg.

Eine schlanke Gestalt macht Sie um Jahre jünger, bleiben Sie also schlank und jung, aber nicht durch unnötige Anstrengungen oder lästige gefährliche Hungerkuren. Gebrauchen Sie einfach Schlankol. Machen Sie sofort einen Versuch und schreiben Sie noch heute. Probeflasche 100 g Inhalt RM. 2.80, Normalflasche RM. 4.80, Doppelpackung RM. 7,80. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefmarken durch die

„KOSMA", Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, G. m. b. H., Berlin SW 68/3, Ritterstr. 54.

Leidende! Bitte Vertrauen! Lehrer **Obst-Tees** unübertroffen! Drucks. sämtl. Tees, Gratispr., Beratg. d. R. Obst, Krummhübel, Rsgb.

Briefmarkensammlung von Luxemburg 236 versch. Ia Expl. für 30,— RM. verkäufl. Ansichts. u. Teilzahlung bereitw. **Weiler, O. Posts. Schieren-Luxemburg.**

Diabetiker-Marmeladen u.-Gelees

ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack

Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade

Gesamt Kohlehydrate 0,775%,

Himbeer-, Brombeer-Gelee

Gesamt Kohlehydrate 0,317%.

Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.— in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.

Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Tägliche Darmhygiene

durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**

ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28

Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Starke und umfassende

Reklamewirkung

durch

Illustrierte Zeitschriften

weil sie über Stadt und Land gleichmäßig dicht verbreitet sind

weil sie eine Woche und länger aufliegen und nicht flüchtig, sondern in Ruhe gelesen werden

weil sie auf gutem Papier gedruckt sind und die Inserate ansehnlich und klar wiedergeben

weil sie überall die guten und für die inserierenden Firmen besonders wichtigen kauffähigen Abnehmerkreise in allen Landesteilen erschließen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0224

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die mißliebige Ehe

Fräulein Austria und der deutsche Michel hatten — wen soll's wundern! — ihr Herz entdeckt und sich endlich in traulicher Ehe zusammengefunden.

Sie taten jedoch auch ihre Pflicht den Außenstehenden gegenüber; und sofort nach vollzogener Hochzeit gelangte folgende Anzeige an die mehr oder weniger guten Bekannten und Freunde:

> Ihre auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der „Zoll-Union" vollzogene Vermählung zeigen ganz ergebenst an
>
> Austria, geb. Habsburg
> Deutscher Michel.

Aber diese Welt ist und bleibt nun einmal scheußlich. Wo findet man wahrhaft freundliche Anteilnahme, wenn man so recht von Herzen froh und vergnügt ist?

„Frechheit!" knurrte Onkel Briand, indem er vom Quai d'Orsay unmutig in die Seine spuckte; und von Onkel Briand, der immer so innigherzlich tat, hatte das junge Paar sicher, da seine Vereinigung doch dem Weltfrieden diente, einen schönen Gruß erwartet. Auch der dicke Vetter „John Bull" zeigte sich geradezu abscheulich. „Damn 'd!" fluchte er. „Die Bande hätte — mich doch erst fragen müssen!"

„Es ist eigentlich merkwürdig", meinte, stark verstimmt, der deutsche Michel zu seiner lieben Zollunion-Gattin Austria, „keen Aas hat's für nötig befunden, uns eine kleine Aufmerksamkeit zukommen zu lassen; kein Blumenarrangement, — nischt, rein nischt!"

„O doch", meinte Austria lächelnd; „der mir so innig benachbarte Tschechoslowake hat uns einen — Kaktus vor die Türe gestellt." m. br.

Sprachliches zum Panzerkreuzer B

Was ist der Gegensatz von „junctim"?
Nun, ein cunctator sagt wohl: „cunctim".
Bringt ein der Sozi gern ein junctim,
Brummt Brüning: „Na, man sachte! cunctim!"
Und schließlich gibt's doch ein „conjunctum",
Man einigt sich — und damit Punktum! r.

Ein Zufriedener

„Abbau der Preise?" raunt man höhnisch. „Flöhe
Setzt uns damit ins Ohr des Reiches Lenkung.
Ein Preistiefstand erreicht? Das ist die Höhe!
Die Senkung fiel ja längst in die Versenkung.

Bisher ist rund herum vom Preisabbaue
Für kein normales Auge was zu merken!"
Daß man so undankbar im deutschen Gaue,
Wird Brüning kaum zu neuen Werken stärken!

Tatsächlich hat, es sei ganz unumwunden
Gesagt, bis heute in der Menschenmasse
Sich nur ein einz'ger Dankbarer gefunden.
Froh trat er an des städt'schen Bades Kasse.

„Was kostet eigentlich", klang sein Geprusche,
„Jetzt ein komplettes Wannenbad für Geld hier?"
„'ne Mark", so tönt's zurück, „das Bad mit Dusche!"
„Ei Donnerlittchen", rief er, „das gefällt mir!

Wir sind im Preisabbau doch weit gekommen!
Als ich das letztemal nach Duschegüssen
Begierig war und drum ein Bad genommen,
Hab' ich zehntausend Mark bezahlen müssen."

n.

Keine Glatze mehr!

Mollern Sie Ihr Haar mit Dr. Müller's Haar-Elixir. *Die bewährte ärztlich empfohlene Haarkur.* Mit u. ohne Fett RM. 3.75 u. 2.10 beim Frisör, Drogist, Apotheker u. wo Plakate sichtbar, sonst Dr. Müller & Co's, Berlin W 57

Michel auf der Eiersuche

Ostern ist herangekommen,
Erde „grient" und Sonne lacht!
Michel aber sucht beklommen,
Was der Hase ihm gebracht:
„Ha! Was liegt an dieser Tanne?
Wohl ein Gruß von Marianne?
Fröhlich springt er gleich herbei,
Da — ein Schrei! —
Fühlt er nur ein „rohes" Ei!

„Gauner-ei! Ich konnt' mir's denken!"
Brummt er leise vor sich hin,
„Doch, laß seh'n, was and're schenken,
Bringt am Ende mehr Gewinn!
Ha! Was liegt denn hier im Grunde?
Ein Präsent vom Völkerbunde?"
Fröhlich ruft er laut „Juchhei!"
Da — o weih! —
Fand er nur ein „taubes" Ei!

„Schwindel-ei! Der falsche Hase!"
Flucht der Arme, jäh erschreckt,
„Doch, laß seh'n, ob mir im Grase
Nicht 'was bess'res noch versteckt?
Ha! Was liegt denn hier im Graben?
Schöngefärbte Reichstagsgaben?"
Fröhlich hofft er allerlei,
Da — entzwei
Bricht ihm — brr! — ein „faules" Ei!

„Kuckuckseier!" seufzt er bange
Und sein trübes Auge träuft,
„Grad', als ob ich nicht schon lange
Wüßte, wie der Hase läuft!
Doch, laß seh'n!" Und wie kein zweiter
Optimistisch sucht er weiter,
Ob nicht mehr zu finden sei,
Als — o mei! —
Manches — „ungelegte Ei"!? kiki.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

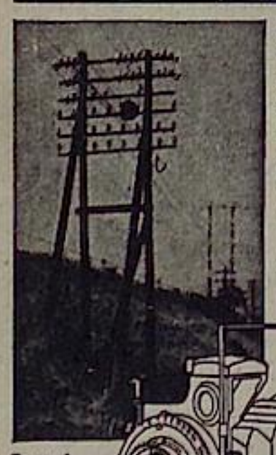
Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April

Lose in allen Abschnitten vorrätig

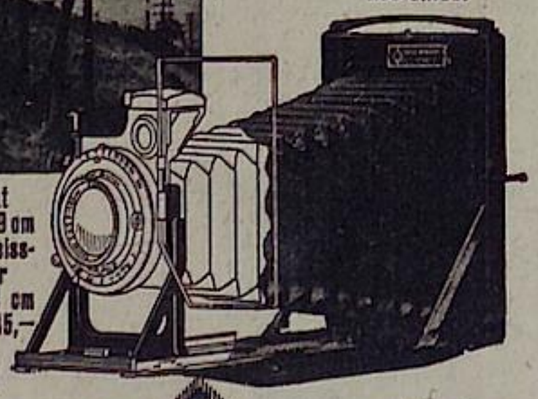
1/8	1/4	1/2	1/1
5,—	10,—	20.—	40,— M.

H. Kowalk
Berlin-Neukölln, Thiemannstraße 23 K I
Fernruf: F 2 Neukölln 3715 Postscheck: Berlin 7567

Patent-Etui-Kamera



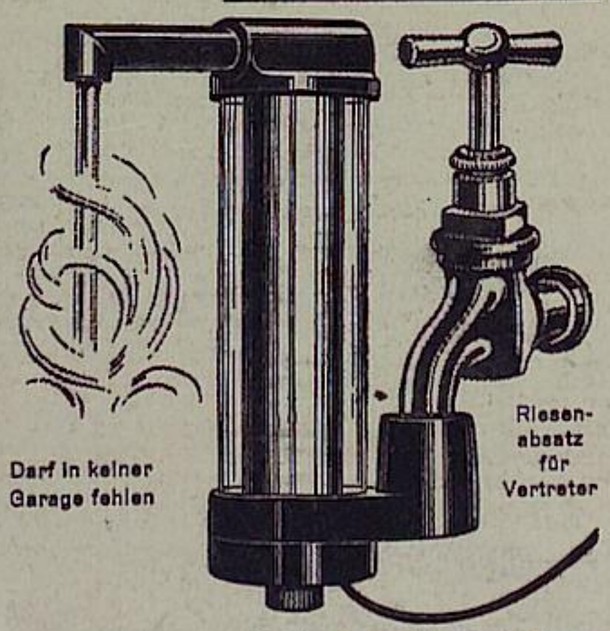
Standfest wie in der Erde verankerte Masten stehen durch die patentierte Verstrebung Standarte und Optik der P.E.K. Dabei ist der Apparat äußerst flach und leicht und kann unauffällig und bequem immer mitgeführt werden.
Druckschrift Kl. kostenlos.



Format 6,5×9 cm mit Zeiss-Tessar 4,5/12 cm Mk. 135,— das Ideal!

KAMERA-WERKSTÄTTEN
GUTHE & THORSCH DRESDEN-A Bärensteiner Str. 32

Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung
durch den elektrischen
„Kochhahn"



Darf in keiner Garage fehlen

Riesenabsatz für Vertreter

96° Cels. fließend, kochend. Wasser
Preis RM. 22,-. Vers. per Nachn.

Hans Müller
Elektro-Wärmetechnik, München 13, Schellingstr. 106

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten". gez. E. Chudoba, Fr. . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Radio-Tippner
Berlin W 9, Stresemannstr. 128 (Potsd. Bhf.)

Günstigste Einkaufsquelle für komplette Apparate und Zubehörteile
Teilzahlung bis zu 12 Monaten
Reichhaltige Auswahl
Unverbindliche Vorführung
Angebot kostenlos Postversand

3797 Briefmarkensätze
Illustr. Liste gratis u. postfrei.
Viele Interess. Sonderangebote.
Wilh. Sellschopp, Hamburg 31.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Ostern

Die Auferstehung mondänen Weltgroßstadtbetriebes nach Jahren düsterster Sparsamkeit — also ein echtes Osterfest — kann der Deutsche, der sich im Pessimismus der Zeit seinen jauchzenden Tempocharakter bewahrt hat, nur auf dem 1. internationalen Riesenrummelplatz 3000 m über dem Meere, dem Zugspitzplatt, wahrhaft großzügspitzig begehen.

Der als störend beseitigte winterliche Schnee- und Eischarakter wird durch eine Lawine von Kellnern auch jetzt noch bestens gewahrt. Stündlich atonales Osterläuten des 2 qkm großen künstlichen Schneeglöckchenfeldes. Elektrisches Läutewerk, das von Paris aus, und zwar vom Glöckner von Notre Dame, unmittelbar bedient wird. — Der Tanz der 1000 Schneeflocken, ausgeführt von notariell beglaubigten Original-Ballett-Komparsen-Girls aus Hollywood. — Renntiere mit Geweih in blauer Glühröhrenbeleuchtung, Coty-Parfüm spuckende Lamas, Polarfüchse, die sich mittels eingebauter Zwerggrammo- und Mikrophone in allen Kultursprachen der Welt auf 3 km Hörweite gute Nacht sagen. — Eskimos in echt russischem Krönungshermelin (aus der Versteigerung der Zarenschätze). — Durch Nordlicht erhellter Tangofußboden. — Im Filmpalast: „Die Zugspitze im Wandel der Zeiten — von Barbarei zur Hochkultur — vom Adlerhorst zur Aktiengesellschaft." — Von 0 bis 24 Uhr auf Wunsch jederzeit künstlicher Vollmond mit Musik aus Parsival. — 9.30 früh Posaunenchoral bzw. für Mohammedaner Gebetsruf des Muezzin vom 50 m hohen Minarett bzw. für Atheisten Radioübertragung aus Moskau. Daran anschließend Hotelrechnungshöhenschätzen mit folgender Preisverteilung seitens der werten Hotelgäste an die Zahlkellner.

Eigener Flugdienst: täglich frischer Kaffee aus Bahia, frische Feigen aus Smyrna, frischer Tee aus Ceylon, frisches Bier aus München. — Heiratsvermittlungsbüro sowie Standesamt im Hause. Oberbayerische Gemütlichkeit. Man spricht deutsch.

stoffel.

Französische Depu- und Deportierte

(Unter dem jüngsten französischen Transport von Verbrechern nach Cayenne befanden sich 41 Bankdirektoren.)

Es stößt ein Schiff vom Strand
Mit 41 Herren,
Man wünscht in fernem Land
Sie länger einzusperren.

Es dreht sich um Bankiers,
Die wenig schön fallierten,
Da sah man stark nervös
Gar manchen Deputierten.

Nun mach' dir, wenn du willst,
Auf dieses ein paar Verse, —
In Frankreich eng verfilzt
Sind Parlament und Börse.

Wird's Zeit, was so geleimt,
Daß man es schnellstens trenne:
Ein Wort, das sich drauf reimt,
Heißt, dreimal Heil, Cayenne.

Dort, wo der Pfeffer wächst,
Lebt dann der kleine Schächer,
Und so wird nicht befleckt
Der Ruf der Großverbrecher.

stoffel.

Kurfürstendamm

Es war der grünste Weg in Berlin,
Vier prächtige Baumreihen schmückten ihn.
Sein gleichgültig graues Alltagsgesicht,
Die Stuckgreuel sah man vor Bäumen nicht.

Doch unserer Stadtstiefväter Bann,
Den roten, geh'n jriene Böme nichts an.
Sie sorgen, von Schönheitssinn unverhext,
Daß hier kein Baum in den Himmel wächst.

Und der Verkehrswüt'rich schießt Kobolz:
Schon schneidet die Säge ins knirschende Holz.
Es wird, wenn's sonst auch niemandem taugt,
Zu Brettern für die Köpfe gebraucht.

Was einst geprangt mit Wipfeln breit,
Nun Gipfel langweiliger Scheußlichkeit!
Einst hat man „grüne Lungen" geheischt,
Heut Asphaltwüsten. Die Säge kreischt....

In Zukunft dieser Straße Lauf
Zu sehen, dagegen bäumt man sich auf.
Sich aufbäumend, wendet man das Gesicht
Und sieht sie auch jetzt vor Bäumen nicht.

Timon der Jüngere.

Hochzeit in der Patsche

Ein amerikanisches Brautpaar ließ sich im Schwimmbassin eines Luxusbades in den Pariser Champs Elysees trauen. Der Pfarrer segnete das Paar von einer Gondel aus.

Dies moderne Paar tat seine Bereitwilligkeit kund, einander gelegentlich schwimmen zu lassen. Übrigens versichert unser Biermörder, daß es, gar nicht von ganzen ins Wasser gefallenen Hochzeiten zu reden, auch sonst recht feuchte Hochzeitsfeiern gegeben habe. Allerdings habe er die dabei verwendete Flüssigkeit meistens nicht als nüchternes Wasser, sondern als den ungleich poetischeren Traubensaft befunden.

l.

Antithetisches

Bei einer australischen Völkerschaft vertritt das Spucken das Küssen.

Bei unseren Völkerbundsdiplomaten vertritt das Küssen das Spucken.

ock.

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Stämme erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Große Erfindung!
Einschäumen — Abwaschen — Fertig
so einfach können Sie sich ohne Messer, ohne Seife aalglatt rasieren! (Auch den stärksten Bart.) Auskunft kostenlos durch
A. Landmann, Dresden 39
Marschallstr. 24

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kia.

Arbeit für Sie!
sofort Verdienst. Viele Dankschreiben. Näh. geg. Rückp.
Georg Richter
Lengefeld im Erzgebirge 63.

D. R. W. Z. 86783
Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mech. Verdeckungs-Apparat! Ohne Polster oder Kissen! Neu! Katal. grat. Herm. Seefeld Radebeul Nr. 10 b. Dresd.

Allklebstoff

Nelken

100 Stück dickgefüllte Riesen-Riviera-Edel-Nelkenpflanz. blühen Juli bis Winter für Garten u. Balkon in rot, rosa, gelb, weiß u. Mischung. Verpack. u. Porto frei, 5.- M.
Bodenstein Großgärtnerei Rieder 77 Harz

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt Holst.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Weibliche
Büste d. echtes Drüsenwachstum Einz. exist. natürl. Verfahren auf exakt wissensch. Grundlage. Wirkliche Dauererfolge! Klinisch. Versuche sogar an männl. Tieren m. Vollerfolg bestätigt! Garant. unschädl. — Erklärendes Buch m. Beweisen 0.50 (verschlossen 0.80) Briefm. Schließfach 28/K 15, Berlin W 35.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen
Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch
Jahrgang 1930 kostet 25.— Rm. Ältere Jahrgänge liefern wir, soweit noch zu haben, zu ermäßigten Preisen.
Verlag des Kladderadatsch. A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Marburg: A. R. — München: J. F. L. — Steglitz: A. H. — Wolfen: H. W.

Berlin-Lichtenberg. K. S.: In Nr. 51 der „Neuwieder Zeitung", einem besonders von der Landbevölkerung viel gelesenen Blatt, lesen wir in einer Anzeige der Coblenzer Firma Goldschmidt: „Crêpe Caids, Woll-Veloutine, Natté rayé, Crêpe Mikado, Woll-Georgettes, Veloutine-Soleil, Fleur de Laine, Georgettes Flamminette, Georgettes Raye-ombré" usw. eine ganze Seite lang.

Aber Goldschmidt, wir kriegen einen Schreck! Liegt Coblenz nicht am — „Deutschen Eck"?

Brüssow (U.-M.). Dr. M. In dem „Uckermärkischen Kurier" vom 1. März 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Der staatliche Hengst Mailan, ganz schwerer Brandenburger, steht wieder in Tornow. Erstklassige Nachzucht kann. besichtigt werden. Stuten, erscheint in Massen." Das werden sich die Stuten, vorausgesetzt, daß sie gedruckte Schrift lesen können, nicht zweimal sagen lassen.

Chemnitz. M. H.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 15. März 1931 beginnt eine Anzeige von Carl Schuster, Dresden, mit folgenden Worten: „Umständehalber ist in Dresden-A. (Zentrum) Gaststätte, Vereinslokal, mit 64 Vereinen sofort zu verpachten. 6—700 Hektoliter Bier, 10—12 Zenter Kaffee, kolossaler Weinumsatz, sehr viel Wasser usw." Carl Schuster hätte es entschieden bei dem Inserat vermeiden müssen, daß das „sehr viel Wasser" in die nächste Nähe des „kolossalen Weinumsatzes" gelangt; das könnte verwässernd wirken.

Dresden. Dr. F. P.: Nr. 51 der Chemnitzer „Volksstimme" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Verbrechen des Paters Amaro"; darin heißt es: „Er erinnerte sich der Frauen, die ihm auf der Gasse begegneten: sie trugen geplättete, geräuschvolle Röcke und gingen mit unbedecktem Kopfe auf Holzschuhen". Anscheinend waren also diese Frauen mit den sonderbar geräuschvollen Röcken — Kopfläufer auf Holzschuhen; und von letzteren rührten wohl auch die Geräusche her, die der Verfasser fälschlicherweise in die Röcke verlegte.

Gelnhausen. R. F.: Im „Gelnhäuser Tageblatt" vom 10. März 1931 lesen wir unter „Worms" von einem Straßenkrawall; zum Schlusse heißt es: „In der Stephangasse wurden sowohl die Nationalsozialisten als auch die Polizeibeamten unter Anwendung des Gummiknüppels gesäubert und einige Kommunisten verhaftet." Das erscheint als ein wohltuender Akt ausgleichender Gerechtigkeit, daß den Schupos auch einmal eine gründliche Reinigung mittels des Gummiknüppels zuteil wurde.

Hamburg. A. R.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 5. März 1931 befindet sich der Bericht über die Bürgerschafts-Sitzung; darin heißt es: „Auf Antrag von Dr. Ruscheweyh (Soz.) genehmigt das Haus die Aufhebung der Immunität des Abg. Dettmann, der morgen in Altona zeugen soll." Das ist selbstverständlich; unaufschiebbaren Verpflichtungen jeder Art haben die Angehörigen eines Parlaments, selbst wenn sie dazu eine Reise machen müßten, unbedingt nachzukommen.

Helmbrechts (Obfr.) Dr. K. W.: In Nr. 57 des „Helmbrechtser Anzeigers" lesen wir: „Die Kälte der letzten Tage ist nicht mehr schön; obgleich. wir der Textilindustrie alles Gute wünschen, so müßte es auch nicht mehr schneien. Die Menschen werden ungemütlich und man muß ‚gütlich' zureden, um den Frieden zu wahren." Da soll ein Wetterberichterstatter nicht ungemütlich werden, wenn sich Schnee, Textilindustrie und Kälte in seinem Brägen zu einer wüsten Sauce mischen. — In Nr. 54 derselben Zeitung beginnt ein öffentlicher Dank für Frau Neumeister mit den Worten: „Unserer langjährigen Trägerin Frau Marie Neumeister zu ihrem 61. Geburtstag nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, daß sie ihren täglichen Gang noch viele Jahre machen kann." Der Wunsch für einen „täglichen Gang" darf älteren Persönlichkeiten gegenüber durchaus nicht als ungewöhnlich gelten.

Jugenheim a. d. Bergstraße. v. V.: In Nr. 58 der „Bergsträßer Zeitung" (Jugenheim) lesen wir: „** Kassel. (Die Last der Steuern.) Bezeichnend für die Schwierigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Tatsache, daß eines der größten hiesigen Hotels, der ‚Kasseler Hof', der außerdem ein großes Kaffee mit einer Kleinkunstbühne betrieb, seine Zahlungen eingestellt hat. Die Schwierigkeiten sollen insbesondere auf die starken steuerlichen Belustigungen zurückzuführen sein." Wir vermögen uns auf diese „steuerlichen Belustigungen" ebenfalls keinen Vers zu machen; befürchten aber, daß aus diesen „steuerlichen Belustigungen", die alle Gaststätten-Betriebe zu lähmen beginnen, bald „steuerliche Trauerspiele" werden könnten.

Jüterbog. F. A.: In Nr. 58 des „Dahmer Öffentlichen Anzeigers" lesen wir unter „Lebusa" einen Protest gegen das Niederlegen von alten Bäumen und anderen Naturdenkmälern; zum Schlusse heißt es in der Entgegnung: „Das Auge des Gesetzes schläft auch in Lebusa nicht und hätte mit vorausgesetzter Bestimmtheit, wenn ein Naturdenkmal hätte vernichtet werden sollen, Vorkehrungen zur Erhaltung getroffen."

Auch das Auge des Gesetzes kann schnarchen;
Wer dürfte uns diese Sorge verarchen.
Und Vorkehrungen hat es noch nie getroffen,
Das sagen wir von dem Auge ganz offen.

Stargard (Pommern). J.: Im Stargarder „Neuen Pommerschen Tage-Blatt" vom 12. März 1931 wird unter „Stargard" über eine Schulfeier im „Peter Gröning-Gymnasium" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Umrahmt war die Feier von gemein gesungenen Liedern." Aber warum denn ein solches Geblöke? Hübsch und exakt gesungene Lieder wären als Umrahmung doch viel geeigneter gewesen.

Weimar. Dr. K.: In Nr. 68 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir: „Die junge Dame, die Donnerstagabend von besserem Herrn zu begleiten vergeblich versucht wurde, wird um ehrsames Lebenszeichen gebeten. Werte Briefe unt. ‚Laß mich dein Herero sein' an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten." Seltsamer Widerspruch! Der Stil läßt auf einen „Herero" oder sonstigen Kaffern schließen; die Neigungen des Herrn haben aber mit denen eines Torero entschieden eine gewisse Ähnlichkeit.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. März 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 ²³

Der Saufaus

Er frißt und säuft, er strotzt von Speck;
Doch was er leistet? Nichts als Dreck!

Eugen Hütten
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 18

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ue 52

Nr. 15 — 84. Jahrg.
Berlin, 12. April 1931.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die Säge
Schrecklicher Traum eines preußischen Landtags-Abgeordneten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochenfang

Tut, was ihr wollt: Briand schlägt an den Säbel;
Er thront ja heute auf dem hohen Gaul
Und hüllt sich in gewaltigen Phrasennebel,
Indem er aufreißt weit das große Maul.

Er bläht sich in der Rolle Alexanders,
Frieden und Freiheit will er für die Welt.
Mit Deutschland freilich ist das „ganz was anders",
Das hat zu tun, was Briand wohlgefällt.

Er macht mit Deutschland gar kein Federlesen,
Er ist der größte Mann der Grrande Nation,
Der größte Schwadroneur, der je gewesen,
Und bläst das ungeheure Bombardon.

Er lächelt süß, bald säuselnd, bald in Rage,
Bleib, Michel, fest, so machst du dich gesund;
Schau ruhig in die liebliche Visage —
Und lächle auch, wie jener falsche Hund.

Der Papst verleihe ihm die Tugendrose,
Ihm, der so aufgeblasen und so stolz;
Er ist und bleibt der richtige — Franzose,
Ein Biedermann, und falsch wie Galgenholz.

Kladderadatsch.
W.

Auf zur Tat!

Kein Lichtlein sahn wir blitzen
Schon seit geraumer Zeit;
Im Staat des Alten Fritzen
Herrscht tiefe Dunkelheit.
Es ward nach neuen Moden,
Was dieses Volk geziert,
Auf Preußens Grund und Boden
In Grund und Boden regiert.

Das sieht sogar ein Blinder:
Moskau schickt wacker Geld,
Und die „politischen Kinder"
Tun, was ihnen gefällt.
Erst hat man uns zerschlagen
Der Könige stolzen Thron,
Nun darf sich Frechheit wagen
An Gott und Religion.

„Ich bin ein Preuße" singe,
Getreu bis in den Tod.
Juchhei, und dazu schwinge
Die holde Fahne „Rot".
Doch, wenn in dir sich sündlich
Verbotenes Sehnen regt
Nach alter Größe, gründlich
Wirst dann du abgesägt.

Allein, die Ehr und Treue
Ihr hegt und Kraft und Mut,
Nun scharet euch aufs neue
All unter einem Hut.
O seht ihn hell umscheinen
Des Deutschen Morgens Strahl
Und laßt euch alle einen
Unter den Helm von Stahl!

Dann sprecht es aus bedächtig,
Was heiß das Volk begehrt,
Erhebet, Bürger, mächtig
Des Volksbegehrens Schwert.
Ja, auch den ewig Blinden
Sei laut das Wort gesagt:
Der Landtag muß verschwinden,
Auf daß im Land es tagt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Nu ham 'se doch Hoepker-Aschhoff zum Oberbürgermeister vorjeschlagen.

Müller: Un wer soll denn preußischer Finanzminister wer'n?

Schultze: Klepper.

Müller: Der Sozi? Warum jrade der?

Schultze: Na, se brauchen doch 'n Klepper, damit der den Karren aus 'm Dreck zieht.

Müller: Wenn der man kräftig jenug is!

corex.

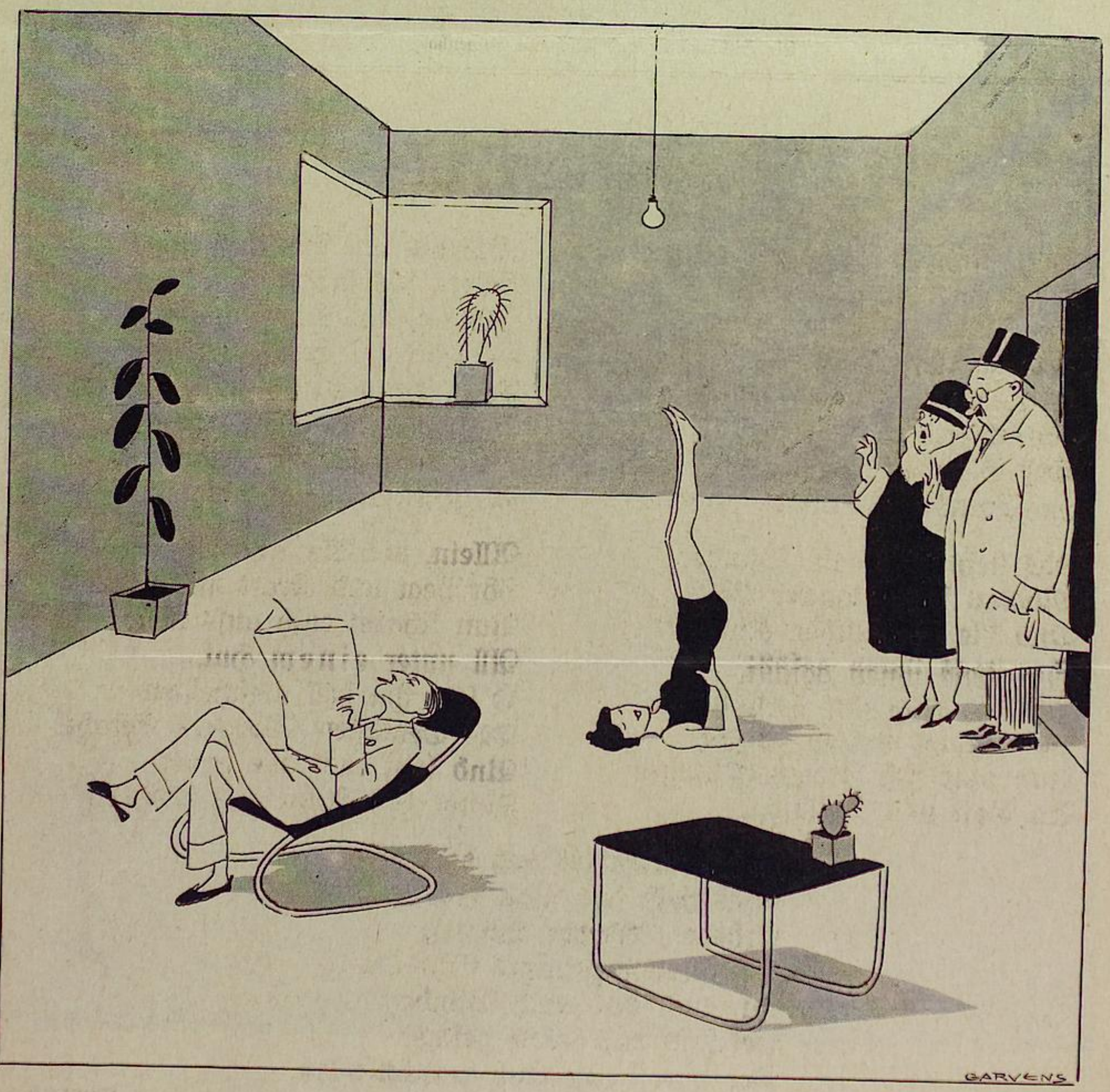
Am Antiken Tempel in Sanssouci

(Zur 10. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin Auguste Viktoria, † 11. August 1921.)

Du schlichter Tempel! Was uns teuer war,
Es ruht in dir, umweht von heiligem Schauer.
Wir denken eines Tages, licht und klar,
Und doch umschattet tief von dunkler Trauer.

O wessen Augen diese Stätte sahn,
Der fühlt ergriffen, wie sie stumm verkündigt,
Was eine Edle für ihr Volk getan,
Und was ein großes Volk an ihr gesündigt.

Kladderadatsch.
P. W.



Erster Besuch der Schwiegereltern im trauten Heim des jungen Paares

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0231

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verderben über die Menschheit!

Wir brauen hier in trauter Ruh —
Und Toren liefern Stoff dazu!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Blasser Neid

(Zum Zollanschluß)

„Dieses ‚schrankenlose' Benehmen ist doch einfach empörend!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

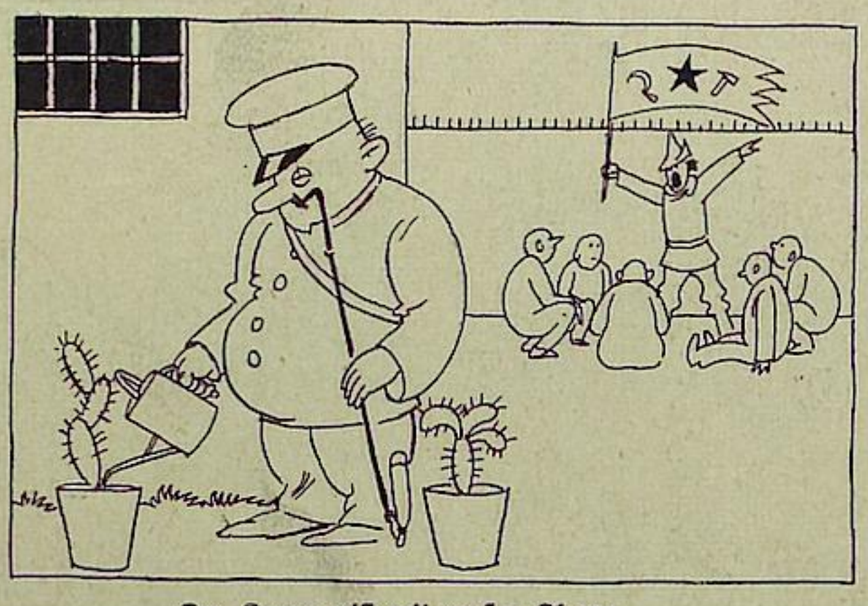
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0233

© Universitätsbibliothek Heidelberg

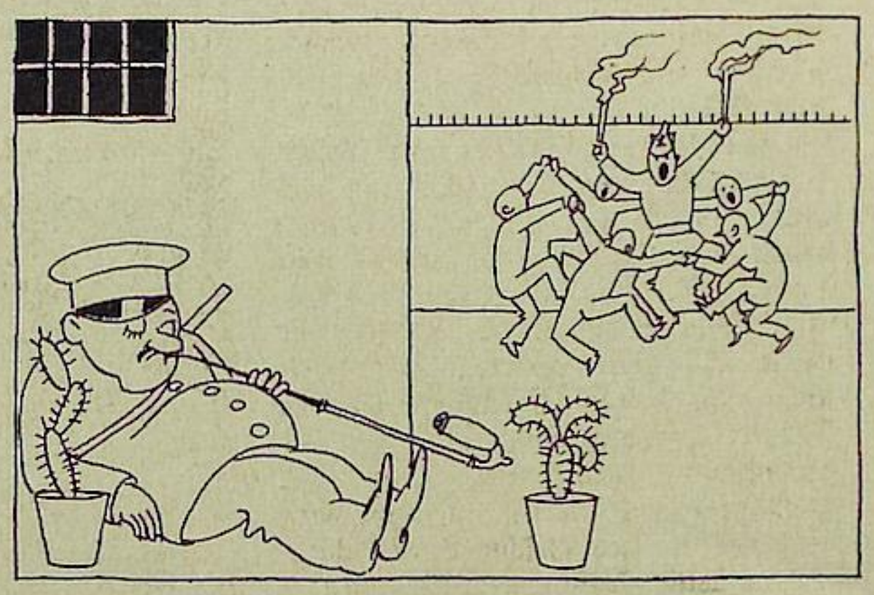
Gollnow

— Bilderbogen aus der Biedermeierzeit —

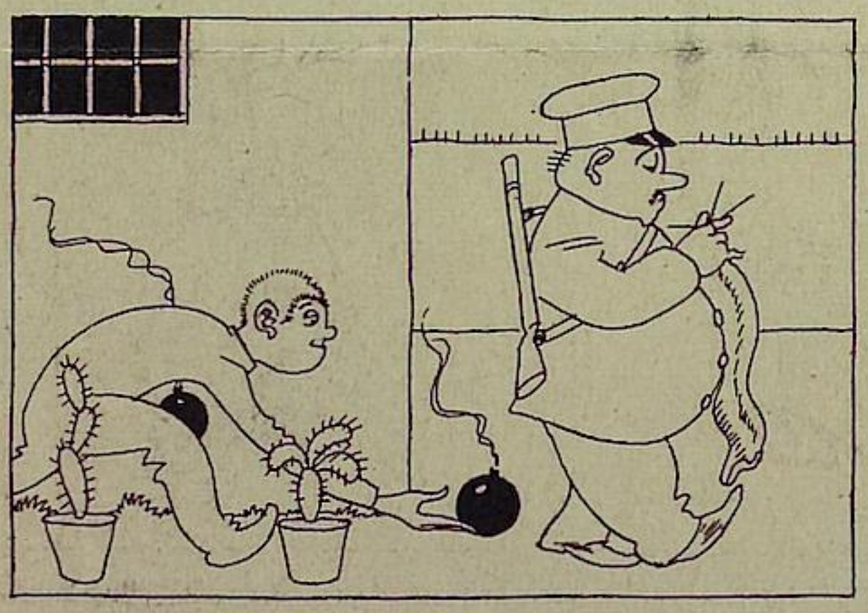
(Der nationalsozialistische Leutnant Scheringer wurde in der Strafanstalt Gollnow, ohne daß die Leitung etwas merkte, von seinen Mitgefangenen zum Kommunisten umgebildet.)



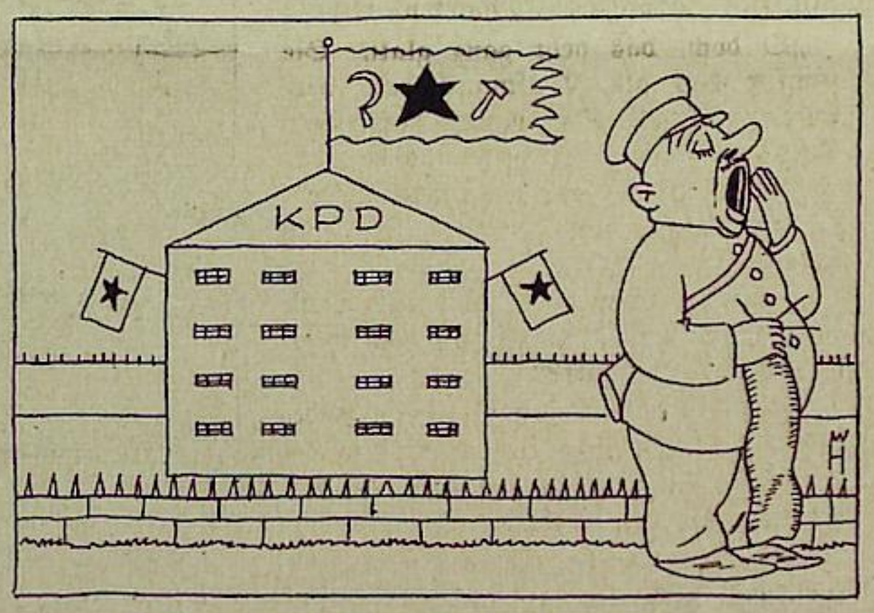
Der Kommunist mit großer Klappe,
Welch' ein Idyll aus Spitzwegs Mappe!



Wer läutet nicht bei Feuerbrand Sturm?
In Gollnow der Krähwinkler Landsturm.



Wer merkt sie nicht, die Kuckuckseier?
Der Wächter à la Biedermeier.



Mein Gollnow lob' ich mir, das wohlbetreute,
Klein-Moskau ist es schier und bildet seine Leute.

Das Mörderheim

Seitdem wir alle unsere Mörder unterschiedslos begnadigen, ist deren Zahl so stark angeschwollen, daß man fast schon von einer Überfüllung im Mörderberuf sprechen kann und junge Anfänger vor diesem warnen möchte. Jedenfalls reichen die vorhandenen Zuchthäuser kaum noch zu ihrer Unterbringung aus, und sie müssen es sich gefallen lassen, daß sie — die Aristokratie der Verbrecherwelt! — schlecht und recht mit gewöhnlichen Spitzbuben, Fälschern, Meineidigen, einfachen Raubgesellen und sonstigen minderwertigen Verbrechertypen zusammengesteckt werden. Deshalb ist es zu begrüßen, daß jetzt ein eigenes „Mörderheim" im Bau ist, einstweilen noch von mäßigem Umfang, aber natürlich auf großen Zuwachs berechnet. In diesem wird man nach allen Richtungen bemüht sein, den Insassen eine „mörderwürdige" Existenz zu gewährleisten; sieben Wohltätigkeits- und Besserungsvereine bemühen sich schon eifrigst darum, zu erreichen, daß in diesem Heim selbst die unheimlichsten Gesellen sich bald heimisch fühlen müssen. Allerdings sind auch hier Unterschiede zu machen: Mörder ersten Ranges, wie Massenmörder, Mordbrenner, Versicherungsmörder, Eisenbahnattentäter usw., fühlen sich nicht heimisch, wenn sie mit bloßen Gelegenheitsmördern oder gar Totschlägern zusammen hausen müssen, sie sind gern „ganz unter sich". So hat man denn auch den Obermörder Kürten nur mit den Versicherungsmördern Tetzner und Saffran zusammengelegt, damit sie sich gegenseitig bessern. Einstweilen fühlen sich diese drei Prominenten sehr wohl dabei, sie spielen miteinander manchen fidelen „Dreimörderskat", zu dem sie als vierten Mann mitunter noch einen Vatermörder zuziehen, und singen in gehobener Stimmung oft das Juchzerliedchen: „Ja, so zwei, wie wir drei, die gibt's halt net mehr" — was hoffentlich der Wahrheit entspricht.

Aber auch sonst geht es im Mörderheim durchweg mordslustig zu. Seine Bewohner lassen sich nichts abgehen — auch mit Tode geht keiner so leicht ab — und leben sich so gründlich wie möglich aus. Sie treiben natürlich eifrig Sport jeder Art, namentlich Boxkämpfe und Bombenwerfen, und empfangen täglich anregende Besuche von Psychiatern, Parapsychologen, Biogenetikern, Magnetiseuren, Hypnotiseuren, Chiromantikern und anderen unaussprechlichen Kapazitäten. Viele von ihnen verfassen auch ihre Lebenserinnerungen oder aufregende Kriminalstücke, die sie den Anstaltsbeamten in die Feder (oder den Tintenstift) diktieren. Selbstverständlich spielen sie auch gern Theater, und ihre Aufführung wird von den zuständigen Beamten als mustergültig bezeichnet. Ihre Verpflegung, bei der sie das Hartgesottene bevorzugen, ist gleichfalls mustergültig.

Kurz, hier ist alles im besten Werden. Mögen uns auf diese Weise unsere notorisch hervorragenden Schwerstverbrecher noch recht lange erhalten bleiben! Nur ist gerade hier ein Haken dabei: Wenn Mörder immer nur unter sich sind, ergreift sie leicht eine „mörderische" Langeweile, und dann fangen sie an, sich gegenseitig umzubringen. (Vgl. die Unterwelt von Chikago.) Da muß noch vorgebaut werden, mindestens durch ein strenges Verbot jeder Lebensversicherung.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0234

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beim Parteiminister

Ein Leser schreibt uns: „Ich hatte kürzlich Gelegenheit, mit einem mir bekannten Minister zu reden und ihm einige Vorschläge zur Besserung unserer politischen und wirtschaftlichen Lage ans Herz zu legen. Er hörte mich geduldig, fast freundlich an, erklärte aber schließlich: „Es tut mir leid, Ihren zum Teil recht beachtlichen Vorschlägen nicht dienen zu können, allein es läßt sich nicht machen. Ich bin, wie Ihnen wohl bekannt, ‚der' Minister einer Partei, und wenn ich etwas vertrete, was dieser nicht paßt, werde ich einfach aus dem Kabinett ‚zurückgezogen', muß also ins Privatleben zurücktreten, und solch ‚zurückgezogenes Dasein' ist einstweilen nicht nach meinem Geschmack. Sie wissen ja, ‚minister' heißt eigentlich ‚Diener', und — über alles die Partei!"

„Aber das geht doch nicht so einfach mit dem Zurückziehen", warf ich ein.

„O doch, das geht ganz glatt. Sie müssen das als Kaufmann doch verstehen. Wenn Sie einen Reisenden, Agenten, Filialleiter usw. haben, der eigenmächtig Geschäfte gegen Ihren Willen macht, entlassen Sie ihn doch schleunigst — nicht?"

„Nun ja, aber wenn Sie das Land mitregieren helfen, so ist das doch wohl kein Handelsgeschäft?"

„Na, und ob! Wissen Sie denn nicht, daß das Wesentliche in der parlamentarischen Tätigkeit der Kuhhandel ist? Kennen Sie den Kuhhandel?"

„Nicht näher, da meine Firma mit Hornvieh nicht tun zu hat. Also Sie betrachten sich gewissermaßen als einen Kuhhandlungsgehilfen, oder, sagen wir kurz: ‚Kuhkommis'?"

„Wenn Sie es einmal so nennen wollen, allerdings. Ich bin ja der ‚Exponent' meiner Partei, kaufmännisch ausgedrückt, der ‚Disponent'. Das leuchtet Ihnen gewiß ein. Und deshalb hätten Sie sich in dieser Sache, mit der kein Parteigeschäft zu machen ist, nicht gerade an mich wenden sollen."

„Ja, wenn nun aber die anderen Minister auch solche Geschäftsgehilfen sind?"

„Hm, ja, das sind sie wohl zumeist. Sie werden sich deshalb eben an einen wenden müssen, dem Ihre Vorschläge in seinen Kram passen. Studieren Sie genau die Parteiprogramme und die Erklärungen der Fraktionsbonzen, dann werden Sie schon die richtige Konjunktur treffen."

reino.

Vice versa

Die Mauern von Jericho fielen um, als die Belagerer um sie herum Posaunen bliesen und ein Feldgeschrei machten.

Die französische Presse bläst jetzt ins Horn und erhebt ein Geschrei in der Hoffnung, daß daraufhin die gefallenen Zollmauern zwischen Deutschland und Österreich sich wieder aufrichten sollen.

l.

Überzeugung

(Auf dem Nockherberg (Salvatorbier-Quelle in München) fanden sich zur diesjährigen Eröffnung des Ausschanks 12000 Gäste ein; auch der Garten war trotz des schneedurchweichten Bodens dicht besetzt.)

Schutzmann: „Ja, gehn's nur rein! So a Zaundürre hat alleweil noch Platz! Und wenn's rauskemma, dann san's bekehrt!"

Rivalen

(Der amerikanische Dichter Theodor Dreiser ohrfeigte auf einem Bankett seinen Konkurrenten, den Nobelpreisträger Sinclair Lewis.)

Heißa, wie die Schellen knallen,
Klingt das nicht wie Dynamit?
Dichter sind zwar Nachtigallen,
Aber nicht auf Schritt und Tritt.
Beißt der Neid in ihre Seele,
Wird ihr Singsang zum Gekeif,
Und die sanfte Philomele
Wandelt sich zum Vogel Greif.

Dreiser — Lewis, Hund und Katze,
Nobelpreis — das ist der Grund,
Dreiser schlägt mit seiner Tatze
Sinclair Lewis auf den Mund.
Als Methode, sich zu streiten,
Wer der größte Dichter sei,
Liebt Herr Dreiser Tätlichkeiten,
Lewis bleibt passiv dabei.

Welchem reichen w i r die Krone?
Die Entscheidung fällt uns schwer,
Jeder ist ganz zweifelsohne
Viel gefragt und populär.
Beide schreiben starke Reißer,
Fesselnd, geistvoll und gewandt,
Aber unbedingt hat Dreiser,
Das steht fest, die flottere Hand.

rod.

Bitte

(In Natal in Afrika wurden von einem Hagelwetter viele tausend Störche erschlagen, die zur Reise nach Norden rüsteten.)

„Natal", Land, Geburt im Namen,
Diesem machst du plötzlich Schande,
Viele tausend Störche kamen
Um in deinem Klippensande.

Hagel schlug die Tiere nieder,
Während sie zum Fluge rüsten,
Manches Storchpaar kehrt nicht wieder,
Um auf deutschem Dach zu nisten.

Hat sich alles denn verschworen
Gegen blondgelockte Kinder?
Werden sie doch schon geboren
Jedes Jahr bedeutend minder.

Sündigen die Sowjetsklaven
Täglich doch schon immer dreister
Gegen jenen Paragraphen,
Zweimalhundertachtzehn heißt er.

Gehn auch noch die Störche flöten,
Wird der Zuwachs ganz versiegen,
Und doch ist es stark vonnöten,
Daß wir guten Nachwuchs kriegen.

Natal, tue also alles
Deinem Namen Zugehör'ge,
Morde künftig keines Falles
Wieder unsre Klapperstörche.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der süße „ami“

„Dem Hunde, wenn er gut gezogen — — —“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Märchen — aber wahr!

(Zur Bürgermeisterwahl)

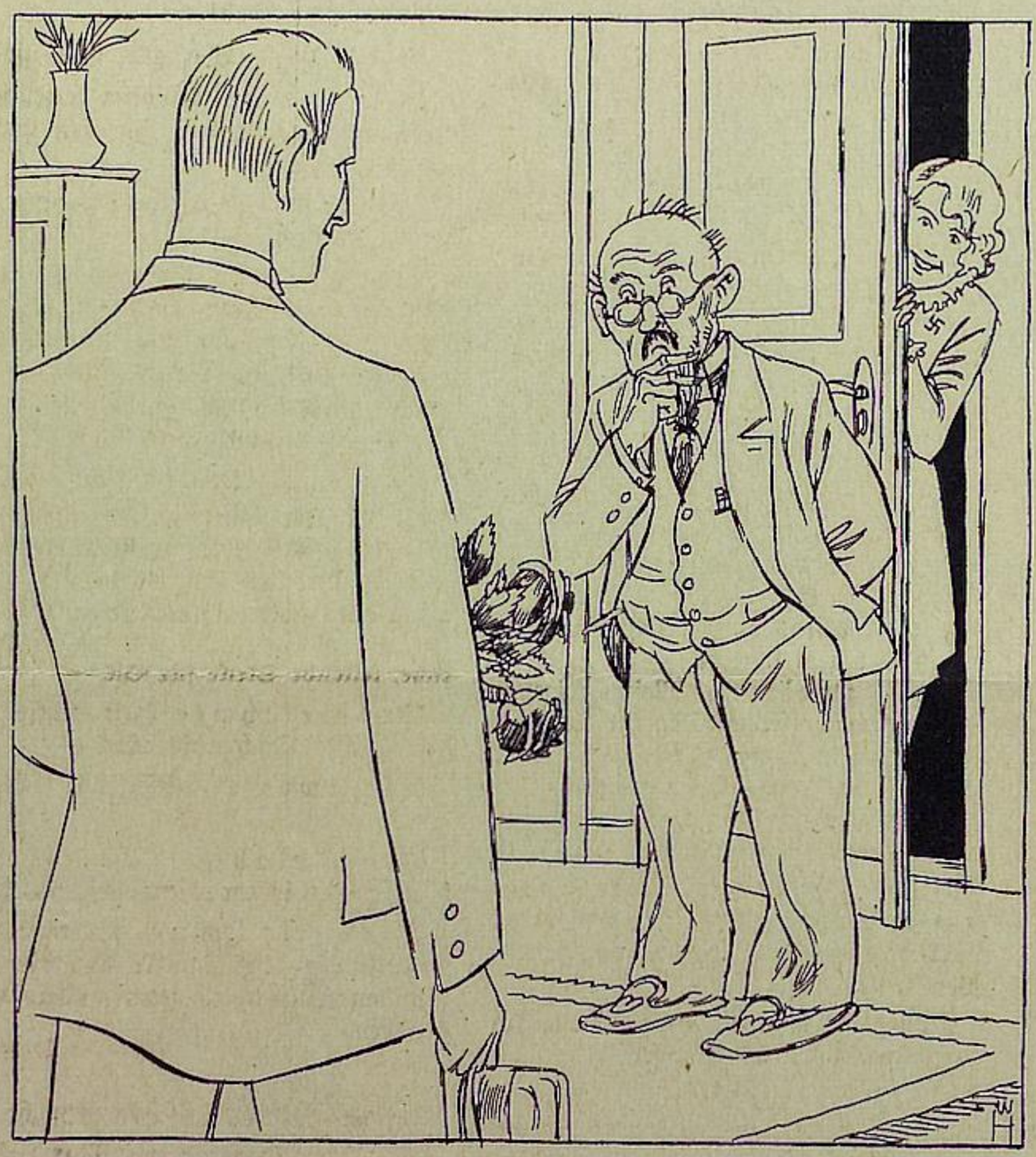
Alle Freier der schönen Berolina erschraken vor dem furchtbaren Riesen-Defizit und drückten sich schleunigst seitwärts in die Büsche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0237

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorsorge



„Ich habe gegen Sie als Schwiegersohn nichts einzuwenden. Sie sind Nationalsozialist?"
„Jawohl!"
„Und wie hoch haben Sie da Ihr Leben versichert?"

Zollniederlage

Briand hatte seinen schlechten Tag. Zu Hause war Großreinemachen, außerdem aber kehrte die Morgenpresse Paneuropa gründlich aus. Mit diesem Unsinn hätte der französische Außenminister dem deutsch-österreichischen Zollabkommen die Wege schön sauber geebnet, so hieß es. —

„Was bin ich schon manchmal für ein Esel"!, dachte Aristide. „So unrecht haben übrigens diesmal die Zeitungsschmierer gar nicht. Doch, das merkt euch, wer mir heute irgendwie mit Zoll kommt, der kann etwas erleben!"

Er öffnete die eingegangenen Briefe.

„Hochverehrtester, gütigster Meister", hieß es im ersten, „darf ich Ihnen ehrerbietigsten Dank zollen . . ."

„Du bist mir der Richtige, dir will ich deinen Zoll anstreichen, du Heupferd!" zischte Briand und schmiß den Dankzoll in den Papierkorb.

Dann griff er zu Hut und Regenschirm, um sich durch eine Promenade zu erleichtern. An einer Treppe, die zur Seine hinabführte, stand ein Schiffer. „Das Wasser steigt", sagte der. „Wieviel?" fragte Briand knurrig. „Zwei Zoll stündlich", war die Antwort.

Der Meister gab dem braven Burschen als Dank einen Stoß, daß er bis über seine Stiefel in das Wasser hinunterrutschte.

„Ich bin heute fähig, wegen eines jeden Zolles einen Mord zu begehen. Nehmt euch in acht", erklärte Aristide gewissermaßen entschuldigend und stapfte weiter. Als er den Quai, an den Bücherständen der Antiquare entlang, vorwärts schob, blieb er jäh stehen. Das hatte zu seinem Zollkoller gerade noch gefehlt. Seine Augen traten aus ihren Höhlen, und indem er seinen Regenschirm wie eine Lanze gegen einen Schmöker einlegte, schrie er dem erschrockenen Bouquinisten zu: „Ist ja im Leben nicht wahr! Kommen wieder nach oben! Deutschland-Österreich Arm in Arm!! Hoch die Zollunion!! Ich selbst, ich — ich — ich . . ." und in großem Schwunge beförderte er mit der Spitze seines Regenschirms das Buch in die hochgehende Seine. Es trug den Titel: „Das Ende der Hohenzollern."

roderich.

Zu viel des Guten

Die Filmdiva Henny Porten wurde bei ihrer Ankunft im Dresdener Bahnhof von ihren Verehrern in geradezu lebensgefährlicher Weise umdrängt. Vergebens stöhnte sie:

„Ist denn kein Stuhl da?
Mir wird ganz schwul da!
Gibt's keine Pforten
Für Henny Porten?"

Da raffte sie sich plötzlich auf und sprang mit einem gewaltigen Satze zum Fenster des Wartesaales hinaus. Diesen „Notausgang" vermochte ihr keiner ihrer schwerfälligen Verehrer nachzumachen. Sie war gerettet!

Als Charlie Chaplin in Paris hiervon hörte, zuckte er die Achseln und sagte: „Ganz nett, aber nichts Besonderes. Wenn ich irgendwo ankomme, muß ich gleich unter Polizeiaufsicht gestellt werden, daß mir nichts passiert. Gummiknüppel begleiten meinen Triumphzug. Im Notfall aber würde ich nicht springen (mit meinen ausgetretenen Latschen!), sondern Boxen."

Dabei spielte er auf urkomische Art mit dem Kreuz der Ehrenlegion, das ihm Briand soeben beim Frühstück überreicht hatte.

reino.

Eine Seite Inserate

Unterricht:

Nachhilfe im Rechnen erteilt in- und ausländischen Finanzministerien, dito im Latein, wo es gegenüber der Arbeitslage ausgeht, erfahrener Quartaner. Offerten unter C. M. postlagernd.

Stellenangebote:

Kriegsbeschädigter Welthandel sucht sich zu betätigen. „Baldigst", Kladderadatsch.

Wohnungen:

Wo? kann Finanzminister ungestört sparen? Offerten unter „brennt", Expedition d. Bl.

Ruhige Kammer sofort von Dauermieter gewünscht. Agentur Briand, Paris.

Tauschgesuch:

Wer tauscht mit mir? Gebe Youngplanvilla gegen altes deutsches Haus. Michel.

Käufe und Verkäufe.

Zähne, an Reparationszahlungen ausgebissene, kauft Althandlung.

Kugelsicheren Chauffeuranzug liefert billig. O. Zeitgemäß.

Verschiedenes:

Derjenige blonde Herr, dem ich einmal die Treue brach, wird um Wiederannäherung gebeten, da ich alles vergessen und vergeben habe. Italia Mussolina.

Achtung! Ich warne hierdurch jedermann, meiner Frau Berolina irgend etwas auf meinen Namen zu pumpen, da ich für nichts mehr aufkomme. P. P. Berliner.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus

Gicht, Ischias

Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden
Arterienverkalkung.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos.

„Zum Wohle der Allgemeinheit!"

(In einem Interview äußerte sich Reichsinnenminister Dr. Wirth zu Sauerwein, dem außenpolitischen Berichterstatter des „Matin": Man würfe dem Zentrum vor, Christentum und Sozialismus miteinander zu verbinden. Beide Parteien, deren Grundauffassungen sicher nicht übereinstimmten, hätten aber doch erkannt, daß politische Ziele nur gemeinsam zum Wohle der Allgemeinheit erreicht werden könnten!

„Wenn Atheisten unser Schwarm,
Wenn wir mit Roten Arm in Arm
Als Einheit,
So tun wir das auf jeden Fall
Politisch nur zum Wohl der All-
Gemeinheit!"
So sprach Herr Wirth! — So wird's gemacht:
Das Zentrum strahlt in alter Pracht
Und Reinheit,
Und weiter herrscht von „Fall" zu „Fall"
Sein Freund, der Sozi, über ... All ...
Gemeinheit!

kikl.

Jagd auf den Oberbürgermeister

(Zwei Stadtverordnete von Einfluß verlassen spät abends das Rathaus, auch nicht klüger, als sie hineingegangen sind.)

Der erste Einflußreiche (kopfschüttelnd): Also Mulert nimmt nicht an!

Der zweite: Scholtz lehnt gleichfalls ab.

Der erste: Meine letzte Hoffnung steht auf Bracht.

Rathausbote (kommt ihnen mit einer Depesche nachgelaufen).

Der erste (liest, schrickt zusammen): Wußt' ich's doch! Auch Bracht dankt bestens. (Schüttelt traurig den Kopf.)

Der zweite (verzweifelt): Dann weiß ich nicht mehr ein noch aus.

Der erste: Schon seit Wochen machen alle meine Bekannten kehrt, sobald sie mich erblicken, oder rennen in den nächsten Hausflur. Sie befürchten, daß ich ihnen den Oberbürgermeisterposten antragen könnte.

Der zweite: Mein eigener Schwiegervater wohnt Tag für Tag unangemeldet in 'nem anderen Hotel, nur weil ich mal eine leise Andeutung gemacht habe, ob er sich am Ende nicht für den Oberbürgermeisterposten eigne.

Dererste: Man sollte zum Stellenvermittler gehen. ... Da sind manchmal Leute, die auf gute Behandlung keinen Wert legen ...

Eingelähmter Bettler: Ich bitte um ein kleines Almosen!

Der zweite: Geben Sie dem heruntergekommenen, armen alten Mann doch 'ne Kleinigkeit!

Der erste: Wer gibt mir etwas?

Der zweite (plötzlich erleuchtet, flüsternd): Wenn wir ihm den Posten anböten?

Der erste: Wie grausam und unsozial Sie sind!

Der zweite: Solange Sie noch Mitleid mit Ihren Mitmenschen verspüren, werden Sie nie einen Oberbürgermeister für Berlin finden. Ich mach' Ihnen keine Vorschläge mehr. Sie schütteln immer nur den Kopf!

Der erste (besinnt sich): Wissen Sie, darüber dürfen Sie sich nicht ärgern. Das ist noch so 'ne Angewohnheit aus der Zeit her, wo ich das Wohnungsamt leitete. (Zum Bettler): Guter Freund, wir haben da eine sehr einträgliche, leitende Stelle für Sie —

Der Gelähmte (mit aufsteigender Angst): Doch nicht etwa —

Der zweite (erschüttert): Allerdings!

Der Gelähmte (ist mit tollkühnem Satz in der Nacht verschwunden).

Dererste: Ich kann ihn verstehen. Dem Sprung ins Dunkle, den wir ihm zumuten wollten, ist jeder andere vorzuziehen.

Timon der Jüngere.

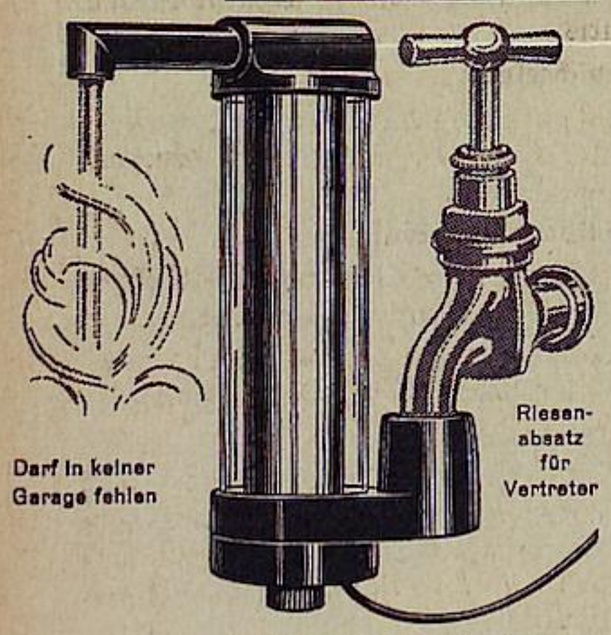
Aus dem kommunistischen Sprichwörterbuch

(Herausgegeben von Max Hölz.)

Gürte, Pazifist, dir schnell um,
Si vis pacem, Parabellum:
Mit dem Browning in der Hand
Kommst du durch das ganze Land!

kikl.

Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung
durch den elektrischen
„Kochhahn"



Darf in keiner Garage fehlen

Riesenabsatz für Vertreter

96° Cels. fließend, kochend. Wasser.
Preis RM. 22,-. Vers. per Nachn.

Hans Müller
Elektro-Wärmetechnik, München 13, Schellingstr. 106

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt 'Holst.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Selbst **Greise** lernen
Klavierspielen
in 2–3 Monaten korrekt nach Noten, jedoch fabelh. leichte Erlernung. Alles überragende Erfindung eines blinden Musikers. Prospekt Nr. F 70a sofort kostenlos durch Verlag E. Bader, Lörrach-Baden.

Blähgase
verbittern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Weibliche
Büste d. echtes Drüsenwachstum Einz. exist. natürl. Verfahren auf exakt wissensch. Grundlage. Wirkliche Dauererfolge! Klinisch. Versuche sogar an männl. Tieren m. Vollerfolg bestätigt. Garant. unschädl. — Erklärendes Buch m. Beweisen 0.50 (verschlossen 0.80) Briefm. **Schließfach 28/K 15, Berlin W 35.**

Das Sichtennenlernen
verm. unauff., n. gewerbsm., der
Völkische Freia-Bund
Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

Warnung.
Ihr Unglück ist es, wenn Sie Ihre **Zukunft** nicht wissen, fast allem **Schicksal** können Sie aus dem Wege gehen. **Charakter, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Reichtum, Liebe, Eheleben, Geschäft etc.** nach **astrologischer Wissenschaft** (Sterndeutung). **Jahreshoroskop 1931 gratis,** deutet Ihnen nach Angabe des **Geburtsdatums** und **genauer Adresse. Kein Rückporto.**
Kein Schwindel.
Walter Kröckel,
Halle a. S., Dessauer Str. 10

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie
Erheblich verbesserter Gewinnplan!
Lose in allen Abschnitten zu haben
pro Klasse: 1/8 1/4 1/2 1/1
RM 5.— RM 10.— RM. 20.— RM 40.—
bei **Raedel,** Major a. D.
Berlin-Tempelhof 3, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald F 6 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehungsbeginn: 20. und 21. April 1931

Hindenburg-Album
des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Reise in und um die Welt

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

bietet Ihnen

DIE WELT IM BILD

dargestellt von hervorragenden, z. T. weltberühmten Forschungsreisenden, wie Colin Roß, Emil Trinkler, Hans Schomburgk u. v. a. m. mit zahlreichen in feinstem Kupfertiefdruck hergestellten Abbildungen, in meisterhafter Anordnung und Wiedergabe.

12 Stationen – 12 Bände – 12×70 Bilder pro Jahr!

Amüsant und spannend, aufklärend und belehrend! Eine Fundgrube des Wissens und der Unterhaltung für jeden.

DIE WELT IM BILD

erscheint in Einzelbänden, die jeder ein in sich völlig abgeschlossenes Ganzes darstellen zum Preise von **Rm. 1,80** für den künstlerischen Halbleinenband. Folgende Bände erscheinen zunächst:

Jaspert-Schomburgk .. .. „Das Geheimnis des schwarzen Erdteils"
M. Rikli .. .. „Am Rande der Sahara"
E. Trinkler .. .. „Das Land des Dalai-Lama"
U. K. T. Schulz .. .. „Tierwunder im Ozean"
A. Fanck .. .. „Der Kampf mit dem Berge"
Colin Roß .. .. „Umstrittenes Indien"

DIE WELT IM BILD

bringt regelmäßig monatlich einen neuen Band. Sie vermittelt in populärer, fesselnder Schilderung Kenntnisse von fremden Ländern und Kulturen, Tieren, geographischen Gebieten, von Kult- und Geheimbräuchen bei allen Völkern der Erde in Wort und Bild. Die letzten Erfahrungen der Wissenschaft werden berücksichtigt.

Überzeugen Sie sich selbst! Schicken Sie den unten angefügten Bestellschein ausgefüllt sofort an uns zurück und verlangen Sie die

kostenlose Zusendung eines Probebandes

Hier ist die Buchreihe der Zukunft geschaffen.
Die moderne Bücherei der Fahrten und Abenteuer entsteht hier!

An den Verlag von
REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61, GROSSBEERENSTRASSE 17

Ich beteilige mich an der gemeinsamen Weltreise **„DIE WELT IM BILD"** und ersuche um

kostenlose Zusendung eines Probebandes

und um Zusendung der weiter erscheinenden Bände ⟨je einen pro Monat⟩.

⟨Die Bestellung gilt zunächst für das Jahr 1931 und soll sich jeweils um ein weiteres Jahr verlängern, falls nicht Abbestellung bis zum 30. 9. erfolgt.⟩

Den Abonnementsbetrag werde ich nach Erhalt von je 3 Heften vierteljährlich ⟨RM 5.40 zuzüglich Porto⟩ — monatlich ⟨RM 1.80 zuzüglich Porto⟩ — zweimonatlich ⟨RM 3.60 zuzüglich Porto⟩ auf das Postscheckkonto Berlin 145211 Reimar Hobbing G. m. b. H. überweisen.

Unterschrift: .....

Adresse: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Tschechei

Mars: „In die deutsch-böhmischen Bäder gehen die Leute, um magerer zu werden; ich aber trinke Tschechenbier und werde immer fetter."

Das Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit

im 6. Jahrgang mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erscheinend, bringt regelmäßig die amtlichen Berichte der Vertrauensmänner für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Preußen. Es berichtet schnell und zuverlässig über Neues auf vorgeschichtlichem Gebiet und will Verständnis für die Pflege der Bodenaltertümer wecken.

Erscheinungsweise: Monatlich ein Heft

Bezugspreis: Für 1931 RM 5,50, für Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte und der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft nur RM 4,50 einschließlich Porto.

Anzeigenteil: Auf dem Umschlag ist eine werbewirksame Gelegenheit geboten zur Ankündigung von Fachliteratur (Zeitschriften, Bücher, Kataloge, Bildmaterial, auch solches zu Vorträgen usw.) Sammler-Bedarf (Museumsschränke) anthropologische Instrumente usw. Probeheft wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Curt Kabitzsch Verlag, Leipzig C 1, Salomonstr. 18 b

Diabetiker-Marmeladen u.-Gelees
ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack
Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Gesamt Kohlehydrate 0,775%
Himbeer-, Brombeer-Gelee
Gesamt Kohlehydrate 0,317%.
Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.— in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.
Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Zuckerkrank? dann Dr. Fromms gute Brote
BUCH FREI! KÖTZSCHENBRODA K.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 **Edelbuschrosen**, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 **Prachtgladiolen** in den schönsten Farben,
10 **Knollen-Begonien** in den schönsten Farben,
2 **wundervolle Dahlienknollen**,
10 **Glückskleeknollen**,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gefährliche Freundlichkeit

(Gutgemeinter Rat für Frühlingswanderer nach den Prozessen „Saffran" und „Tetzner").

Wenn in Bälde blüht der Klee —
Du willst Lenzluft schnappen,
Und du reist auf der Chaussee
Mit des „Schusters Rappen";

Und es töfft ein Auto — schau! —
Aus der blauen Weite,
Und es hält vor dir genau;
Drinnen nette Leute.

Höflich seinen „Bibi" neigt
Herr in besten Jahren.
„Ei, belieben Sie vielleicht,
Freundlichst — mitzufahren?"

Reizend scheint der Worte Sinn,
Wie 'ne Blütenranke!
Doch, es sitzen — Wespen drin!
Sage: „Nee, ich — danke!

Fahren Sie nur in den Wind,
Ich gebrauch' die Beene!
Wenn Sie — „hochversichert" sind,
Schmor'n Sie sich — alleene!"

m. br.

Das deutsche Vorbild

(Im japanischen Unterhaus sind sämtliche Stenographen in den Streik getreten. Grund: Einige von ihnen wurden von Mitgliedern der Oppositionsparteien wegen angeblicher Fälschung der Verhandlungsberichte geschlagen und schwer verletzt.)

Wer meckernd schmäht die Republik,
Wer unbelehrbar übt Kritik
Und ohne Maß in seinem Pik
Auf sie noch heut ergrimmt,
Dem sag' ich bloß: „Verehrte Herr'n,
Ja, wißt ihr nicht, daß nah und fern
Die Welt uns jetzt noch immer gern
Zum Vorbild nimmt?

Ja, laf't ihr nicht, was jüngst geschehn
In Japan, das, uns homogen,
Im Parlament Klamauk gesehn
Und Holzerei dazu?
Ja, wäret ihr in Tokio,
Ihr riefet gleich so stolz und froh
Wie ich: Aha! Hm! Hm! So, so!
Tout comme chez nous!"

kiki.

Bescheidenheit ist eine Zier, doch . . .!

(Trotz sorgfältigster Zensur enthält der 5. Band der französischen Kriegsdokumente doch klare Beweise für die Absicht der Franzosen, im Kriegsfalle durch Belgien zu marschieren.)

Klabderadatsch: „Und, lieber Michel, was tust Du nun nach Erhalt dieses neuen Dokuments für die Absicht des französischen Durchmarsches durch Belgien?"

Michel: „Diese Dokumente verwahre ich hier alle gut! Es ist ein so schönes Gefühl, zu wissen, daß man unschuldig ist!"

Rührende Liebe

Die Zeit: Merkwürdig, ich bin doch nun so abscheulich, wie ich nur sein kann. Dennoch sagen die Leute noch immer: „Ach, du liebe Zeit!"

m. l.

Roter Militarismus!

„Das Maul gehalten, nicht gemuckt!
Und schmeckt's auch nicht wie Zucker,
Der Panzerkreuzer wird geschluckt!" . . .
. . . Die armen Schlucker!

kiki.

Größtes
Zeitungsausschnittebüro der Welt
Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestr. 22–24

Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen u. Inseratenteil von 1000 Zeitungen u. Zeitschriften über jedes Interessengebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie, Baubranche.

Erste Referenzen. Sachgemäße Bedienung

Verlangen Sie unverbindliches Angebot.

Stotterer erhalten eine sehr wichtige Heilschrift kostenl. B. NAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Leidende! Bitte Vertrauen! Lehrer Obst-Tees unübertroffen! Drucks. sämtl. Tees, Gratispr., Beratg. d. R. Obst, Krummhübel, Rsgb.

Entzückende WELLEN mit dem Onduliér-Kamm „Carla" durch einf. Kämm. Viele Dankschreib. Stück RM. 2.60, bei 2 St. franko Nachn. d. L. Förster, Grimma 53 (Sa.)

Zur Förderung der Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an **Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen gebrauchen. Auch bei **Zucker- und Nierenleiden** sowie **Arterienverkalkung** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. Den zahllosen halbkranken, abgearbeiteten, nervösen und überanstrengten Menschen leistet eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ebenfalls vorzügliche Dienste. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, **zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten.** Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt.

Alarm-
Start- u. Gas-Pistolen m. dies.
Schutz- EMGE Marke
sind unübertroffen!
Ohne Waffenschein!
dch. Waffen- u. Sportgesch.
5 Mod. zu M. 3,50 bis 14,25

Kat. M 20 frei.
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Braunschweig: W. N. — Düsseldorf: R. H. — Eisenach: K. — Ochsenfurt: R. G. — Zerbst: M. D.

Berlin. Dr. B.: In Nr. 20 der „Chemiker-Zeitung" (Jahrgang 1931) befindet sich im „Fragekasten" folgende Antwort: „Nachdem die Blechkannen, wie üblich, mit einem Spundlappen bedeckt sind, verschließt man sie weiter mit einem ‚Gipskopf'. Man rührt in einer alten Dose gewöhnlichen Gips mit wenig Wasser an, setzt einen Haufen auf den Kopf und formt mit einem Stück nasser Sackleindwand."

Einen Haufen auf den Kopf zu setzen,
Will unser Schicklichkeitsgefühl verletzen;
Besonders wenn man es vermißt,
Daß die Natur des — Haufens fraglich ist.

Bremen. A. K.: In Nr. 11 der Rundfunk-Zeitung „Die Norag" befindet sich eine Erzählung „Die Trauungsgebühr"; darin heißt es zum Anfang: „Es war Frühling, das Erdreich duftete leise, aber würzig, die Hütte tat das Gegenteil."

Wär's ein Wunder denn — ich bitte.
Sagen wir's mit freiem Mut:
„Raum ist in der kleinsten Hütte" —
Aber manchmal riecht's nicht gut.

Greven (Westf.). F. B.: In Nr. 10 der Zeitschrift „Wild und Hund" befindet sich ein Aufsatz über die „Deutsche Jagdausstellung 1931"; darin heißt es: „Weitere Auszeichnungen gingen an die Herren R. Fromberg (121,7 Punkte) und Kommerzienrat Doms, dessen Gehörn den größten Rosenumfang von 29 cm hatte, das ich auf der Ausstellung fand." Herr Kommerzienrat Doms dürfte sich über dieses Lob sehr gefreut haben.

Hemelingen. B. K.: In Nr. 32 der Fachzeitung „Internationaler Holzmarkt" lesen wir: „‚Mok' Holzhandels-A. G., Zilina. Der Prokurist dieser Firma Arnost Tenzer wird gelöscht." Hoffentlich wird Herrn Tenzer diese sicher nicht ganz angenehme Prozedur gut bekommen sein.

Husum. H. W.: In Nr. 30 der „Husumer Nachrichten" lesen wir: „Im Zeichen des Preisabbaues steht u. a. auch ein hiesiges Schaufenster. Leider (oder sollen wir sagen Gott sei Dank?) hat aber der Druckfehlerteufel sich auch einmal in ein anderes Milieu verirrt, denn auf dem entsprechenden Plakat ist aus Preissturz Preis-furz geworden." Wir sind zwar von vornherein gutgläubig; aber sollte man hier der tückischen Bestie von Druckfehlerteufel noch die bona fides zubilligen? Nein, und abermals nein!

Königsberg i. Pr. E. M.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 19. November 1930 befindet sich ein Aufsatz: „Lebensstrahlen — Menschenstrahlen — Weltstrahlen"; darin heißt es: „Welche atmosphärischen Einflüsse, welche kosmetischen Strahlungen sind es, die hier die Seele des Menschen abstimmen?" Was sind Sie darüber denn so betrübt!

Wir kennen's von tausend Malen;
So lange es eben Zeitungen gibt,
Gibt's auch — „kosmetische Strahlen".
Selbst der Autor des „Kosmos" strahlt seligvergnügt,
Wenn er solche Strahlen zu lesen kriegt.

Königsberg Nm. G.: In Nr. 66 der „Königsberger Zeitung" (Königsberg Nm.) lesen wir: „Postjungboten. Die Reichspost stellt im April zum ersten Male 500 Volksschüler im Alter von 44 Jahren ein, die zunächst gegen eine Vergütung von 20 Reichsmark monatlich als Lehrlinge arbeiten und später in die Laufbahn der Postschaffner übergehen." Die Post ist, wie die meisten anderen Behörden heutzutage, unbegreiflich; warum wartet sie mit der Anstellung der Volksschüler so lange, bis diese das Alter von — 44 Jahren erreicht haben; und warum legt sie ihnen dann den völlig unzutreffenden Namen „Postjungboten" bei?

Leipzig. P.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 14. März 1931 lesen wir: „Frl. m. Zim. z. verm. Prediger, Arndstraße Nr. 57." Nanu!

Lüneburg. G. H.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 22. März 1931 befindet sich ein Aufsatz über den Rücktritt des Direktors der Antikenabteilung der Berliner Museen, Geheimrat Theodor Wiegand; darin heißt es: „Vielleicht wird er sogar, der Last seines Amtes enthoben, gleich Schuchhardt noch furchtbarer als Schriftsteller und Vortragsredner wirken. Sein Rücktritt als Museumsleiter wird aber unter allen Umständen eine beklagenswerte Lücke reißen, mag auch ein auserwählter Mann sein Nachfolger werden." Leider, leider, das wissen wir; vor dem niederträchtigen Druckfehlerteufel ist selbst ein so verdienter Mann wie Geheimrat Wiegand nicht sicher; das Wirken jenes Biestes, das wir von jeher gegeißelt haben, ist tatsächlich — furchtbar.

Magdeburg. Dr. F. O.: Nr. 152 der „Magdeburgischen Zeitung" berichtet aus „Gommern", daß an der Wand des provisorisch eingerichteten Stadtverordnetensitzungszimmers ein Schild hängt, das die Aufschrift trägt:

„Quatsch nicht so viel, sauf lieber!"

Nicht übel! Dem Sinne nach ähnliche Sprüche sollte man auch an den Wänden unseres Plenarsitzungssaales im Reichstage anbringen, schon um der Biersteuer nach Möglichkeit aufzuhelfen.

München. L. L.: In der „Bayerischen Staatszeitung" vom 12. März 1931 lesen wir: „Wetterlage: Die ungehörigerweise bei den Azoren gelegene Depression hat ihren Gegenspieler, das Grönlandhoch, zur Abstoßung eines gewaltigen Stroms polarer Luftmassen veranlaßt, der unserem Gebiet erneut starke Schneefälle gebracht hat." Die Entrüstung der „Bayerischen Staatszeitungs"-Meteorologen ist hier natürlich ganz am Platze; bei einer so plötzlich auftretenden starken Depression pflegt man jedoch statt „ungehörigerweise" besser „gemeinerweise" zu sagen.

Münster i. W. P. A.: In den „Kommunalen Nachrichten" (Münster) (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir einen Notschrei über den „Star"-Unfug beim Theater; darin heißt es: „Auch bezüglich der Gagen schweben die Prominenten immer noch in Inflationszeiten und -ziffern. Nach der nachfolgenden Zeitungsnotiz beschäftigt z. Bspl. das Kölner Opernhaus:

1 Reichskanzler
3 Minister
8 Oberpräsidenten
9 Regierungspräsidenten und
8 Polizeipräsidenten — als Prominente!"

Nanu! Seit wann ist denn ausgerechnet das Kölner Opernhaus der — Abladeplatz für „verflossene" Größen; sicher sind die Herren nur ihrer wirksamen Bühnenerscheinung wegen — siehe Scheidemann usw. — dort angestellt; wir wünschen Herrn Grzesinski auch baldige Unterkunft dort.

Neubrandenburg. K. E.: Nr. 57 der Neustrelitzer „Landeszeitung für beide Mecklenburg" veröffentlicht einen Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten; zum Schlusse heißt es: „Es ist jedoch selbstverständliche Aufgabe eines Behördenleiters, dafür Vorsorge zu treffen, daß verfassungsmäßige Elemente in den Reihen der Beamtenschaft nicht Fuß fassen." Na, das ist doch aber von Herrn Grzesinski — recht merkwürdig gesprochen. Wo bleibt die „Beschwerdestelle"?

Nieder-Florstadt, Kr. Friedberg (Hessen). Dr. E. F.: In Nr. 63 des „Oberhessischen Anzeigers" wird über „Pilze" geplaudert; unter anderm lesen wir: „Dicke, fleischige, aufgeblasene Gesellen sind es mit hohlem Stunke und wachsartigem, dickem Hute." Nanu, das klingt ja genau so, als ob der Verfasser gewisse politische Tagesgrößen und Parteigötzen schildern wollte.

Oldenburg i. O. E. B.: In Nr. 70 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Wünsche mit pass. unverfälscht. Dame, die sich sehen lass. kann, Freundschaft zwecks sp. Heirat." O dieser Tapir! Eine verfälschte Dame kann sich öfters viel eher sehen lassen als eine „unverfälschte Dame", die ohne Lippenfarbe, Puder und künstlichen Busen herumläuft.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. März 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Verstopfung

ist die Ursache vieler Krankheiten. Zinsser-Pillen (aus Kräutern hergestellt) sind ein natürliches Mittel zur Förderung des Stuhlganges, auch in veralteten Fällen.

Ihre Gesundheitspillen haben mir schon ganz vorzügliche Dienste geleistet. Bitte senden Sie mir noch eine Schachtel.
31 441 Fr. Schulze, Berlin, Drontheimer Str.

Schachtel M 1.80 und M 2.50. In vielen Apotheken zu haben, sonst direkt (Versandapotheke)

Dr. Zinsser & Co., G.m.b.H., Leipzig 4b

36 578 Anerkennungen.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April

Lose in allen Abschnitten vorrätig

1/8	1/4	1/2	1/1
5,—	10,—	20.—	40,— M.

H. Kowalk

Berlin-Neukölln, Thiemannstraße 23 K I

Fernruf: F 2 Neukölln 3715 Postscheck: Berlin 7567

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0243

© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3/2

Der Bonzeosaurus

Hugo Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

D2 52

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Nr. 16 — 84. Jahrg.
Berlin, 19. April 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

JOHNSON

Zu treuen Händen

Die Regierung Macdonald geht nun an die Einverleibung der deutschen Kolonien heran

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0245

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Auf zum Volksbegehren!

Bürger, merk, der Landtag wackelt,
Dem du zornig oft geflucht;
Bürger, nun nicht lang gefackelt,
Heut sei eine Tat gebucht!
Dünkt die Zeit dich mieß und mießer,
Rühr dich, würdevoller Spießer:
Regen oder Sonnenschein —
Trage deinen Namen ein!

Aus empörter Seele Grunde
Schimpftest du tagein, tagaus.
So vernimm das Wort der Stunde:
Mach dich auf von Hof und Haus!
Auf von Werkstatt, Schreibtisch, Bette!
Eile zur Entscheidungsstätte,
Ende endlich Preußens Pein —
Trage deinen Namen ein!

Preußens Bürger, nicht beschönig's,
Mach dich frei vom Brei des Quarks:
Auf dem Thron des Großen Königs
Hockt der Geist des seligen Marx.
Schwarz und weiß? Die Farben starben!
Schwarz und rot sind deine Farben!
Sollen sies nicht länger sein,
Trage deinen Namen ein!

Kladderadatsch.
W.

Chequers

Gerechter Himmel! Was ist wieder los?
Warum erzittert rings die bange Erde?
Steckt Poincaré vielleicht im Hals ein Kloß?
Hat Briand fürchterliche Bauchbeschwerde?
Kam Pertinax am Ende gar zu Schaden?
Traf Sauerwein vielleicht der Hexenschuß?
Beruhigt euch! Es wurden eingeladen
Nach England Brüning nur und Curtius.

Hat Mussolini dieses angerührt?
O grausiges, o schreckliches Verbrechen!
Wer weiß, was Henderson im Schilde führt!
Was will er mit den grimmigen Boches besprechen?
Auf, Frankreichs Heldensöhne, mit Empörung
Weist Englands freche Arroganz zurück.
Hier geht es um gemeine Friedensstörung —
Doch still! Die Presse Frankreichs wacht zum Glück!

So frag nicht, was man davon halten soll,
Gellt laut ihr Wutgeschrei durch alle Lande.
Getrost! Sie hat die Hosen wieder voll,
Der Herrn Franzosen edle Ritterbande.
Den Boche zu sehen so als Triumphator,
Empörend ist es, das gestehen wir.
Der Brüning ist der reine Alligator
Und Curtius auch, man weiß, ein wildes Tier.

Ha! Henderson! Man kennt den Ränkeschmied!
Allein man kann ja über ihn nur lachen.
Es ist das alte, ewigneue Lied:
Wer dürfte etwas ohne Frankreich machen?
Ja, ja, wie konnte England so was wagen,
Und noch dazu — da schlag das Wetter drein! —
Ganz ohne Aristide Briand zu fragen
Und Monsieur Pertinax und Sauerwein!

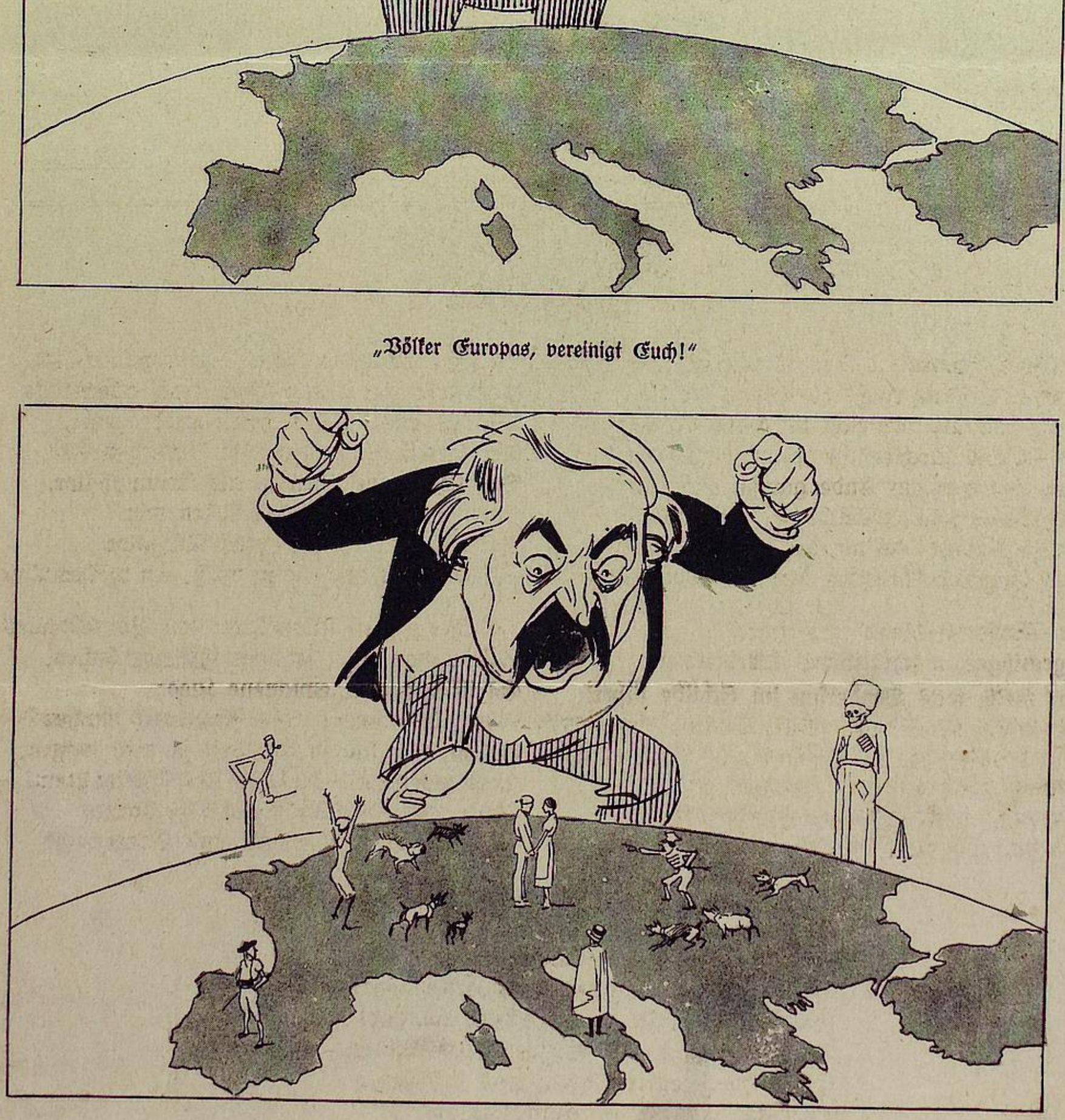
Komm an mein Herz, du herziger Franzos!
Du bist verständigungsreif! Dich muß man lieben!
Juchhei, die ganze Hölle die ist los,
Chequers muß England samt **shake hands** verschieben.
Frankreich befiehlt, das herrliche, sublime!
Da widerspricht kein staubgeborener Mann.
Willst du genau erfahren, was sich zieme,
So frage nur bei — Marianne an!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wort und Tat

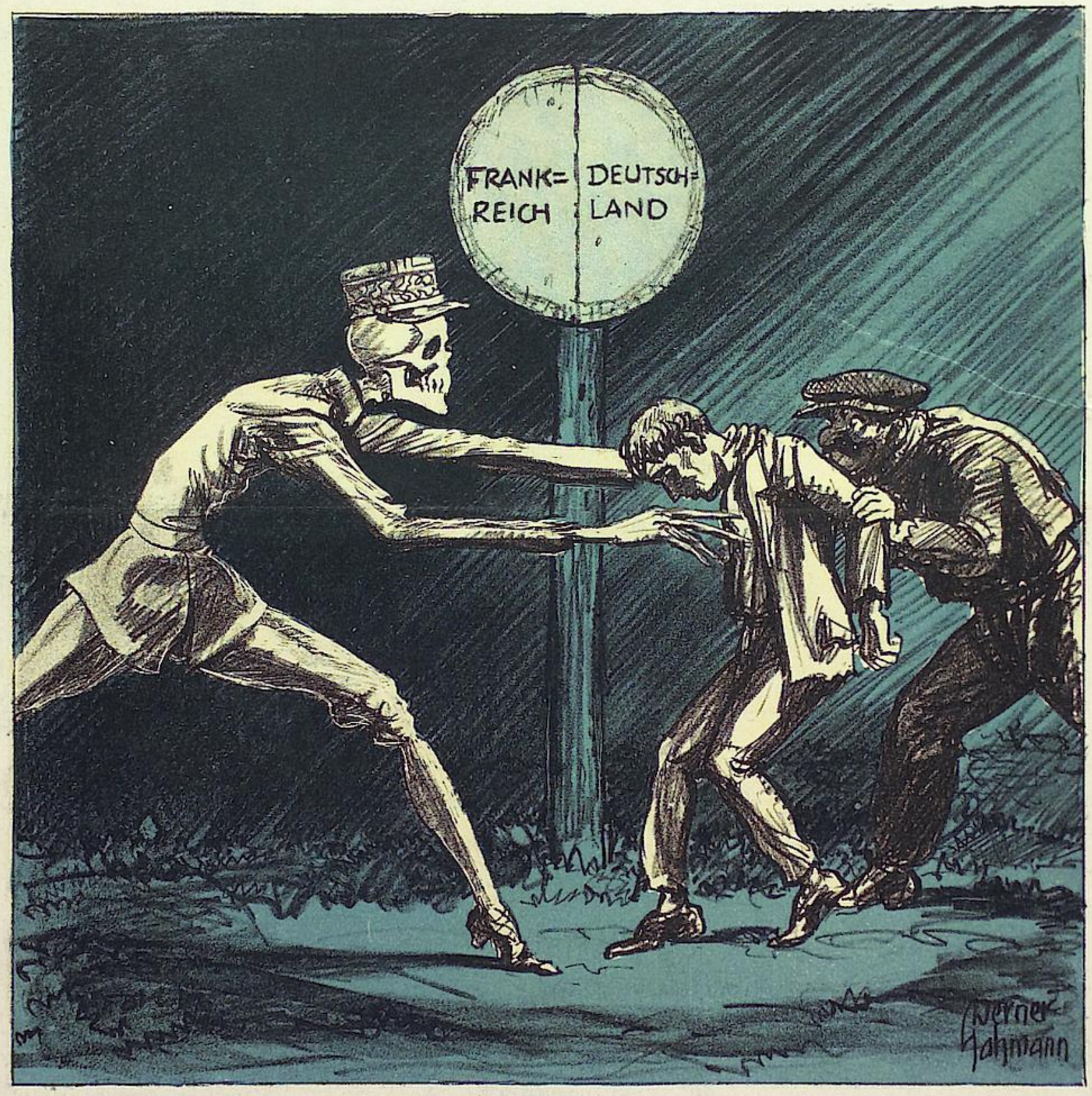
„Völker Europas, vereinigt Euch!"



„Immer wieder diese verdammten Boches, die den Frieden stören!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der welsche Vampyr und die deutsche Not



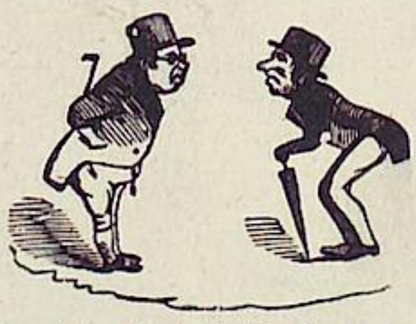
„Die Boches sollen nicht sagen, daß sie so wenig Militär haben! Wir rekrutieren ja die ganze Fremdenlegion aus Deutschen!"

Zollunion mit Österreich

Endlich ein Schritt ins Freie! Eingesperrt zwischen hohen Zollmauern saßen wir mit unserer Wirtschaftskrise und Millionen Arbeitsloser und kauten an unsern Tributen. Von draußen her klangen verführerische Lockrufe, wie Paneuropa, Zollfriede, internationale Wirtschaftsgemeinschaft, an unser Ohr — und verklangen alsbald in Mißtönen! Keine Tür wollte sich uns öffnen, kein Schlüssel passen. Aber wie sagt Wilhelm Busch?

„Das Schlüsselloch wird meist vermißt,
Wenn man es sucht, wo es nicht ist."

Nun, jetzt haben wir es doch gefunden. Nun wollen wir es aber auch gut offenhalten und nicht anstatt dessen, wenn die anderen uns anschreien, ins Mauseloch kriechen! reino.



Müller: Na, wat sagste denn zu die Berliner Wahl? Wat Sahmen anjeht —

Schultze: Da weeß man nich, wat aus diesen Sahmen uffjehn wird. Und denn Aschen als Kämmerer!

Müller: Ja, komisch, det se nu jleich, wo se endlich wieder een Haupt haben, Asch druff streuen! w.

Es fehlt noch etwas

Um die Giftigkeit des Zigarettenrauchs in ihrer Wirkung auf Hunde auszuprobieren, hat ein Professor der Medizinischen Akademie in Brüssel wiederholt je dreißig Hunde durch eine besondere Vorrichtung gezwungen, diesen Rauch einzuatmen. Er hat dann genau zahlenmäßig festgestellt, wie viele Hunde sofort starben, wie viele dicht vor dem Krepieren standen und wie viele „nur" schwer erkrankten.

In dem sehr exakten Bericht, den er darüber herausgibt, vermissen wir nur noch die Angabe, wie viele von den Trachten Prügel, die dieser Brüsseler Professor für seine zwecklose Tierquälerei verdiente, ihm schon verabfolgt wurden — — ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

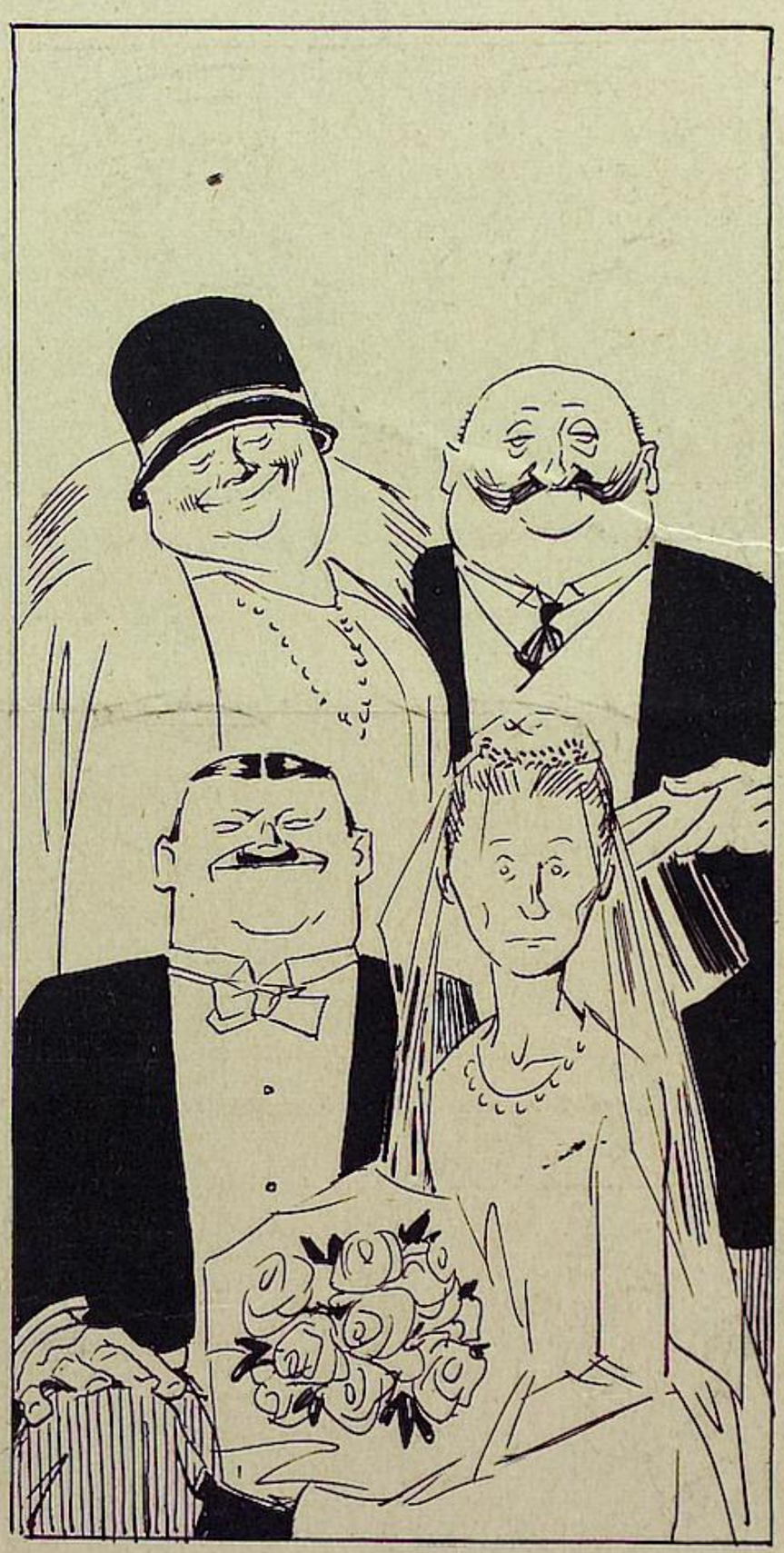
„Niedriger hängen!“

„Ich kam ohne dergleichen aus, aber dafür war ich auch — Friedrich der Große!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist ein Junktim?

Wenn einem Gast auf einer großen Schüssel ein einziges Stück Fleisch mit sehr viel danebenliegenden Knochen serviert wird,



oder wenn ein junger Mann Teilhaber im Geschäft wird, aber dafür auch die Tochter heiraten muß — als Knochenbeilage.

Kosmische Abhängigkeit

Der Kriminalpsychologe Dr. Wulffen hat, wie er in der Zeitschrift „Das neue Weltzeitalter" berichtet, bei fünf Schwerverbrechen der letzten Jahre den Einfluß kosmischer Strahlungswerte auf die Nerven der Täter untersucht. Er hat mit Hilfe der Sternwarte Zürich und eines Sachverständigen für magnetische Tagströmungen in Wilhelmshaven festgestellt, daß die kosmische Spannung zu den verbrecherischen Taten zwangsweise führen mußte.

Unsere Gerichte werden also in Zukunft für die Urteilsfindung Thermometer-, Barometer-, Sternenstand usw. gewissenhaft berücksichtigen müssen. Bei den Sklareks steht schon fest, daß starke Winde aus Ost in Verbindung mit dem Sternbild des Fuchses samt gesteigerten Sonnenflecken ihren sonst Polarsternklaren Merkurblick trübten. — Ein Zechpreller, der bei einer Barschaft von nur 12 Pfennigen 8 Liter Kulmbacher und zwei Flaschen Moselblümchen zu sich genommen hatte, wurde freigesprochen, da er nachweisen konnte, daß am Tage der Tat + 32° Celsius im Schatten herrschte, der Planet Neptun nicht sichtbar, eine Löschung des Durstes durch Wasser bei der kosmischen Einstellung des Landstreichers also nicht möglich war. — Weiterhin wird bei Wiederaufnahme eines geordneten Vereins- und Versammlungswesens der Planet Mars und das Sternbild des Herkules dauernd künstlich einzunebeln sein, da nach Dr. Wulffen diesen Gestirnen in der Hauptsache die Schuld an den allabendlichen Versammlungskeilereien beizumessen ist.

Ebenso verblüffend wirkt die Tatsache, daß bei der Beratung der Ledigensteuer die Sicht auf die Jungfrau getrübt, dagegen der Planet Venus in geradezu herausforderndem Glanze leuchtete, was im Reichsfinanzministerium jene starke Voreingenommenheit gegen Ehelosigkeit hervorrief.

Am schlagendsten offenbart sich aber die Richtigkeit der Wulffenschen Theorie an diesem Forscher selbst. Er hat nämlich seine wissenschaftliche Arbeit ganz unter dem Zeichen des großen Bären verfaßt, den nun auch uns aufzubinden er durch Strahlungswerte kosmo-polygraphischer Natur fast automatisch veranlaßt wurde.

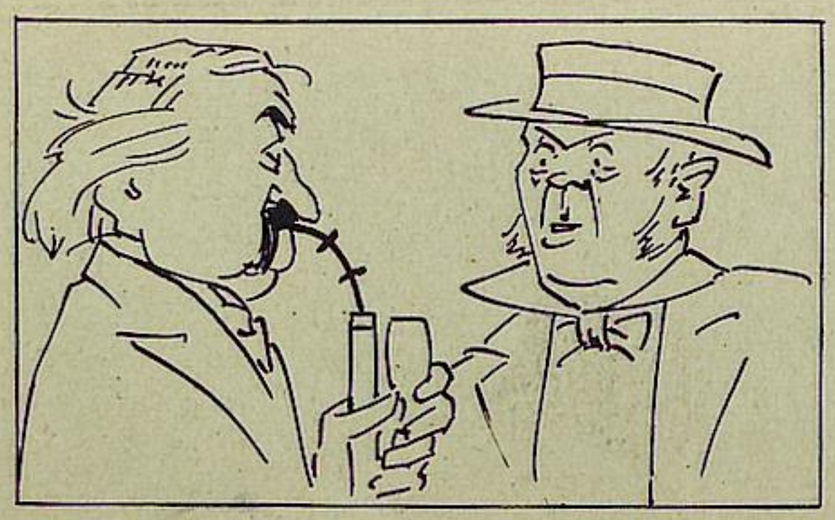
stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

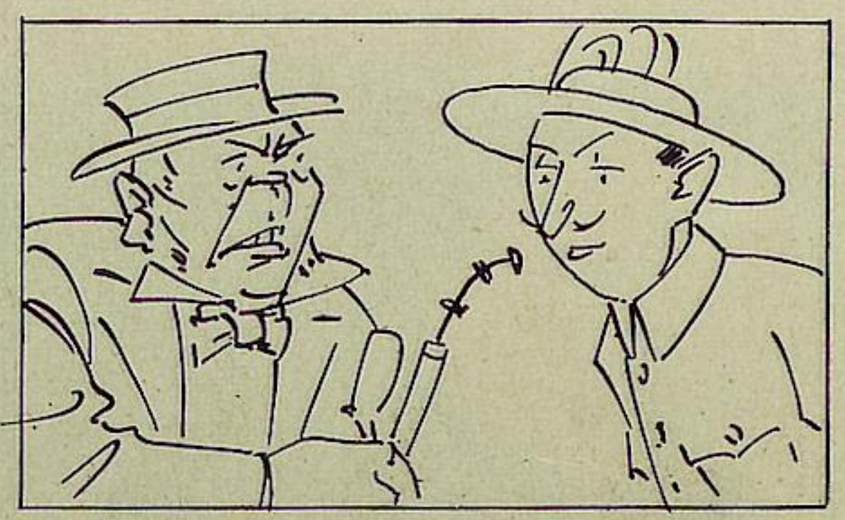
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0250

© Universitätsbibliothek Heidelberg

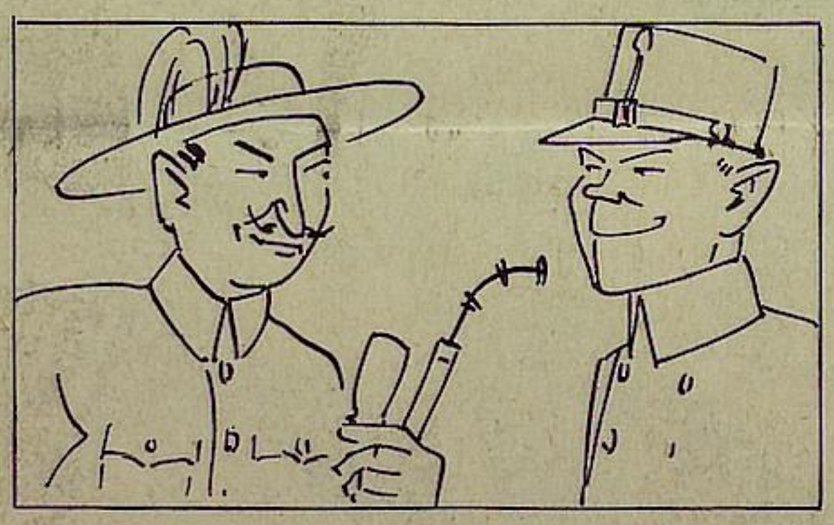
Die Friedenspfeife



Briand: „Das Ding hat keine Luft! Probiere du mal, John!"



John Bull: „Versuche du! Ich bring's nicht fertig!"



Italiener: (zum Österreicher): „Nichts zu machen! Kannst du, Bruder?"

Österreicher: „So wird's gehen!"

Österreicher: „Hurra! Endlich!"

Alle: „Was, du Hund! Du roochst ja!"

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Hoffnungsvoller: Nein, zu Ihrer Bewerbung um die Oberbürgermeisterschaft von Berlin können wir Ihnen zur Zeit nicht raten, wenn Sie, wie Sie sagen, eine „etwas fklareckige Vergangenheit" hinter sich haben. Machen Sie sich einen Vers darauf!

Stud. cerev. Biermörder, Berlin: Sie schreiben: „Unsere Kommilitonen in Indien, hoch erfreut über die Freilassung Gandhis und die Kolonie Indien schon als ein „Dominion" vor sich sehend, singen jetzt auf ihren Exkneipen ein Kommerslied: „Gandhiamus igitur, dum dominium sumus!" — Wir überlassen Ihnen die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Mitteilung. Im übrigen Prosit!

Dr. (?) B. in R.: Also Sie sind von dem mystischen „Geheimrat Öhler" in Berlin „zum Ehrendoktor geschlagen", und das soll nun nicht gelten? — Ja, dann hat Sie eben der Geheimrat zum „Geheimdoktor" gemacht, ganz unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Sie können sich aber Ihr Diplom hinter den Spiegel stecken.

Grobschmied Hackebeil, Rummelsburg: Wir können Ihre Eingaben nicht weiterhin beantworten. Ihr Ton artet zu sehr ins Parlamentarische aus.

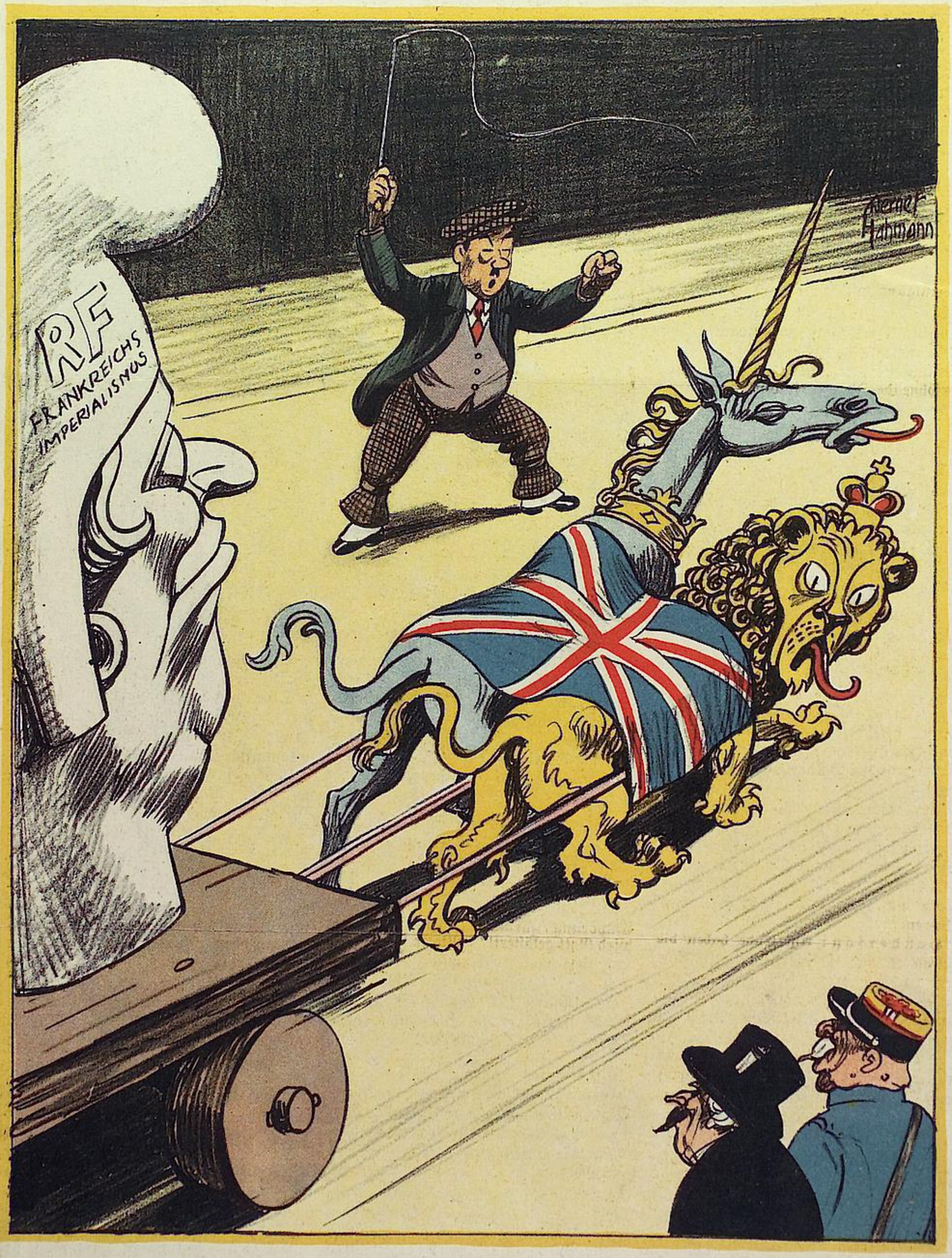
Politikus: Ob Benesch hinter den neuerlichen wüsten Angriffen der „Prager Presse" gegen die deutsche Justiz steht? — „Na, wer denn sonst? Wo die Tschechenwut am größten, ist der Benesch am nächsten, und umgekehrt: Ubi Benesch, ibi patria.

Ein Hausvater: „Meine Frau", klagen Sie, „liest jetzt so viel von Richterinnen, Oberstudiendirektorinnen, Ministerial- und Oberregierungsrätinnen, daß sie sich in den Bubikopf gesetzt hat, auch noch so etwas werden zu wollen. Und dabei ist sie doch den ganzen Tag so unermüdlich tätig im Haushalt, kocht und flickt, putzt und scheuert überall, kein Stäubchen läßt sie sich entgehen. Wie soll das werden?" — Nun, nun, dabei kann sie es wohl noch zur „Oberscheuerrätin" bringen, das ist heutzutage besser als z. B. zur Obersteuerrätin oder gar Sparkommissarin.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Bau des Kolosses von Paris



Der Franzose: „Diese englischen Zugtiere sind immer noch der beste Vorspann für unsern Lastkarren!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gute Europäer

I.

Briand: Paneuropa muß die Losung der Zukunft sein! Eine Zollvereinigung aller europäischen Staaten! Nur so überwinden wir das Wirtschaftselend und damit die Kriegsfolgen.

Benesch: Ein großer Gedanke, nur nicht gleich im großen durchführbar.

Briand: So fangen Sie im kleinen an! Wollen nicht alle mitmachen, dann mögen zwei, drei Staaten eine Zollvereinigung schließen und damit den ersten Schritt tun, den Anstoß zu Paneuropa geben. Bitte, tun Sie es, teure Herren, mir und meiner locarnistischen Unsterblichkeit zuliebe!

Jaspar: Belgien könnte eine Zollvereinigung mit Luxemburg eingehen —

Briand (küßt ihn auf die Wange): Tausend Dank, Sie Herzensfreund! Wie wohl tut es einem Ragenden gleich mir, Verständnis für seine herrlichste, völkerversöhnende Idee zu finden!

Benesch: Ich für mein Teil bringe die Tschechei, Polen, Rumänien, Südslawien unter den Zollvereinshut.

Briand (ruft ins Nebenzimmer): Das Großkreuz der Ehrenlegion für diesen Wackeren! Merken Sie sich, meine Freunde, man wird mich nicht in die Gruft legen, ehe ich nicht den Zollvereinsplan, das heißt Paneuropa, mit letzter Konsequenz durchgeführt habe!

II.

Briand: Verrat an Paneuropa! Deutschland und Österreich im Zollverein! C'est la guerre!

Henderson: Nachdem Belgien mit Ihrer Zustimmung sich Luxemburgs versichert und Benesch, wenn auch erfolglos, eine Zollvereinigung mit Polen und den Balkanstaaten angebahnt hat —

Briand: Ganz gleich! In dieser Beziehung bin ich konsequent. Ganz Europa soll sich vereinigen, es ist mein schönster Traum und mein ewiger Ruhm — aber Deutschland und Österreich gehören nicht zu Europa. Ich lasse marschieren!

Henderson: Am Ende haben die beiden es nicht so böse gemeint. Verzeihen Sie ihnen, daß sie's gewagt haben, mit der Verwirklichung Ihres paneuropäischen Gedankens Ernst zu machen.

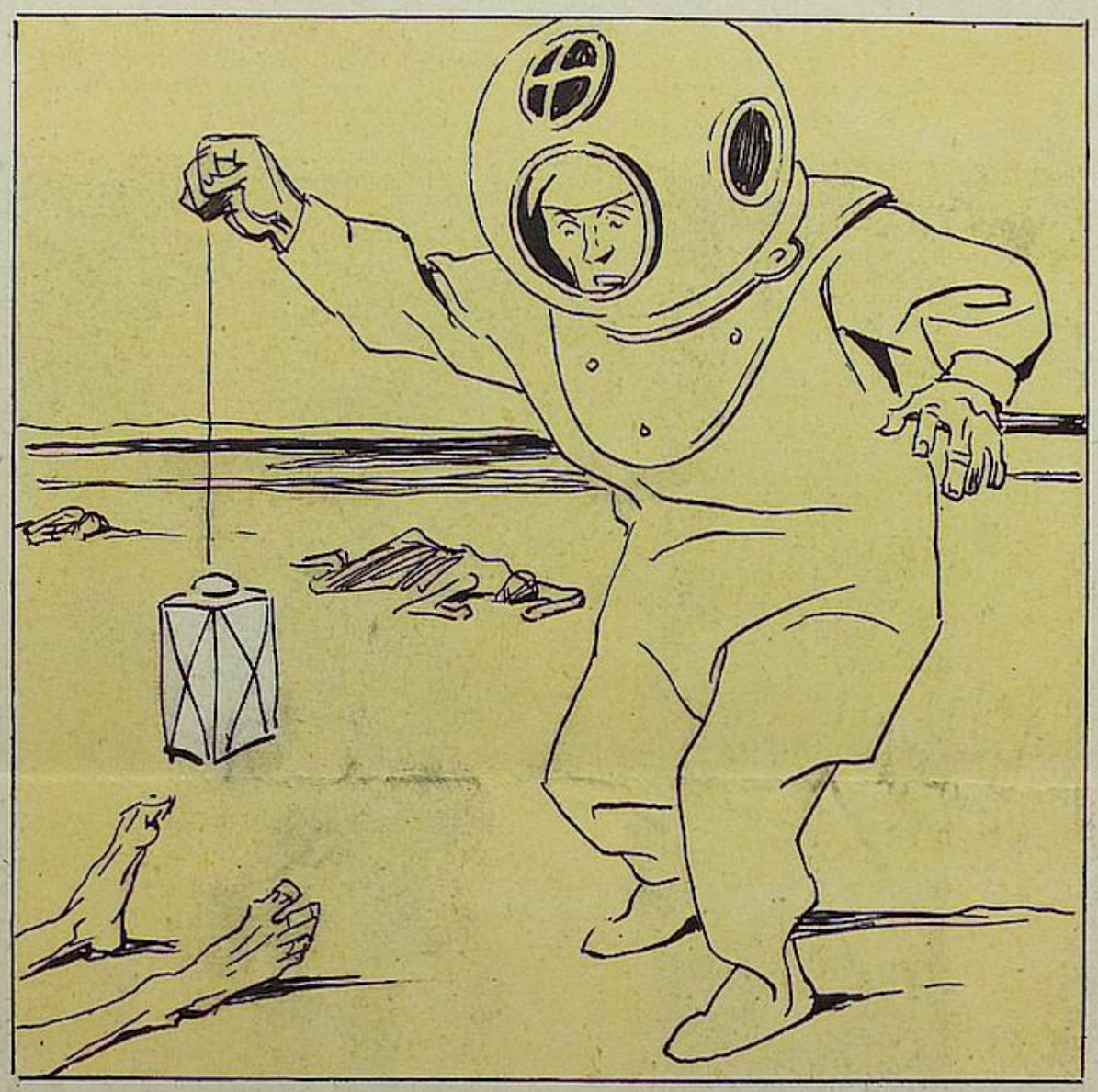
Briand: Aux armes! Alles kann ich ihnen verzeihen, nur nicht meine eigene Inkonsequenz! T. d. F.

Hoffnung

Als kürzlich im Landtag der deutschnationale Abgeordnete v. Rohr über preußische Personalpolitik, Korruption und Futterkrippe sprach, verließ Minister Severing den Saal.

In Rechtskreisen soll man jetzt beabsichtigen, Herrn v. Rohr für einen Ministerposten vorzuschlagen, damit er den Minister Severing auch aus der Regierung herausreden kann. l. s.

Der Taucher



Trotz vollkommener Ebbe gelingt es dem Taucher Michel nicht, die gesunkenen Preise zu finden!

Die Notverordnung

Eisern entschlossen blickten die drei Minister sich ins Auge. „Hier muß etwas Durchgreifendes geschehen!" brach endlich Brüning das bedeutungsvolle Schweigen. „Diese Schießereien und Messerstechereien, die unaufhörlichen Überfälle zwingen uns Verantwortliche zur Gegenwehr."

„Aber auch die wüsten Beleidigungen, denen wir in Volksversammlungen ausgesetzt sind, fordern zu straffer Abwehr heraus", ergänzte Severing.

Mühsam nur drängte Wirth seine Empörung zurück. „Ohne Unterlaß wird Gott gelästert!" stellte er fest. „Kein Tag ohne rüde Beschimpfung der Kirche und ihrer Einrichtungen! Wenn wir nicht endlich den Schandbuben den Mund stopfen, wird zum Spott, was Millionen das Heiligste ist."

Lange berieten die drei.

Eine scharfe Notverordnung gegen rohen Mißbrauch der Meinungsfreiheit, gegen blutige Rowdyhausschreitungen und Religionsverhöhnung war das Ergebnis gemeinsamer, harter Geistesarbeit.

„Hier haben wir endlich den archimedischen Punkt gefunden", sagte Brüning stolz. „Übelwollende mögen immerhin behaupten, daß nun die Weimarer Verfassung so ziemlich außer Kraft gesetzt worden ist — was sollen wir aber tun, wenn es sonst keine Hilfe gegen Bösewichte gibt?"

Severing pflichtete ihm bei. „Wir dürfen stolz darauf sein, eine Lücke in der Gesetzgebung geschlossen zu haben."

„Das Ei des Kolumbus!" triumphierte Wirth. „Und niemand ist bisher darauf gekommen. Die heillose Unruhe, die die Notverordnung in der Öffentlichkeit anrichten wird, nehmen wir ihrer segensreichen Folgen wegen gern in Kauf."

Der juristische Vertrauensmann der drei prüfte den Erlaß nach. „Sehr schön", meinte er, „nur nicht sehr originell. Warum haben Sie nicht einfach die Staatsanwaltschaft anweisen lassen, auf Grund der bestehenden Strafgesetzparagraphen scharf gegen Körperverletzung und Totschlag, Beleidigung und Gotteslästerung vorzugehen?"

Wieder sahen sich die drei Minister an. „Richtig", meinte Brüning dann. „So etwas gibt es ja. Aber wer kann in der Eile an alles denken?"

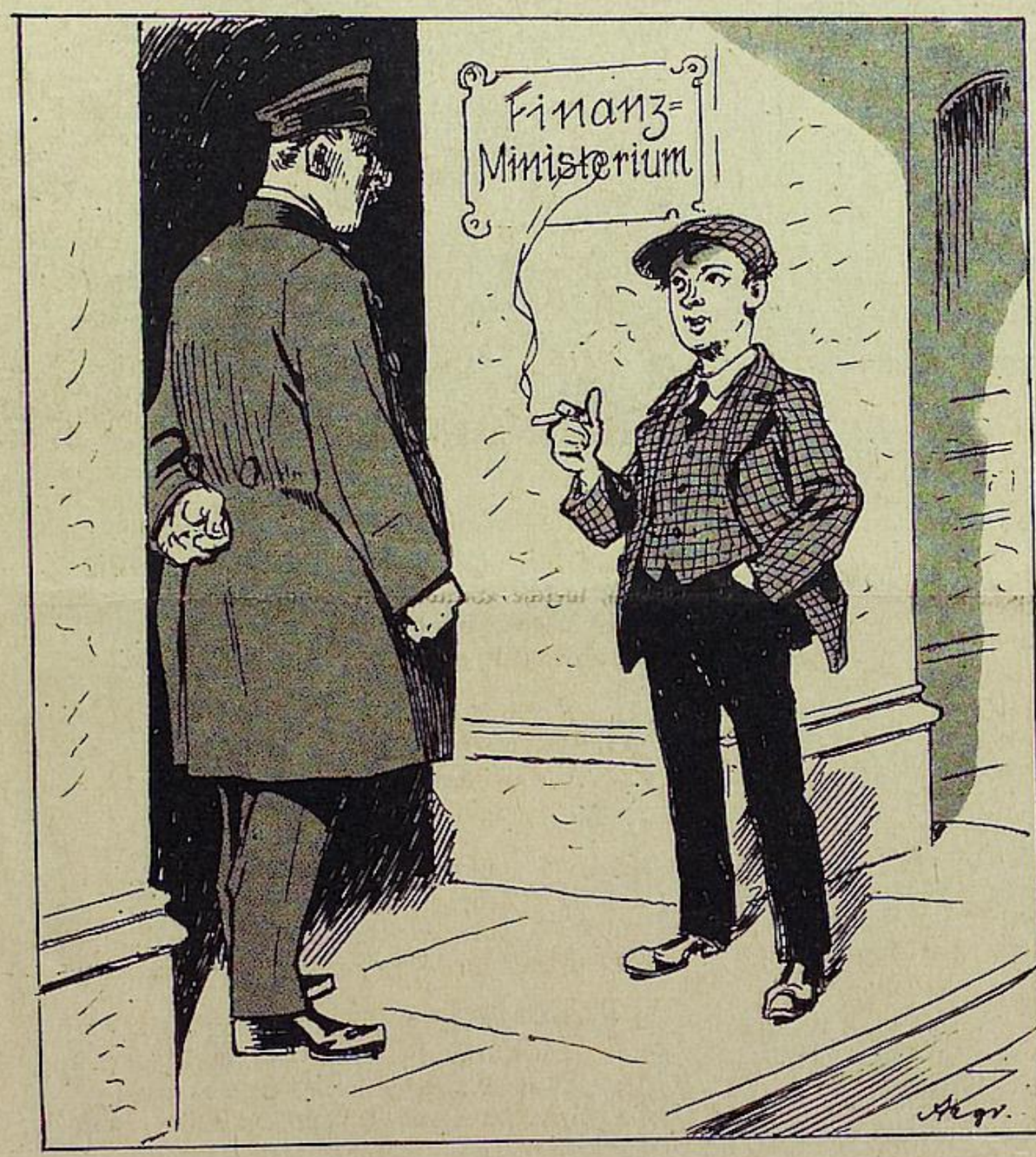
„Ihr Hinweis ist dankenswert", sagte Wirth, zu dem Juristen gewendet. „Gleich morgen werde ich das Strafgesetzbuch einmal durchlesen. Da muß ja noch ungeheuer viel Stoff zu Notverordnungen drin enthalten sein."

Severing hob gebieterisch das Haupt. „Notverordnung bleibt doch Notverordnung", entschied er. „Wenn wir keine mehr herausbrächten, woran sollte dann unser Volk, von dem alle Regierungsgewalt ausgeht, erkennen, daß wir die freiheitlichste und demokratischste aller Verfassungen besitzen?" n.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der richtige Mann!

(Eine bekannte Zigarettenfirma konnte eine 2 Pf.-Zigarette nicht in den Handel bringen, weil es keine Steuerbanderolen dafür gibt. Das Finanzministerium hatte von solchen Banderolen abgesehen, weil man nach seinen Erwägungen für 2 Pf. keine Zigarette mit gutem Tabak herstellen könne.)



„Ich wollte mir melden als Sachverständiger for die unteren Zigarettenpreise — der Herr Finanzminister versteht, scheints, nur die oberen!"

Der Offenheitsapostel

(Im englischen Parlament tadelte Sir Austen Chamberlain an dem Zustandekommen der deutsch-österreichischen Zollunion die Heimlichkeit und den Mangel an diplomatischer Offenheit.)

„Unanständig, meine Herren,
Unerhört, ein glatter Hohn
Ist's, uns einfach auszusperren
Vom Disput der Zollunion.
England spielt mit offner Karte
Allerwärts und jederzeit,
Warum hier die reichlich smarte,
Hinterhältige Heimlichkeit?
Sonst enthüllen alle Staaten
Ihre Pläne klipp und klar,
Nur bei deutschen Diplomaten
Wird ein anderer nichts gewahr." —
Strafend durchs Monokel äugend,
Sagt's Sir Austen scharf und schrill,
Leider klingt nicht überzeugend,
Edler Löwe, dein Gebrüll.
Nicht nur Wiener und Berliner
Grinsen glatt sich ins Gesicht,
Nein, es lachen selbst die Hühner,
Wenn ein Brite derart spricht.
Und das schallende Gelächter
Einer Welt wird man verstehn,
Heißt der Offenheits-Verfechter
Gar noch Austen Chamberlain. roderich.

Hilfe!
Die Notverordnung wird verletzt!

„In Deutschland herrscht die Diktatur,
Wenn auch zunächst verschleiert nur!" —
O Wirth, sei mir nicht böse: dies
Ist „Freie Meinung" in — Paris.

„Die reichstagslose Republik
Betreibt geheime Politik!" —
O Wirth, sei gnädig: so verstieß
Die „Pressefreiheit" in — Paris!

„Wohl stellt Berlin es anders dar,
Doch, was es sagt, ist gar nicht wahr!" —
O Wirth, sei stark: der Zensor ließ
Gedankenfreiheit in — Paris!! kikl.

Ein Verbrecher aus Überzeugung

Mein Freund Kurt Bockstößer ist von Natur gutartig, aber er hat so seine Eigenheiten, und die stärkste davon ist, daß er Andersdenkende auf den Tod nicht leiden kann. Hierbei ist das „auf den Tod" ziemlich buchstäblich zu nehmen, denn eine seiner festesten Überzeugungen — und er hat deren viele — geht dahin, daß „alle Verräter ausgelöscht werden müssen"; Verräter ist ihm aber schon jeder, der eine Neigung zum Andersdenken in politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Fragen erkennbar „verrät". So hat er denn neulich bei einer offenen Aussprache seinen Gegner zwar nicht ganz „ausgelöscht", doch immerhin dessen Lebensflämmchen auf längere Zeit erheblich verdunkelt. Dafür mußte er nun freilich bestraft werden, wurde indes von seinen Richtern unumwunden als „Überzeugungstäter" anerkannt, d. h. als einer, der, ohne sich selbst untreu zu werden, nicht anders gekonnt hatte als feste zuhauen; das war für ihn der „ausschlaggebende" Beweggrund.

Gestern besuchte ich ihn in seiner nett und gemütlich ausgestatteten Gefängniszelle. Ich fand ihn noch im schneeweißen Morgenanzuge beim Frühstück, und er entschuldigte sich lebhaft, mich so formlos zu empfangen. „Bitte, das macht nichts", erwiderte ich, „du bleibst ein Überzeugungstäter auch im Unterzeuge. Und übrigens befindest du dich ja anscheinend recht wohl dabei."

„Na, ob", lächelte er, „ich gehöre doch hier zur Gefängnis-Aristokratie. Kennst du nicht die preußische Justizministerial-Verordnung vom 13. Januar 1931 über den stufenweisen Strafvollzug? Danach stehen wir Überzeugungsverbrecher gleich von Anfang an auf der obersten Stufe und werden ähnlich wie die früheren Festungsgefangenen, Duellanten usw. behandelt. Wir genießen hier eigentlich weiter nichts als Hafterleichterungen und Vergünstigungen."

Er zählte mir diese alle einzeln auf — es war eine lange Reihe — und fragte dann nicht ohne Stolz: „Na, hab ich's nicht gut?"

„Jedenfalls weit besser als dein Schwerverletzter", mußte ich zugestehen, „der liegt noch immer im Krankenhaus und genießt dort keinerlei Bevorzugung."

„Mit vollem Recht", erklärte Bockstößer streng, „denn der Kerl hat überhaupt keine Überzeugungen."

„Ja, er muß aber doch auch...", wollte ich einwerfen, aber er unterbrach mich heftig: „Nein, der hat nur ein paar falsche Ansichten, und damit wird er es nie zum Überzeugungsverbrecher bringen. Das kannst du ihm von mir bestellen."

„Hm, hm", dachte ich grübelnd bei mir, als ich mich verabschiedet hatte. „Es ist doch ein gutes Ding um solche Überzeugungen. Ich werde mir zur Sicherheit für alle Fälle auch schleunigst welche anschaffen. Wo bezieht man sie am besten?".

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Sprachführer für die deutsche Jugend

Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen — Jahrgang 1914 und spätere — heischen kraftvoll Anerkennung ihrer Mentalität und ihrer besonderen Lebensrechte, ohne indessen im sprachlichen Ausdruck gleichermaßen wie im berechtigten Selbstbewußtsein die Hemmungen überwunden zu haben. Ein im Verlag Gernegroß u. Co. erschienenes Büchlein will ihnen insoweit Helfer sein.

1. Probeseite aus dem Abschnitt: „Moderne Ethik":

Ablehnung jedes ...	Beschwerde über ...	Gleichheit in ...
Anspruch auf ...	Beseitigung der ...	Kampf um ...
Befreiung von ...	Bezahlung ohne ..	Protest wider ...
Belohnung mit ...	Ertrotzung durch ..	Verlangen nach ...
Berechtigung zu ...	Forderung des ...	Verwahrung gegen

2. Probeseite aus dem Abschnitt: „Das schmückende Beiwort":

empörend	klapperig	schlotternd
entwürdigend	krähwinkelig	triefäugig
erstunken	krummbeinig	verheerend
flammend	restlos	verkalkt
kahlköpfig	senil	verrucht

3. Probeseite aus dem Abschnitt: „Archaismen", die im schriftlichen wie mündlichen Verkehr unbedingt zu meiden sind:

Arbeit	Leistung	Pflicht
Bedürfnislosigkeit	Mäßigung	Schuldigkeit
Ehrfurcht	Moral	Selbstbeherrschung
Geduld	Nachsicht	Verantwortlichkeit
graue Haare	Ordnung	Vernunft —

Dem Heft ist ein Anhang beigefügt: „Wie schlage ich mich durchs Leben", aus dessen Inhalt namentlich der Abschnitt „Schlagwörter" wie Psychoanalyse, voll und ganz, Sex appeal, verankern, ferner die Anleitungen für Jiu-Jitsu, Schlagball und Boxsport unserer Jugend bei ihrem Durchschlagen gute Dienste leisten werden.

roderich.

Ministerpräsident a. D. Goethe an den Reichsschatzmeister Dietrich

„Kein Schelm zu sein, wird heutzutage schwer,
Das Geld nimmt täglich ab, und täglich braucht man mehr . . .
Habt Dank, ihr Dietriche, ihr seid der Trost der Welt,
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich, Geld!"

„Die Mitschuldigen". II, 1.

a. e.

Die Wunder des Fünfjahrplans

Die Gäste standen paff. War das ein Kieken!
Oh, welche Wunder im Sowjetgebiet!
Weit dehnten sich die riesigen Fabriken,
Prachtbauten, wie man sie nur selten sieht.

Speicher für Material, nicht zu vergessen,
Mächtige Ladebühnen ragten da.
Und diese Kesselhäuser, diese Essen!
Dergleichen gibt's nicht mal in USA.

Unglaublich klug gezog'ne Bahnanschlüsse
Und Güterhallen, künstlerisch verziert.
Ja, dieses Rußland gibt uns noch viel Nüsse
Zu knacken! Der Fünfjahrplan, der marschiert!

Und, was unmöglich jedem erst geschienen:
E i n Mann genügt — es war zu wunderbar! —
Ein einz'ger Mann, dies alles zu bedienen.
Sprachlos vor Staunen, starrt' der Gäste Schar.

Er lehnt' am Tor, er lächelt' überlegen.
Ununterbrochen seine Stimme gellt':
„Es wird, der fehlenden Maschinen wegen,
Kein Arbeiter hier eingestellt!"

Timon der Jüngere.

Das Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit

im 6. Jahrgang mit Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erscheinend, bringt regelmäßig die amtlichen Berichte der Vertrauensmänner für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Preußen. Es berichtet schnell und zuverlässig über Neues auf vorgeschichtlichem Gebiet und will Verständnis für die Pflege der Bodenaltertümer wecken.

Erscheinungsweise: Monatlich ein Heft

Bezugspreis: Für 1931 RM 5,50, für Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte und der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft nur RM 4,50 einschließlich Porto.

Anzeigenteil: Auf dem Umschlag ist eine werbewirksame Gelegenheit geboten zur Ankündigung von Fachliteratur (Zeitschriften, Bücher, Kataloge, Bildmaterial, auch solches zu Vorträgen usw.) Sammler-Bedarf (Museumsschränke) anthropologische Instrumente usw. Probeheft wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Curt Kabitzsch Verlag, Leipzig C 1, Salomonstr. 18 b

Den Freunden im In- und Ausland

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Radiumbad Oberschlema

das weitaus stärkste der Welt

daher überragende Heilerfolge bei Erkrankungen der **Gelenke, Muskeln, Nerven, Blutgefäße, Drüsen und Stoffwechselorgane.**

Wirksamste Verjüngungskuren bei Erschöpfung und vorzeitigem Alter.

Ganzjährig geöffnet. Prospekt D 8 frei.

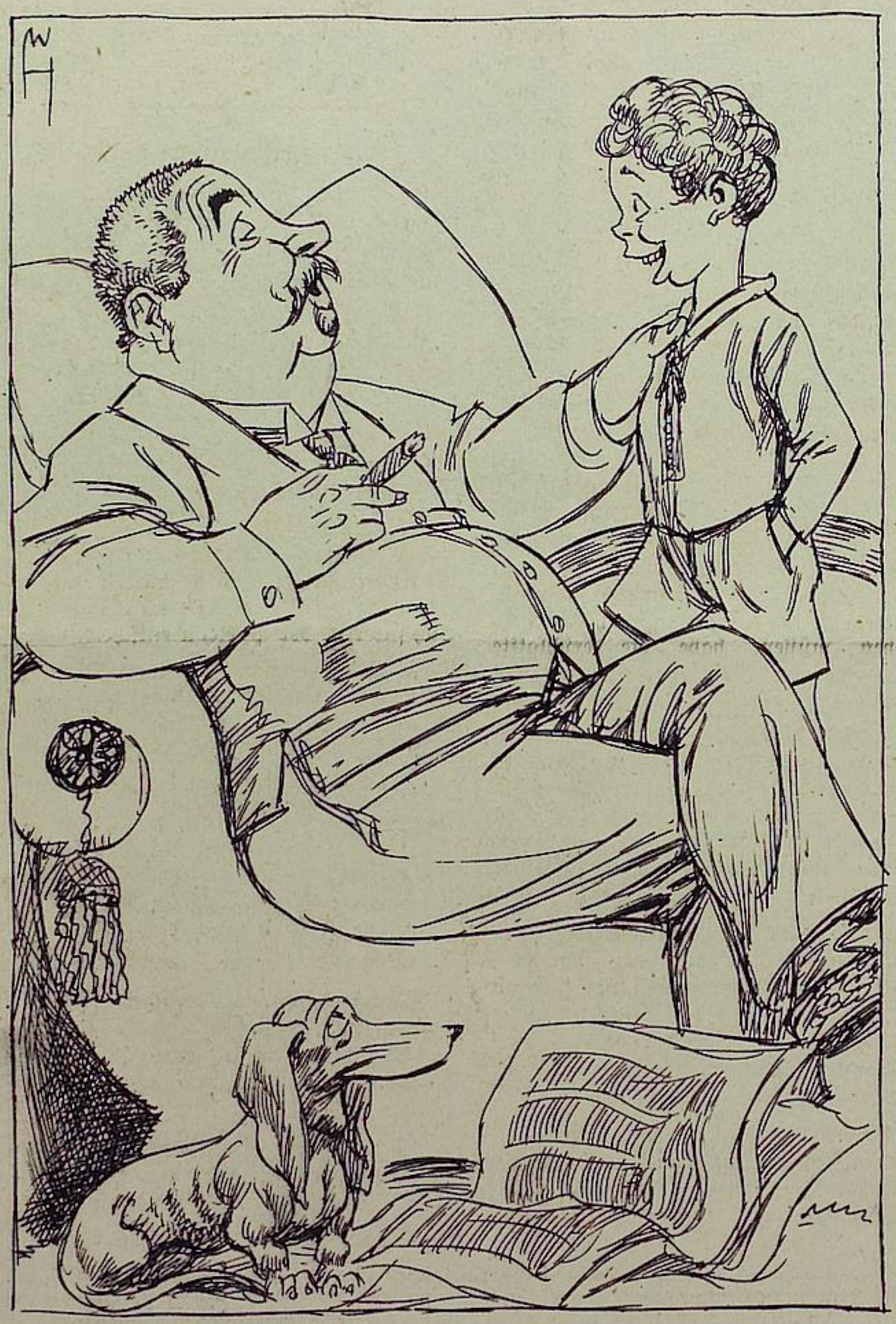
12/128

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0255

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Zeitkind



„Was, Reichstagsabgeordneter willst du werden — warum denn?"
„Wegen der vielen Ferien."

In die Knie geknickt

Herr Brüning hatt's eilig. Die S. P. D.
Mußt' sich gehörig sputen,
Bewilligte den Panzer B
In fünfundfünfzig Minuten.

Die stolze „führende" Partei
Und solch ein Anfall von Schwäche!
Ihr war verteufelt elend dabei,
Sie ahnte die kommenden Kräche.

Und legte doch, allerdings nicht sans phrase,
Ihr eig'nes Programm auf die Bahre.
In fünfundfünfzig Minuten vergaß
Sie siebzig kampfwilde Jahre.

In fünfundfünfzig Minuten, ui je,
Der Wahlangst! Die rote Runde
Bewilligte den Panzer B
In einer schwachen Stunde. Timon der Jüngere.

Fürst Bismarck über Frankreichs Friedensbedingungen:

„Ich spreche gar nicht von der Geldfrage, obschon die Franzosen so glimpflich mit uns nicht verfahren würden, wie wir mit ihnen verfahren sind; ein so gemäßigter Sieger wie der christliche Deutsche ist in der Welt nicht mehr vorhanden. Wir würden dieselben Franzosen uns gegenüber finden, unter deren Herrschaft wir 1807 bis 1813 gelitten haben, und die uns ausgepreßt haben bis aufs Blut — wie die Franzosen sagen: Saigner à blanc, daß heißt so lange zur Ader lassen, bis Blutleere eintritt, damit der niedergeworfene Feind nicht wieder auf die Beine kommt und in den nächsten dreißig Jahren nicht wieder an die Möglichkeit denken kann, sich dem Sieger gegenüberzustellen." a.

Reichstagsrede am 11. 1. 1887.

Dichterfürst — Verbrecherfürst

Goethe soll gesagt haben, geschrieben hat er es nirgends, er habe nie von einem Verbrechen gehört, das er nicht fähig gewesen wäre, selber zu begehen. (Andere Große haben auch Ähnliches bekannt.)

Dies Wort Goethes nimmt der einstige Staatsanwalt Ministerialdirektor a. D. Dr. Erich Wulffen zum Gegenstand eines Vortrages in der Berliner Goethe-Gesellschaft über „Goethes kriminelles Bekenntnis" und beweist, daß Goethe moralisch berechtigt war, so zu reden, und darum nicht zu bestrafen sei.

Dieser Vortrag bedeutet eine Tat. Der Verbrecher gehört heute zu den anziehendsten Persönlichkeiten. So erstrahlt der Glorienschein um das Haupt des Dichters in noch lichterem, weil kriminellem Glanze. Wenn einer bis heute den Dichter Goethe nicht las, den Verbrecher Goethe muß er lesen, um nicht als rückständig zu gelten. So kommt Goethe doch noch schließlich, wenn auch nicht gerade unters Fußvolk, so doch unters Volk.

Hoffentlich wird der Vortrag im Bund der Vorbestraften wiederholt. Die Ehrenmitgliedschaft des großen Kollegen steht dann außer Zweifel. Für die Insassen der Strafanstalten in den höheren Stufen ist der Vortrag geradezu ein Bedürfnis. Das Bild des Verbrecherfürsten dürfte bald die Verbrecherkeller zieren. Bei der Einrichtung des geplanten Goethemuseums in Frankfurt am Main wird eine Abteilung fürs Kriminelle nicht fehlen. Daß sich an den jetzt stattfindenden Sammlungen alle gegenwärtigen und einstigen Strafgefangenen mit einem Sympathiescherflein beteiligen, ist selbstverständlich. Ebenso, daß Goethe im „Neuen Pitaval" bei einer neuen Auflage den ihm gebührenden Platz erhält.

In Ottiliens Tagebuche in den „Wahlverwandtschaften" ist zu lesen: „Es ist etwas Schreckliches um einen guten Mann, um den sich die Dummen etwas zugute tun." Der nachdenkliche Leser empfindet hier eine Lücke, oder wie man's nennen will. Der Gerechtigkeit halber müßte folgen: „Es ist aber etwas Herrliches um einen schlechten Mann, um den sich die Klugen etwas zugute tun."

Wieweit diese Lücke kriminell zu werten, und wem sie zuzurechnen ist, Goethe oder Ottilien, das gäbe vielleicht Stoff zu einer besonderen Abhandlung.

ha.

Den sich Zerspaltenden

Erst parteit sich's
Dann entzweit sich's,
gleich bis zur Unsäglichkeit.
Solltet's lassen
und nur hassen,
Was deutschfremde Kläglichkeit.
Das Vertragen
sozusagen
Fordert meist Verträglichkeit. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seine Ansicht

In Amerika hat kürzlich eine Schiffstaufe stattgefunden, bei der anstatt der bei uns üblichen Flasche Sekt ein Kübel Eiswasser verwendet wurde. Ganz entgegen aller Erwartung ist unser Mitarbeiter cand. cerevis. August Biermörder mit dieser Neuerung vollkommen einverstanden. Er hatte, wie er angibt, schon längst eine Beschwerde beim Verein zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs in Vorbereitung. Sekt sei zum Trinken da, nicht zum Verplempern.

l. s.

„Kunst"

In der „Volksbühne" wurde jüngst der Mord an Ministerpräsident Stürgkh verherrlicht.

Wann endlich werden wir Tetzner, Saffran und Lieschen Neumann auf den Brettern bewundern können?!

l. s.

Die Pfandleihe der Universität Saragossa

(Die Universität Saragossa hat eine akademische Pfandleihe eröffnet, die ihren Studenten zur Verfügung steht.)

Seit dem alten Barbarossa
Nie was Besseres geschah,
Als zur Stund' in Saragossa!
Vivat academia!

Sitzt der Studio ohne „Dreier",
Wenn die Dalles-Winde wehn,
Braucht er nicht zum Pfandbeleihen
Baruch oder Meier gehn.

Dort, wo rühmlich vom Katheder
Man doziert mit ernstem Sinn,
Bringt er seinen Chronometer
Oder seine Hose hin.

Ringe, Bücher, Stiefel, Hemden
Nimmt die Alma mater auf;
Und sie zahlt — wen darf's befremden —
Reichlich viel Peseten drauf.

Heil, „Caesarea Augusta",
Stadt am Ebro, wunderfein!
Ei, was wär's für eine Lust, da
Fröhlicher Student zu sein!

m. br.

Sturm im Affenhause

Der durch seine Verjüngungsversuche bekannte Professor Woronoff beabsichtigt, seine Affenfarm an der französischen Riviera aufzulösen, weil die ihm durch das Halten der Tiere erwachsenden Kosten in der letzten Zeit durch die Einnahmen nicht mehr ausgeglichen werden konnten.

Üble Zungen behaupten, daß der Grund hierzu in den zweifelhaften Ergebnissen der Verjüngungskuren zu suchen sei, was aber der Oberaffe der professorlichen Farm, mit dem wir uns sofort fernschnauzlich in Verbindung setzten, entschieden in Abrede stellte. — Der alte Herr erklärte, daß die Zeiten (was wir in Berlin vielleicht nicht verspürten) von Tag zu Tag lausiger würden, und kein Mensch mehr Lust habe, länger, als unbedingt nötig, zu leben. Selbst ein gewaltiger Drüsenpreisabbau, zu dem sie sich notgedrungen hätten verstehen müssen, habe die erschlaffte Lebensfreude nicht neu aufputschen können!

Welche Angst sie — die Affen — in ihrem Affenkasten schwitzten, könne er nicht sagen! Denn der Professor, der früher mit wahrer Affenliebe an ihnen gehangen habe, drohe mit fristloser Entlassung! Was aber sollten sie dann beginnen?!

Ermunternd antworteten wir dem „verdrüslichen" Herrn, daß ihm doch noch manche Existenzmöglichkeit geboten sei; er solle sich vom Zoo oder einem Varieté engagieren und vom Publikum anstaunen lassen. — Aber die entrüstete Antwort lautete: Bin ich ein Affe??!!

Und in der Tat! Wir müssen dem stolzen Herrn Recht geben! Denn gleichwie ein prominenter Bonze sich bedanken wird, zu einem ehrlichen Gewerbe zurückzukehren, so kann man einem „wissenschaftlich" denaturalisierten Affen nicht zumuten, seine vormalige Lausetätigkeit wieder aufzunehmen!

So wird der armen Gesellschaft nichts anderes übrigbleiben, als stempeln zu gehen! — Es ist eine Affenschande!

o. w.

Keine Schuppen mehr! Müllern Sie Ihr Haar

mit Dr. Müllers Haar-Elixir. *Die bewährte ärztlich empfohlene Haarkur.* Mit u. ohne Fett RM 3.75 u. 2.10 beim Frisör, Drogist u. Apotheker, sonst Dr. Müller & Co's., Berlin W 57.

Parlamentsreform in Angora

Kemal Pascha, der auch Ghazi heißt,
Autokrat sonst mit Diktatorsüchten,
Will jetzt wirklichen polit'schen Geist
Mitleidlos bei seinen Türken züchten.

Während er bisher nur Beifall kennt,
Galgen für die Nörgler selten leer stehn,
Soll's lebendig nun im Parlament,
Ohne Hangen oder Bangen, hergehn.

Schluß mit friedlicher Jasagerei!
Deshalb hat er seinen Anatolen
Streng die Gründung einer Linkspartei,
Die ihm opponieren darf, befohlen.

Wahlenthaltung, diesen Hauptgenuß
Westlicher Kultur, will er nicht leiden.
Jeder unglückse'ge Türke muß
Sich für eine der Partei'n entscheiden.

Diese Einführung von Meinungsstreit
Stimmt die frommen Moslem trüb und trüber.
Dabei glaubten wir doch längst, die Zeit
Türk'scher Grausamkeiten sei vorüber!

Timon der Jüngere.

Reichstag „a. D."!

Das Parlament hat sich vertagt,
Das heißt: soweit es noch vorhanden,
Nachdem schon früher ungefragt
Einhundertfünfzig Mann verschwanden!

Sechs Monde steht der Reichstag leer
Auf eignen Wunsch der einst Gewählten,
Die, wie es scheint, sich selbst nicht mehr
Für voll und oft kaum dreie zählten!

Sie zogen aus dem Hohen Haus —
Der schwang're Berg gebar ein Mäuschen,
Denn, was gescheh'n, man sah's voraus:
Sie waren längst schon aus dem Häuschen!

Drum hat sie Brüning kalt gestellt!
Sie sagten sich „Auf Wiedersehen!",
Um fortzugehn, woraus erhellt:
Es scheint auch ohne sie zu gehen!

Und mancher fragt, ob Rederei
Im Parlament für Deutschlands Lage
Nicht überhaupt entbehrlich sei? —
Nanu! Das ist doch keine Frage!!

kikl.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Warnung.

Ihr Unglück ist es, wenn Sie Ihre **Zukunft** nicht wissen, fast allem **Schicksal** können Sie aus dem Wege gehen. **Charakter, Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Reichtum, Liebe, Eheleben, Geschäft etc.** nach **astrologischer Wissenschaft** (Sterndeutung). **Jahreshoroskop 1931 gratis,** deutet Ihnen nach Angabe des **Geburtsdatums** und **genauer Adresse. Kein Rückporto. Kein Schwindel.**

Walter Kröckel,
Halle a.S., Dessauer Str. 10

NACHLASSEN DER MANNESKRAFT

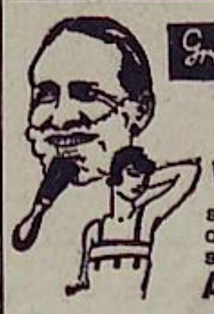
ist die Folge unzureichender Funktionen der Drüsen mit innerer Sekretion und des Mangels an Hormonen. Der Körper braucht also eine Nachhilfe durch Hormonzufuhr. In dem Sexualhormon-Präparat

OKASA

nach Geheimrat Dr. med. LAHUSEN **sind die wichtigsten Stoffe vereinigt gegen Impotenz, sexuelle Neurasthenie, geistige und körperliche Erschlaffung, vorzeitiges Altern.** Das Verfahr., nach dem die Sexualhormone in Okasa gewonnen und wirksam erhalten werden, ist als einziges durch DEUTSCHES REICHS-PATENT gesetzl. geschützt. Dieses Verfahren erklärt den Weltruf von **Okasa, das auch in vielen hartnäckigen Fällen seine Wirkung erwies, in denen andere Mittel erfolglos waren.** Um weitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, sich über den hohen medizinischen Wert von Okasa zu unterrichten, werden jetzt **wieder 50000 Probepackungen umsonst** versendet, dazu ärztliche Broschüre u. notar. beglaub. Anerkennungen in neutral. Verpackung, geg. 40 Pf. f. Porto. Schreiben Sie an RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353, FRIEDRICHSTR. 160. 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann 9.50, Okasa-Gold f. d. Frau 10.50 — **Okasa ist in allen Apotheken erhältlich.**

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, verwendet man am besten die schneeig-weiße Creme Leodor „fettfrei" (rote Packung), „fetthaltig" (blaue Packung), gleichzeitig auch als vorzügliche Puderunterlage. Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme Leodor (fettfrei) auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. Tube 60 Pf. und 1 Mark, wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, Stück 50 Pf., in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.



Große Erfindung!

Einschäumen — Abwaschen — Fertig

so einfach können Sie sich ohne Messer, ohne Seife aalglatt rasieren! (Auch den stärksten Bart.) Auskunft kostenlos durch

A. Landmann, Dresden 39
Marschallstr. 24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0257

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir halten fest und treu zusammen

(Auch gegen den Neuyorker Bürgermeister Walker ist nun ein Verfahren wegen Korruption und Schlamperei eingeleitet worden.)

Der Donner kracht, das Licht erlischt,
Ums Rathaus heulen Rachegeister.
Nun hat's den Walker auch erwischt,
Neuyorks beliebten Bürgermeister.

Das dünne Eis des Sumpfes brach,
Schon spritzt der Dreck aus allen Schleusen,
Die Neue Welt hinkt diesmal nach,
Insoweit hat den Vorrang Preußen.

Insoweit ging Berlin voran,
Gönnt ihm die wohlverdiente Ehrung,
Denn spät erst fängt da drüben an
Der Stadtskandal in Dollarwährung.

Die Bürgermeister haben sich
Durch Fahnenaustausch einst verbrudert,
Vielleicht ist nur rein brüderlich
Neuyorks Verwaltung so verludert.

„Auch du, mein Walker!" Böszens Herz
Wird stark verständnisinnig schlagen,
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz
Und läßt zu zweit sich leichter tragen.

Was stört das bißchen Ozean,
Wenn Freundschaft treue Bande knotet;
Sie finden sich. — Nur momentan
Sind beide leider ausgebootet. stoffel.

Parteihaß in Deutschland

„Bei den fremden Nationen machen die Vorgänge in Deutschland ja sehr leicht den Eindruck, daß bei uns zwar unter Umständen, wie 1870, wie 1813, die geharnischten Männer aus der Erde wachsen wie aus der Saat der Drachenzähne in der griechischen Mythe in Kolchis, aber, daß sich dann auch stets irgendein Zaubersteinchen der Medea findet, welches man zwischen sie werfen kann, worauf sie übereinander herfallen und sich so raufen, daß der fremde Jason ganz ruhig dabeistehen kann und zusehen, wie die deutschen gewappneten Recken sich untereinander bekämpfen. Es liegt eine eigentümliche prophetische Voraussicht in unserem alten nationalen Mythus, daß sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder, wie der verstorbene Kollege Völk sich ausdrückte, anbricht, daß dann auch stets der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen blöden, dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlaßt, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen respektive niederzustimmen." a. e.

Bismarck im Reichstag am 2. März 1885.

Drohung eines zwangsbeurlaubten Reichsboten

Sieben Monat „Atempause"
Ward beschert dem Hohen Hause!
Sieben Monat arbeitslos
Sitzt man nun als Trauerkloß!
Meine Arbeit zwar bestand
Meist ja nur aus Lärmen, Schimpfen,
Zwischenrufen—(„Halt den Rand!")—,
Sprechchorbrüllen, Nasenrümpfen,
Klappern mit den Deckelpulten,
Rempeleien und Insulten.
Aber so war ich's gewöhnt,
Hat's das Leben mir verschönt.
Soll ich tatenlos nun brüten,
Meine Zunge krampfhaft hüten,
Weil ich draußen nicht immun?
Nein, ich werde Beff'res tun:
Wartet! Bis ich komme wieder,
Hab' ich euch was ausgebrütet,
Was euch fährt durch alle Glieder,
Daß ihr zittert oder wütet!
Ruh dazu ich reichlich find',
Und die Zeit reicht auch nicht minder —
Weil ja Siebenmonatskinder
Manchmal nicht die schlecht'sten sind.
Und in solchen Wechselbälgen
Will von heute ab ich schwelgen. reino.

Der modernisierte Grillparzer

Die „Ahnfrau" wird jetzt in sehr gemilderter Form gegeben. In der großen Erkennungsszene erscheint nämlich anstatt des Räubers Jaromir ganz unerwartet der Ministerpräsident Otto Braun und gibt sich dahin zu erkennen:

„Bin's, dem alle Nazis fluchen,
Bin's, den Schwarze gern besuchen,
Bin's, den die Beamten kennen,
Bin's, den Rote Bruder nennen,
Bin der Staatsminister Braun,
Bin's! —"

Natürlich verläuft hiernach das Stück weit weniger schauerlich und gar nicht verbrecherisch, man könnte fast von einem „happy end" sprechen. Aber allerdings erscheint zum Schluß doch nochmals die Ahnfrau (Weiße Dame vom Berliner Schlosse) und verabschiedet sich mit den Worten:

„Still ward's in der Wallot-Klause,
Auch der Landtag geht nach Hause."

(Sie entfernt sich mit trüben Ahnungen.)

Sollte sie vielleicht etwas von einem Volksentscheid ahnen? r.

Das Neue Berlin

Herausgeber: Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wagner

Alle wichtigen Probleme der Groß- und Weltstadtentwicklung werden an Hand eines sehr reichen Abbildungsmaterials von den mannigfachen Gesichtspunkten aus behandelt:

Städtebau, Verkehr, Kunst, Gartenbau, Wohnbau, Denkmalsfragen, Reklame, Museum, Fremdenwesen, Dichtung, Hygiene, Verwaltung, Theater, Zeitungswesen

Ein Spiegelbild des neuen Berlin der Gegenwart und Zukunft

258 Seiten mit 345 Abbildungen, 2farbigen Tafeln, elegant in Leinen gebunden RM. 10.—

DEUTSCHE BAUZEITUNG GMBH BERLIN SW 48, WILHELMSTR. 8

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage

Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von

Dr. Siegfried Mauermann

Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!

Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom

Verlag H. B. Hermann & Co., Berlin SW 19

Beuthstraße 8

Bade dich gesund! Der Kluge wählt hierfür das beste Mittel, denn es ist das billigste und bringt den ersehnten Erfolg. Das trifft besonders zu auf das Radiumbad Oberschlema im waldumrauschten Erzgebirge. Seine Gäste preisen es als Wunder- und Verjüngungsbad. S. die Anzeige in vorl. Nr.

Das Sichkennenlernen

verm. unauff., n. gewerbsm., der Völkische Freia-Bund Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

WARNUNG

Ehe man anmeldet 10 Gebote für Erfinder kostenlos beziehen von

Patentbüro

Ingenieur Müller & Co. Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Weibliche

Büste d. echtes Drüsenwachstum. Einz. exist. natürl. Verfahren auf exakt wissensch. Grundlage. Wirkliche Dauererfolge! Klinisch. Versuche sogar an männl. Tieren m. Vollerfolg bestätigt. Garant. unschädl. — Erklärendes Buch m. Beweisen 0.30 (verschlossen 0.50) Briefm. Schließfach 28/K 15, Berlin W 35.

Die große Kraft,
die Bindung schafft,
die nie versagt,
wo keiner klagt,
die appretiert
und heute führt,
der Klebegeist
Blufajo
heißt.

Flechten — Ekzeme

Lupus, Hautkrebs durch neue Mittel ohne Berufsstörung geheilt. Geruchlos, kein Beschmutzen der Wäsche. Hautarzt schreibt: Medizin um ein **wirksames neues Medikament** bereichert. Pck. M 7 — frko Versand: Hirsch-Apoth. Durlach 83. Auskunft gegen Rückporto: **Laboratorium We Pe's Every, Karlsruhe Bad.**, Gartenstraße 83.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Fett-Zehrer „Schlankol"

Das neue Entfettungs-Wasser für Damen und Herren

Endlich ist es der Wissenschaft gelungen ein wirksames Mittel gegen unschöne Fettpolster zu finden. Gerade an den sichtbarsten Körperstellen wie Hals, Kinn, Wade und Knöchel bildet sich meist eine Fettschicht, die auch die beste Gestalt unschön und plump erscheinen läßt.

Das neue wissenschaftliche Fettzehrwasser Schlankol wird einfach an der Stelle eingerieben, an der Sie abmagern wollen, und in wenigen Stunden verschwindet an dieser Stelle alles Fett. **Der Wadenumfang verringert sich z. B. in einer Nacht um über 2 cm.** Schlankol löst jeden Fettansatz mit sofortiger Wirkung, nur durch einfaches äußerliches Einreiben. Kein Einnehmen oder dergl., **dabei garantiert unschädlich,** auch bei zarter und empfindlicher Haut. Starke Hüften, Brust, Bauch oder Doppelkinn und jedes andere **lästige Fettpolster schwindet sichtbar,** über Nacht angewandt, staunen Sie am Morgen über den Erfolg.

Eine schlanke Gestalt macht Sie um Jahre jünger, bleiben Sie also schlank und jung, aber nicht durch unnötige Anstrengungen oder lästige gefährliche Hungerkuren. Gebrauchen Sie einfach Schlankol. Machen Sie sofort einen Versuch und schreiben Sie noch heute. Probeflasche **100 g Inhalt RM. 2.80,** Normalflasche RM. 4.80, Doppelpackung RM. 7.80. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung in Briefmarken durch die **„KOSMA", Fabrik kosmetischer Erzeugnisse, G. m. b. H.,** Berlin SW 68/4, Ritterstr. 54.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0258

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: N. N. — Biendorf: A. B. — Düsseldorf: H. — Gera: H. L. — Granschütz: H. M. — Hildesheim: E. M. — Hurlach: O. v. S. Jever: H. — Köln: W. S. — Neustrelitz: H. S. — Schwerin: G. A. B. — Stettin: B. J. — Stuttgart: E. N. — Wolfenbüttel: P. S.

Altona (Elbe). F. R.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 10. März 1931 lesen wir: „Als am Sonntag etwa 800 Reichsbannerangehörige auf Lastkraftwagen eine Kundgebung durch die Bierlande veranstalteten, schoß in Ochsenwärder ein Kommunist, der Glaser Ellerbrook am Elvensweg, von seiner Wohnung aus mit einem Revolver auf den Trupp." Es war wahrlich hohe Zeit, daß das schöne „Notverordnungsgesetz" kam; denn wenn 800, von ehrlichem republikanischen Durst geplagte Reichsbannerleute nicht einmal in aller Ruhe eine ausgiebige Bierreise mehr unternehmen können, dann soll doch alles der Deubel holen.

Burg Worenhoven b. Rheinbach, Bez. Köln. v. Z.: Nr. 153 der „Kölnischen Zeitung" bringt die Fortsetzung des Romans „Die Freundschaft von Cadiz"; darin heißt es: „Dann, ja dann liebte auch er die Menschen. Aber nicht mit jener alten Liebe, die er abgeworfen hatte wie eine schäbige Badehose. Sondern mit einer neuen nackten Liebe, wie man Wasser liebt, wenn man drin schwimmt. Uraltes Wasser — kaltes Wasser, und das Nordlicht schien darauf, bleiernes Wasser unter Tropensonnen, Menschenwasser im elektrischen Kanal der Straße." Dieser Dichter hätte doch seine — schäbige Badehose nicht abziehen sollen.

Düren (Rhld.). H.: In Nr. 66 der „Dürener Zeitung" befindet sich ein Aufsatz „Zugvögel in Not"; darin heißt es: „Mit dieser Schnelligkeit ziehen die Störche aus unseren Gegenden bis nach Südamerika in die Nähe von Kapland." Na, Bester, das ist doch aber kein so großer Schnitzer; gewiß liegt Kapland in Südafrika; aber die klugen Zugvögel wissen schon, auch ohne Angabe der „Dürener Zeitung" ungefähr das Richtige.

Eutin. A.: In den „Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Amtlicher Marktbericht. Zucht- und Nutzviehmarkt. Auftrieb: 118 Stück Grockvieh, darunter 17 Kälber." „Unter der ein wenig derben Bezeichnung ‚Grockvieh', meinte unser Biermörder lächelnd, „versteht man sogenannte ‚Hartsäufer', die mit dem mir an sich sympathischen Grock bereits am frühen Morgen beginnen." — In der „Weser-Zeitung" (Nummer und Datum nicht ersichtlich) befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Verderblicher Achtstundentag in der Schiffahrt"; zum Schlusse meint der Verfasser, „daß die britischen Reedereien keine Überschüsse erzielen; unter den gegenwärtigen Zeitläuften würde eine derartige zusätzliche Belastung den letzten Strohhalm bedeuten, an dem die Zukunft der britischen Wettbewerbsfähigkeit scheitern müßte." Es muß sich um einen ganz unheimlichen Strohhalm handeln. Aber manche Leute haben eben kolossales Stroh im Kopf, und an einem Halm dieses Strohs scheitert so manches.

Frankfurt (Oder). H. M.: In der „Frankfurter Oder-Zeitung" vom 24. März 1931 lesen wir: „Anständiges, nationalgesinntes Mädchen zu sofort oder zum 15. April gesucht. (Keine Kuh.) Kohlrusch, Oberförsterei Madlitz bei Petersdorf, Fso.-Land." Nun, man weiß ja, was Herr Kohlrusch meint; aber „Kamel" wäre doch viel deutlicher gewesen.

Gablonz a. N. C. S. R.: In Nr. 85 des „Gablonzer Tagblatts" lesen wir: „Eine Krähe reitet . . . Aus Lobositz wird gemeldet: Bahnarbeiter, die bei dem Kanal in der Teplitzer Straße beschäftigt waren, sahen unter der Straßenbrücke plötzlich einen Iltis hervorkommen. Zu ihrem nicht geringen Staunen befand sich auf seinem Rücken als Reiterin eine Krähe, die ununterbrochen auf den Iltis losklackte." Scheußlich! Krähen sind heimtückische Biester; daher klingt uns diese Geschichte durchaus nicht unwahrscheinlich.

Gera. F. B.: In Nr. 71 der „Geraer Nachrichten" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Landwirtssohn, 20 Jahre alt, sucht Stellung in der Landwirtschaft zu 1 Paar Pferden, m. Familien-Anschl." Na, wenn die Pferde nicht von allzu aristokratischem Pedigree sind, dürfte der gewünschte Anschluß leicht zustande kommen.

Gernsbach (Baden). Dr. M. Sch.: Auf dem Abreißkalender der „Temmler-Werke, Berlin-Johannisthal" (Datum: 25. März 1931) lesen wir in einer medizinischen Betrachtung des „Chemnitzer Tageblatts": „Größere Berücksichtigung der freien Liebesübungen, insbesondere der zur Kräftigung der Lunge und des Herzens dienenden, vor allem auch während der Reifezeit von 14 bis 19 Jahren." Der alte verflixte, stark erotisch eingestellte Druckfehlersatan läßt selbst in einem höchst ernsthaften Abreißkalender seine Launen spielen.

Güstrow (Mecklbg.). F. St.: Im „Güstrower Anzeiger" vom 25. Dezember 1930 lesen wir: „Geh. Oberkirchenrat D. Haack 80 Jahre. Am 26. Dezember tritt ein ehrwürdiger Führer unserer Meckl.-Schwer. Landeskirche in sein 80. Lebensjahrzehnt." „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" würde da unser lieber alter Onkel Braesig sagen.

Hamburg. M. K.:

Sie bieten uns wieder einen „Bullen mit hoher Milchleistung" an.
Sie wissen nicht, was Sie begehen, Mann!
Wenn wir Ihr Vieh zu bringen wagen,
Dann kriegt uns die „Herdbuchgesellschaft" am Kragen;
Und das mit recht, wie wir eingesteh'n wullen,
Denn es gibt tatsächlich solche Bullen.

Kiel. Dr. F. O.: In der „Kieler Zeitung" vom 26. März 1931 lesen wir: „Walfischkinder in einem Zoo. In Budapest ist es im Herbst vorigen Jahres gelungen, vier Walfische in dem dortigen Zoo künstlich auszubrüten." „Das darf als eine ganz außerordentliche Leistung meines sehr geschätzten Budapester Kollegen gelten", meinte der von uns zu Rate gezogene Geheimrat Heck, dem wir dieses zoologische Novum mitteilten. „Übrigens erinnert es mich daran, daß Walfische bei ihrem Brutgeschäft, das Männchen und Weibchen abwechselnd auf einem Eisberge zu verrichten pflegen, öfters von Reisenden in der Arktis unvernünftigerweise gestört werden."

Lübeck. D.: Im „Lübecker General-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter „Zum Tag des Buches" (am 22. März): „Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umfang wir Geschmack finden. (L. Feuerbach.)" Sehr richtig! Ein überdickes Buch kann uns erfreu'n — doch kaum ein Mensch, der dick wie'n Zentnerschwein!

Magdeburg. F. v. B.: Die „Magdeburger Tageszeitung" vom 22. März 1931 bringt eine Kritik der Aufführung von Wedekinds „Lulu"; darin heißt es: „Wir begründen also unsere Auffassung: Die ins Unermeßliche, in Verfeinerungen und Vergröberungen gewölbten Schläfen der Lulu sind ganz von der Ekstase der triebhaft überschütteten Erdkruste befangen, ein Mensch ohne bestimmte, irgendwie geistig erfüllte Prätentionen." Was wollen Sie denn? Nur ein absolut unmodern eingestelltes Rindvieh könnte diese wunderbare Stilistik nicht verstehen.

München. Dr. B. F.: In Nr. 80 der „Münchner-Augsburger Abendzeitung" befindet sich ein Aufsatz „Das Frauenstudium und seine Aussichten"; darin heißt es: „Es soll hier überhaupt nur von jenen Berufen gesprochen werden, die auch für die Frau in absehbarer Zeit Anstellungsmöglichkeiten bieten. Das ist in erster Linie die Zahlheilkunde." O, das ist heutzutage eine bedeutsame Wissenschaft! Reichsfinanzminister Dietrich könnte zum Beispiel einen „Zahlheilkundigen", der ihm sein chronisches Milliardendefizit saniert, recht gut brauchen.

Spandau. E. H.: In Nr. 142 des „Berliner Lokal-Anzeigers" beginnt ein Aufsatz mit der Überschrift „Sommerliche Gefilde" mit den Worten: „Schon der bunte Stadtbahnzug nach Nikolassee gehört mit zu dem Vorstellungskomplex der sommerlichen, seligen Gefilde. Wie oft hat man in diesem Zug gesessen, gedrückt, gequetscht, zermatscht und aufgeweicht, ein zerrinnendes Etwas in Hemd und Hose." Gerade während einer Bahnfahrt pflegt eine derartige, ganz plötzlich eintretende Naturkatastrophe von ganz unberechenbar scheußlichen Folgen zu sein.

Unna. W.: In Nr. 68 des „Hellweger Anzeigers" befindet sich folgendes Gesuch: „Ein zugfestes breitkariertes Arbeitspferd zu kaufen gesucht. Offerten mit Größe, Alter, Farbe und Preis an Spiepelmann, Waldschlößchen."
Aber Spiepelmann! Aber Spiepelmann!
Die Welt lacht, wie sie nur lachen kann.
Denn solch ein — breitkariertes Pferd
Wird höchstens doch als Ulk begehrt.
Was hat ein Pferd mit — Karrees zu tun!
Sie sind ein furchtbar ulkiges Huhn.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 9. April 1931.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 = 3

Grzesinski-Nelson

(Der Polizeipräsident Grzesinski ist zum Kommandanten des Märkischen Wasserschutzes ernannt worden.)

Grzesinski-Nelson: „Die Partei erwartet, daß jeder seine Pflicht tut!"

Eugen Hutton
Lit. Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

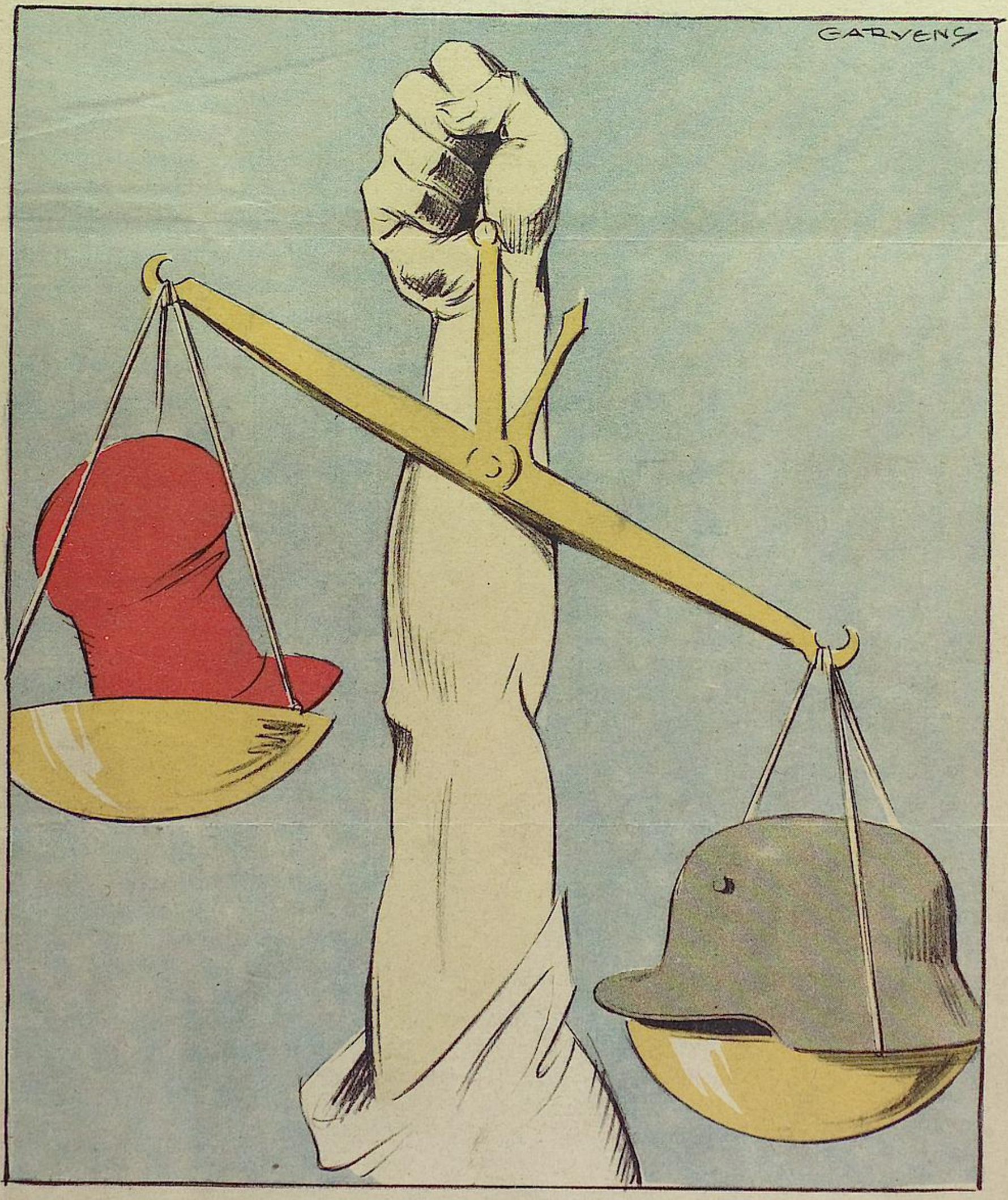
Kl 52

Nr. 17 — 84. Jahrg.
Berlin, 26. April 1931.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Gewogen und zu leicht befunden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Es war im Sportpalaste
Aus fernem Schwabenreich
Frau Kienle jüngst zu Gaste
Mit Doktor Wolf zugleich.

Sie ließ uns mit Bedacht sehn
Auf unser Straffystem;
Der Paragraph zweiachtzehn
Erschien ihr unbequem.

Der Rede Strom bemeistert
Die Dame voller Ruh;
Wofür man sich begeistert,
Das treibt man ab und zu.

Laut blökte ihr die Herde
Den Beifall ins Gesicht;
Kein Apfel kam zur Erde,
Auch Doktor Apfel nicht.

Herr Wolf ging dem Problema
Zu Leib mit viel Verstand;
Abtrieb er von dem Thema
Ins Sowjetrussenland.

Er sprach: Ihr Leute, führet
Sowas auch hier herbei! —
Und völlig unberühret
Blieb unsere Polizei!

Kladderadatsch.
W.

Ein Lichtblick

Will sich der Lenz denn gar nicht zeigen?
Noch grünt und blüht es nirgends rings.
Kaum singt ein Vogel in den Zweigen,
Und das begreif ich allerdings.
Die ganze Welt scheint aus den Fugen,
Und alles scheint mir ganz verkehrt.
Da frag ich selbst die Neunmalklugen:
Was wäre des Besingens wert?

Zwar blicken hoffend wir auf Seldte
Und sein befreiend Volksbegehr;
Doch bibbert man vor grimmiger Kälte,
Denn selbst der Lenz hats heute schwer.
Wohin wir nah und fern auch schauen,
Nichts blieb, was uns ergötzen kann;
Allüberall grinst nur das Grauen
Und Not und Niedertracht uns an.

Selbst in dem Land, das auf Kastanien
So gut sich reimt, wie Geibel wies,
Im vielbesungenen, alten Spanien
Steht es mit Treu und Ehrfurcht mieß.
Es brachen tausendjährige Bande,
Was unvergänglich schien, zerrann.
Der beste Mann geht aus dem Lande,
Der wahrhaft königliche Mann.

Allein was hilfts, dem Wahn zu trotzen
In dieser irr gewordenen Zeit!
Sie ist — ich sag es frei — zum Kugeln,
Kein Lichtblick zeigt sich weit und breit.
Doch halt! Ja, eines scheint erquicklich,
Das all den trüben Dunst erhellt:
Daß zu Berlin, schwer aber glücklich,
Der Oberbürger kam zur Welt.

Was er uns bringt, wer mag es sagen?
Eins aber schätz ich an dem Mann:
Daß man ihn selbst in diesen Tagen
Ganz wundervoll besingen kann.
Auf ihn kann einen Vers sich machen,
Wer zahm und lahm und voller Scham,
Er kam und nahm den Gram mit Lachen —
Na also denn: Glückauf, o Sahm!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Guter Rat

In Deutschland trat der freiste Staat
In glorreiche Erscheinung,
Und jedermann hat in der Tat
Hier seine eigene Meinung.
Das ist des Landes so der Brauch
Seit den Novembertagen —
Was einer meint, das meint er auch,
Er darf es bloß nicht sagen.

Zum Beispiel — fällt mir gerade ein —
Gerät man leicht ins Wüten,
Betrachtet man so — — aber nein!
Ich werde wohl mich hüten.
O Mensch, was ziehst du ein Gesicht
Und machst ein groß Gemauze?
Denkst du — nein, nein, das darfst du nicht!
Und ich halt auch die Schnauze.

Ja, halt die Schnauze und verletz
Bloß keinen Paragraphen.
Maul halten! Das sei dir Gesetz,
Willst du geruhig schlafen.
Viel Scheiter brennen rings im Rund
Mit lüsternem Geknister —
O Mensch, nimm bloß nicht in den Mund
Das heilige Wort „Minister"!

Bedenk im freisten Staate du:
Die Schlingen sind unzählbar,
Und ein Minister ist tabu
Und durch und durch unfehlbar.
Eh' du es recht begriffen noch,
O Mensch, wie du's getrieben,
Da fliegst du schon ins finstere Loch
Und lernst die Freiheit lieben.

Drum geb' ich euch den guten Rat,
Ihr Männer und ihr Madeln:
Ihr dürft an diesem freisten Staat
Nie das geringste tadeln.
Mensch, daß du deinen Ingrimm stillst,
Darfst du getrost es wagen,
Zu d e n k e n, was du immer willst,
Du darfst es bloß nicht s a g e n! w.

Was sagt Goethe zu den Notverordnungen?

„Gehorchen soll man mehr als immer
Und zahlen mehr als je zuvor!"

Bürger in Goethes Faust I,
Vor dem Tor. k. s.

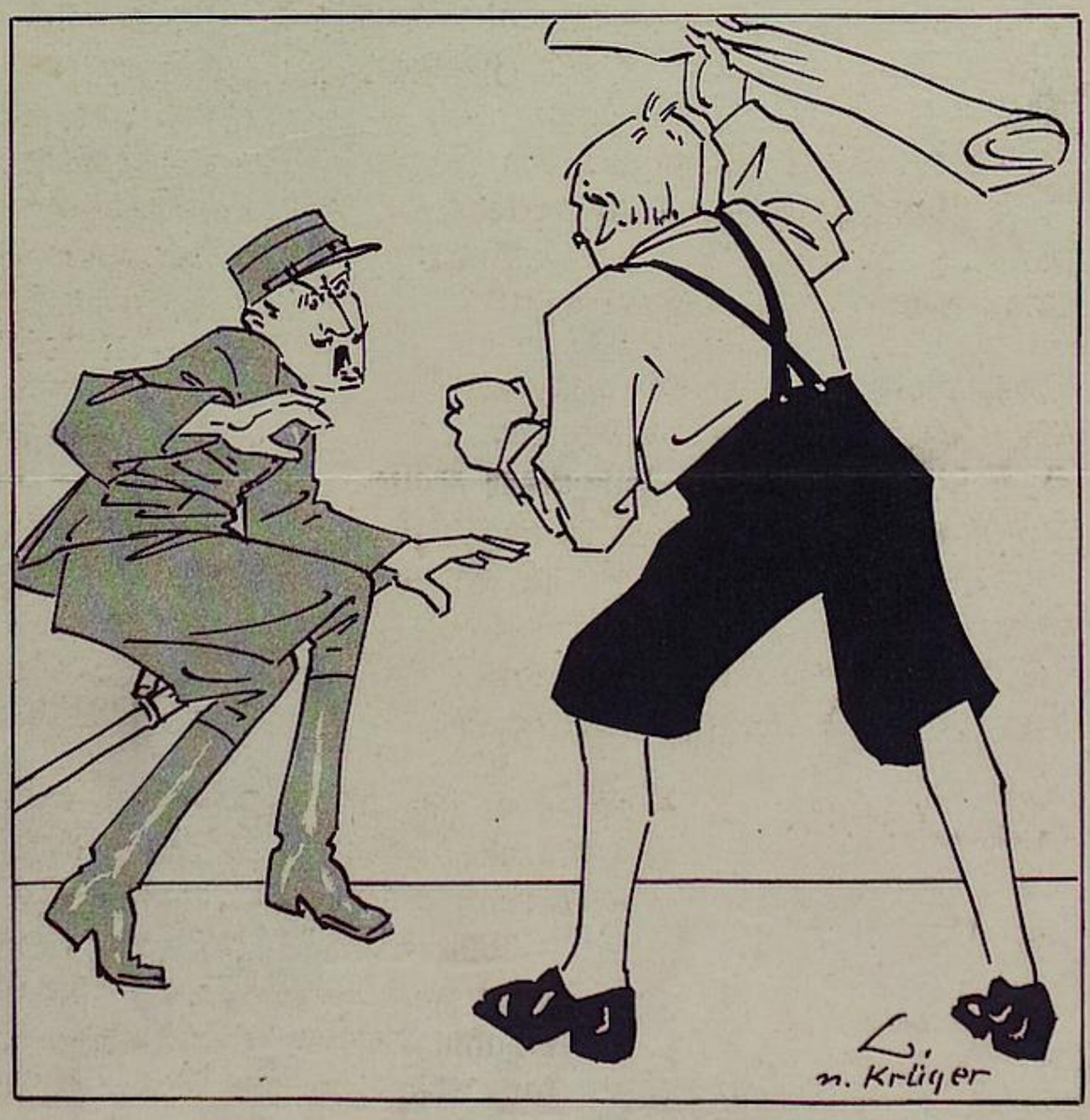
Chequers

Herr Briand verröchelt fast,
Zornausbruch und Kurzschluß,
Weil der Henderson zu Gast
Brüning lud und Curtius.
Daß er diese beiden lud
Und ihn selbst vergessen,
Bringt Briand in Eselswut,
Schmerzt ihn unermessen.
Doch wieso geschieht dabei
Seinem Stolze Schaden?
Weitaus mehr als unsre Zwei
Ist er selbst geladen. T. d. J.

Sie sehen Gespenster!

(Camille Loutre schreibt im „Petit Parisien": Das verschlagene Deutschland wolle durch die Zoll-Union nur eine Revision der Reparationen erreichen, denn jede Entscheidung des Völkerbundes, die Berlin als eine Behinderung der Ausfuhr auslegen könne, würde den Vorwand zur Revision geben.)

„Lege alles weg! Du hast dich nur noch hiermit zu beschäftigen!"



„Hilfe! Hilfe! Er benutzt sogar diese Rolle als Waffe!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als Vermählte empfehlen sich:
Böß sel. Witwe und Dr. Heinrich Sahm

So viele Schulden wie noch nie,
Und doch — 'ne glänzende Partie!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Kommen Sie rüber, mein Herr, schießen Sie mal!"

Man verständigt sich

A. (nach einem längeren politischen Vortrag): Sie sehen, das gibt uns eine richtige deutsche soziale Rationalisierungs-Perspektive und opportune Position im Wirtschaftskampfe.

B.: Verzeihen Sie, mit so schweren Worten kenne ich mich nicht aus. Was gibt es uns?

A. wiederholt es noch einmal.

B.: Aha! Sie meinen, es gibt bei uns eine richtig gehende deutschnationale, respektive nationalsozialistische Opposition, die der „Regierung Wirth" viel zu schaffen macht?

A.: Na, ganz das hatte ich nicht gemeint, aber es stimmt zum Glück wohl auch so.

r.

Der letzte Nothelfer

„Der deutschen Reichsfinanz Verfall
Zeigt sich mir an besonders krassen
Exempeln heute — überall,
Wo man auch anklopft, leere Kassen!
Ich bin heut schon den ganzen Tag
Nach einem Helfer auf dem Wege.
Es fehlt mir der Gehaltsbetrag
Für meine Leute, Herr Kollege.
Ich lauf' von einem Amtsbüro
Zum andern wegen dieser Somme
Und habe keine Ahnung, wo
Ich einen Vorschuß herbekomme.
Wen soll ich nun um die Million
Noch bitten? Jeder sagt: Ja, Kuchen!"
„Na, Gott sei Dank! Ich glaubte schon,
Sie wollten mich darum ersuchen."

Timon der Jüngere.

Begnadigungen

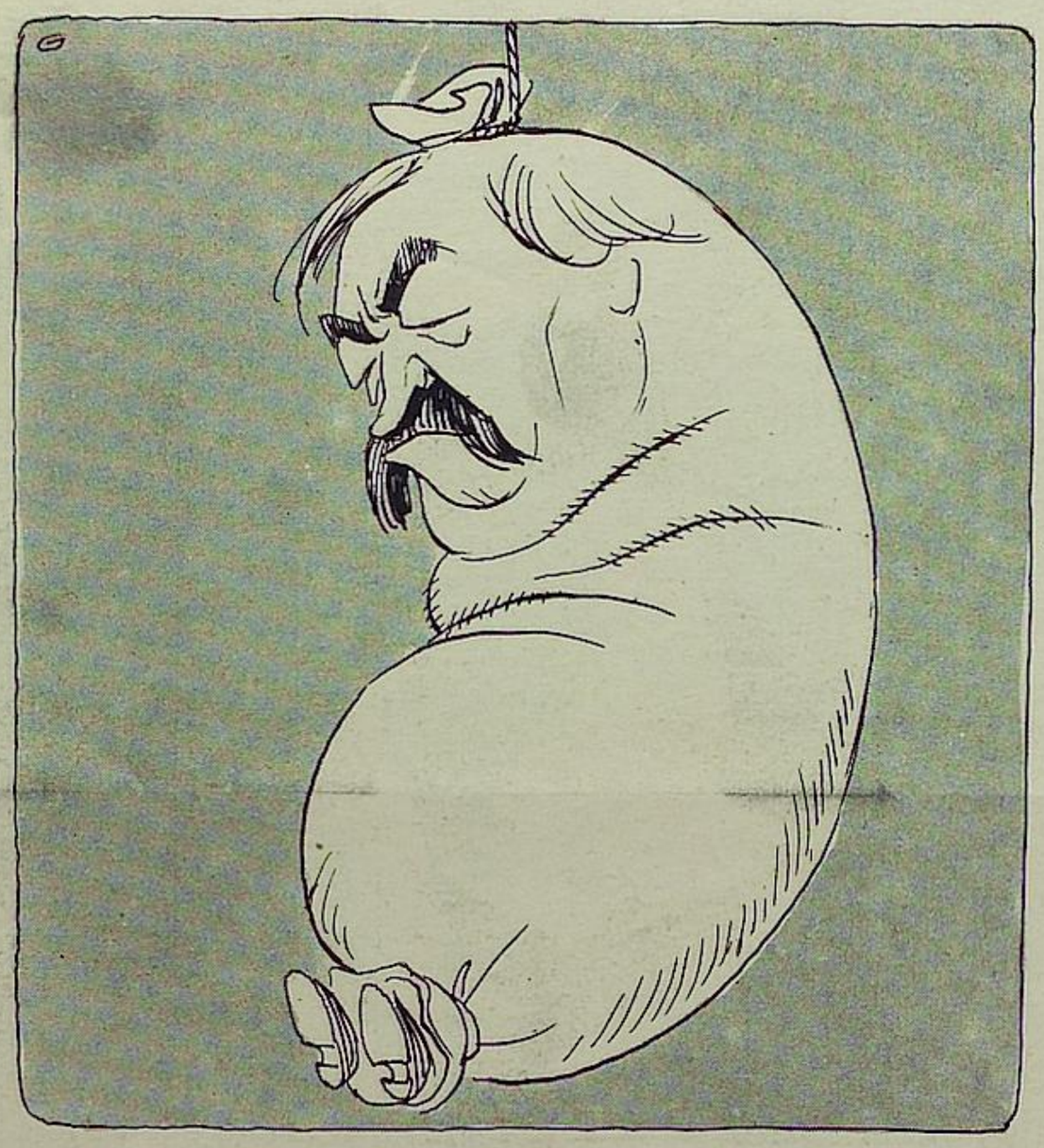
Der zu Zwangsaufenthalt in Bozen „begnadigte" Abg. Michael Malferteiner darf Bozen nicht verlassen und wird streng überwacht. Er darf nur am Nachmittage sein Haus verlassen, in Gaststätten nur stehend essen und trinken und mit niemandem dort sprechen.

Man meint vielleicht, diese Art der Bestrafung erinnere an das Mittelalter, jedoch hat sie ihr Vorbild in allerneuester Zeit. Wenn Malferteiner zu alledem noch die Hände gebunden und seine Taschen stündlich geleert würden, so sähe seine Lage der eines andern deutschen Michel ganz ähnlich, dem eine fast gleichartige „Begnadigung" widerfuhr.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briand



Die gekränkte Leberwurst

Der Stolz der russischen Rangliste

Aus Moskau melden die Zeitungen unter dem 9. April: Die Sowjet-Militärkonferenz hat den Kommunistenführer Thälmann in Anerkennung seiner Verdienste um die Weltrevolution zum Chef eines Kavallerieregiments ernannt. — Oberst à la suite Thälmann hatte die Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen. Der hohe Militär saß im Reitsitz auf einem ural-eisernen Gartenstuhl und trug seinen Ehrensäbel, dessen Griff in eine Tigerschnauze mit goldplombiertem Elfenbeingebiß auslief.

„Das bedeutet", sagte Herr Thälmann, „mein Verdienst um die Weltrevolution, und hier", er schlug an seine rechte Hüfte, die ein Spaten aus Platin an blutrotem Bande zierte, „das ist das Großkreuz für Unterwühlung der kapitalistischen Weltordnung. Die Feldflasche aus Bergkristall mit Saphirverschluß, die mir am Halse hängt, ist der Komtur 1. Klasse für den Durst nach atheistischer Wahrheit, und die Stiebeln aus Saffianleder, die täglich mit 250 g Kaviar geschmiert werden müssen, die sind die Ehrengabe für Niedertrampelung der westeuropäischen Kulturbelange."

„Haben Herr Oberst die Front seines Regimentes zu Pferd abzunehmen geruht?" fragte ich, eingeschüchtert durch eine so vielfach geehrte Persönlichkeit.

„Quatsch", war Herrn Thälmanns Antwort. „So was wäre ja 'n ganz gemeiner Rückfall in den Kastengeist des zaristischen Militarismus gewesen. Ich bin von Haus aus Transportarbeiter. Also saß ich auf dem Bock von 'nem Möbelwagen, salutierte meinen Offizieren und Reitern mit der Peitsche und knallte dann die Internationale als Parademarsch, daß die vier Rotfüchse, die der Karre vorgespannt waren, hochgingen wie 'ne Glanznummer im Zirkus Sarrasani. Merken Sie auf, Mann. Wenn früher ein russischer Oberst à la suite die Parade über sein Regiment vom Bock eines Möbelwagens aus, mit der Peitsche in der Hand abgenommen hätte, so wäre das ein Zeichen von glattestem Irrsinn gewesen. Und heute ...?"

Er sprang von seinem Stuhle auf und stand in voller Ausrüstung vor mir.

„Und was ist es heute?" wiederholte er triumphierend.

Ich schwieg.

„Es ist Zeichen der aufsteigenden Morgenröte, Zeichen der beginnenden Freiheitsära, fundamentaler Unterschied, Zeichen sage ich Ihnen, Mann ..."

Ich drückte mich aus der Tür, der Herr Oberst wurde mir zu erregt, und ich bekam es mit der Angst, da ich ihm den fundamentalen Unterschied zwischen glattestem Irrsinn und seiner aufsteigenden Morgenröte leider beim besten Willen nicht bestätigen konnte.

stoffel.

Müller: Eener von unse jroßen Dirijenten wird in Moskau dirijieren.
Schultze: Blech!
Müller: Ja, Blech is et.
Schultze: Na, wat quatschte denn son Blech?
Müller: Et is durchaus keen Blech, sondern et is wirklich Blech.
Schultze: Du, nu werd ick tätlich.
Müller: Nämlich Jeneralmusikdirektor Blech.
Schultze: Ach so — —!

l.

Das fehlende Metall

Bei einer Riesenkundgebung des „Stahlhelms" im Berliner Sportpalast forderte Seldte, der erste Bundesführer, in seiner Rede zur Wiedergewinnung deutscher Kraft und Größe u. a. auch, daß die deutsche Stimme in Genf metallischer klingen müsse!

Daß Seldte mit diesem Metall Blech gemeint haben könnte, ist natürlich vollkommen ausgeschlossen und auch von dem aufsichtsführenden Polizeioffizier nicht angenommen worden, denn sonst hätte das weitblickende Auge des Gesetzes die Versammlung auf Grund des Republikschutzgesetzes und der letzten Brüningschen Notverordnung sicher sofort aufgelöst! Außerdem blechen wir unseren Genfer Freunden doch wahrhaftig schon mehr als genug! Damit scheiden Gold, Silber, Nickel und Kupfer natürlich ebenfalls aus. Aber auch Blei kann nicht in Frage kommen, denn „Blei im Munde" hätte in Genf zweifellos kein Gewicht, ganz abgesehen davon, daß uns der Völkerbund sowieso schon längst wie Blei im Magen liegt. Bliebe demnach eigentlich nur noch Eisen; aber das ist im heutigen Deutschland ja leider zum alten Eisen geworfen!

Da uns das nötige Metall zur Zeit also fehlt, müßten wir es erst zu gewinnen suchen und zu diesem Zweck zunächst einmal alle Minen springen lassen: das wäre auch wohl die beste und einfachste Art, um gleichzeitig auch die Genfer Erz-Gauner hochgehen und mit ihnen den ganzen Völkerbund auffliegen zu lassen.

kiki.

Alte Sprüchlein in neuer Aufmachung

Polizeilicher Mahnruf beim Klamauk: „Kozi, drück' dich! Nazi, schick' dich! Gummiknüppel aus dem Sack!"

Unter Seeschiffen: „Vogemann, fahr' du voran! Du hast die falsche Flagge an."

Michels Stoßseufzer: „Mit Geduld und Spucke — wird man zuletzt meschugge."

r.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versicherungsbetrug

Der ungarische Weinhändler Steinherz hatte augenscheinlich nicht ein Herz von Stein. Denn er ließ sich freiwillig von einem Handwerksburschen erschlagen, um die Seinen in den Besitz der sehr hohen Summe zu setzen, mit der er sein Leben versichert hatte. Die Versicherungsgesellschaften behaupten, daß ein ähnlicher Fall noch nicht dagewesen sei.

Nanu! Diese Leute scheinen den braven deutschen Michel nicht zu kennen! Der bietet doch alle Augenblicke mit der größten Bereitwilligkeit an, sich totschlagen zu lassen, in der Annahme, den Seinen damit zu nützen! Versicherungsbetrug ist das bei ihm auch insofern, als er versichert sein kann, daß er sich mit dieser Annahme gründlich betrügt!

ego.

Frühling

Mit seinem Zauberstabe
Geht nun der Lenz durchs Land
Und webt auf Waldesboden
Ein buntes Blütenband.

Er löst die Haselkätzchen
Von winterlichem Bann
Und zündet an den Kiefern
Die Frühlingskerzen an.

Maikraut und Anemonen
Freun sich des Sonnenlichts —,
Nur von dem — Völkerfrühling
Merkt man noch immer nichts.

ers.

Berliner Star-Frühling 1931

(Die Stargagen an der Berliner Staatlichen Oper wurden sehr gekürzt.)

Das Starkästchen macht einen zu powern Eindruck, um die Stare sehr anzulocken

Aus dem Halluzinations-Tagebuch des französischen Präsidenten Doumergues

„9. April. Nizza. Ich sah ein Veilchen. Ein französisches, sanftes, zartes Veilchen. Da, was hör' ich? Singt doch jener Goethe? ‚Ein Veilchen auf der Wiese stand, gebückt und unbekannt ... kam schöne Schäferin ... zertrat das arme Veilchen ...' Ha! Donner und Doria! Briand erwache! Hannibal ante portas! Schäferin = Satansweib Germania!! Räuber, Mord! An die Geschütze! Hilfe! Hört mich denn niemand? O ihr Vaterlandsverräter! Gebt mir einen Kognak, ich sterbe, denn ich höre jenen abscheulichen Briand bis nach Nizza schnarchen.

Auf der Fahrt nach Afrika. Die Sonne sticht. So stach sie auch im Juli des Jahres 1914. Da kriegten jene Teufelskerle den Sonnenstich. Und jetzt gleichermaßen. Horch, Präsident eines unbewaffneten, schutzlosen Landes! Stich um Stich, sie nähen! Sie nähen den Zusammenschluß, Zoll um Zoll. Ha, alle Mann auf Deck, klar zum Gefecht, Schnellfeuer, Bajonette aufgepflanzt, Handgranaten abgezogen, Messer heraus! Gebt mir einen grünen Chartreuse, ich sterbe, ohne den Faden durchtrennen zu können, denn jener abscheuliche Briand hat die Schere versteckt.

Nacht in Tunis. Mich flieht der Schlummer, ich merke, wie die Insekten beißen. Ich merke, du merke, jawohl, Doumergues, merke du's: Die ganze Hilflosigkeit deines armen Vaterlandes. Au secours! Es ist eine Ratte an Bord, die Deutschland heißt, sie nagt an meinem Herzen. Streut Gift, Meerzwiebelwurzel, Arsenik! Reinigt mit dem Staubsauger, dem Schornsteinborstwisch, der Schiffsschraube auch den letzten Winkel. Hilfe vor der germanischen Pest! Eine Mauer um uns baue, wenn wir in höchsten Nöten sein, gebt mir einen Benediktiner, ich sterbe, denn jener abscheuliche Briand hat die Rattenfalle total verrosten lassen.

Landung in Frankreich. Dich grüße ich wieder, heilige Heimaterde, deren einzige Waffe ihre Friedensliebe ist. Wie Antäus ziehe ich aus dir frische Kraft, der Ratten zu vergessen und sehe statt ihrer weiße, lustige Mäuse über lachende, allzu sorglose Fluren huschen. Gedenket des Erbfeindes, rufe ich euch zu, und mein Testament ist gemacht. Gebt mir ein Glas Wasser, jetzt sterbe ich wirklich, denn jener abscheuliche Briand — wird vielleicht mein Nachfolger. —"

roderich.

Frohe Botschaft für Frösche

Die Karlsruher Polizeidirektion hat soeben eine Verordnung erlassen, in der sie sich der Frösche annimmt. Es heißt darin, daß die Vermehrung der Frösche, der wirksamsten Bekämpfer der Mückenplage, nicht gehindert werden darf und Bestellungen auf Frösche und vor allem die Einfuhr von Froschschenkeln verboten sind.

Es ist wohl erklärlich, daß die Karlsruher Frösche jetzt wie aufgeblasene Frösche dasitzen und allabendlich unter Leitung ihres Gesangmeisters Quak dem verehrten Herrn Polizeidirektor ein jubelndes Froschkonzert darbringen! — Die Liebenswürdigkeit des Polizeidirektors hat sich aber, wie wir hören, mit obiger Verfügung noch nicht erschöpft. Denn es hatte nur einer zarten Andeutung seitens seiner dankbaren Schützlinge bedurft, um sein Augenmerk auch auf einen anderen Todfeind der zartbesaiteten Frösche zu richten: den Storch!

Das schwierige Problem, diesem, wegen jeder Kleinigkeit klappernden und störrischen Herrn einerseits sein mörderisches Handwerk zu legen, andrerseits ihn als einen unentbehrlichen Lieferanten nicht vor den Schnabel zu stoßen, hat er in glücklichster Weise gelöst, indem er den Storch bei seiner schwarz-weiß-roten Ehre packte und ihm sein „Sumpfleben" als seiner nicht würdig vor Augen hielt. Der so beim Schnabel Genommene wird sich des Polizeidirektors Worte hinter die Flügel schreiben und seine Nahrung künftighin aus reineren Quellen beziehen.

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0267

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brűnings Notverordnungen

Wenn's Mailüfterl wehet!

Kleines Gespräch

A.: Sage mal, wat denkste von Dr. Sahm als Oberbürjermeester?

B.: Berlin kann keenen kriegen, der so dazu paßte.

A.: Na nu!

B.: So wie Dr. Sahm kennt keener die polnische Wirtschaft aus allernächste Nähe.

A.: Da haste recht!

h. a.

Mißklänge im europäischen Konzert

Ein preußischer Patriot (singt): Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Ein Sowjetmann: O ja, die kennen wir jetzt aus dem Effeff. Euer Kommunist Dienstbach, der Arbeiterrat in den Höchster Farbwerken, hat uns alle eure Geheimnisse restlos verraten, es war eine wirkliche „Höchstleistung". Nun können wir auch Farbe bekennen.

Der Patriot (singt weiter):
Und wenn der böse Sturm uns wild umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut,
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset...

Der Sowjetmann:
Viel ärger nicht, das sollst du bald begreifen.
Sing du nur zu! Ich werde dir was pfeifen.
(Er pfeift in greulichen Mißtönen die „Internationale". Der Patriot, durch die Störung aus dem Konzept gebracht, verstummt und geht ganz bekniffen ab.)

Der Sowjetmann: Da geht er hin und singt nicht mehr.

reino.

Das Staatsschiff

Fürst Bismarck: „Niemand von uns kann die Zukunft voraussehen, und auch der mächtigste Monarch und der geschickteste Staatsmann kann sie nicht beherrschen und leiten. Es bildet die geschichtliche Entwicklung unseres Landes einen zu gewaltigen und zu breiten Strom, als daß ein einzelner und selbst der Herrscher des Landes ihn vorher bestimmen kann. Die ganze Weltgeschichte läßt sich überhaupt nicht machen; auf ihrem Strom kann man ein Staatsschiff steuern, wenn man sorgfältig auf den Kompaß der salus publica blickt und diese richtig zu beurteilen weiß."

Rede im Abgeordnetenhause,
21. 4. 1887.

a. e.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Satan

„. . . . Und wenn Ihr von diesem Apfel esset, so werdet Ihr wissen, was gut und böse!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Shakehands in Chequers

Brüning zu Macdonald: „Kleiner Schäker!"

Grausame Hundstage

(Das Moskauer Verordnungsblatt für den Handel Nr. 6 ordnet zur Ledergewinnung die Tötung von einer Million Hunden an.)

Rußlands treue Quadrupeden
Senkt die lang — und kurzen Schwänze,
Von euch Wauwaus wird man töten
Eine Million im Lenze.
Ja, es hat ein grimmer Würger
Sich für eure Zunft gefunden,
Lenin heischte: Tod dem Bürger,
Stalin auch noch: Tod den Hunden.
Nero, euer Namensvetter,
Ist schon längst der Bolschewiken
Durch sein blut'ges Donnerwetter
Beispielgebendes Entzücken.
Also hofft auf keinen Wandel
Im Entschluß der Sowjetbonzen,
Euer Fell kommt in den Handel
Schon von wegen der Tscherwonzen.
Wird nun nach dem Massenmorden
Dieses Tier da ganz verschwinden,
Wird man seine Spur in Worten
Nicht einmal mehr wiederfinden?
Nein, zur Furcht in solchem Grade
Ist durchaus kein Grund gegeben,
Führt ja doch im Sowjetstaate
Jedermann ein Hundeleben. roderich.

Schiffstaufe in Amerika

Das Unterseeboot „Nautilos", mit dem Sir Herbert Wilkins eine Fahrt nach dem Nordpol unternehmen will, ist neulich von seiner Gattin auf der Marinewerft in Brooklyn feierlich getauft worden. Hierbei hat Lady Wilkins einen ganzen Kübel voll zerhackter Eisstücke am Bug des Schiffes zerschmettert, daß es „nur so klatschte". — Nun ja, für ein Unterseeboot in Polargegenden, das berufsmäßig ständig mit Grundeis geht, mag dies wohl eine ganz geeignete Taufe sein. Immerhin hätte man an Stelle der Eisstücke ebensogut amerikanisches Gefrierfleisch verwenden können; das ist dazu noch gerade gut genug und überdies ein passendes Sinnbild für den Wärmezustand in den Gliedmaßen der Bootsmannschaft am Pol. Schade nur, daß man keinen Eisbären am Bug oder auch am Hinterteil des Bootes zerschellen lassen konnte! Das wäre echt amerikanisch gewesen. reino.

Radauregulierung

Was Berlin, Hamburg und vielen anderen Städten nur mühsam und oft nur mit Anwendung des Gummiknüppels unvollkommen gelingt, das hat das kleine Bad Harzburg mit friedlichen Mitteln erreicht: die Radauregulierung.

Leider wird bei näherem Zusehen diese Freude, wie so manche heutzutage, zu Wasser. Buchstäblich! Es handelt sich um das durch das Bad Harzburg strömende Radauflüßchen. Im Sommer ist es angesichts der vielen, zum Teil feinen, auch mal geschwollenen Gäste sehr artig, im Winter, wenn es sein Reich für sich hat, wird es selber mal geschwollen, macht Radau und liebt Umstürzen und Stören.

Nun hat leider nach und infolge der gelungenen Radauregulierung der Radau erst recht angefangen, von wegen Verteilung der Kosten.

Da müssen sich nun die guten Bad Harzburger damit trösten, daß das in der Welt im großen genau ebenso geht. Wenn der Radau mit Brief und Siegel glücklich reguliert ist, dann geht er in der Regel erst recht los. Oft auch des Geldes halber. ha.

Bitte der Musikkritik

Singe, wem Gesang gegeben,
Während der Konzertsaison,
Sei es richtig, sei's daneben,
Sei's Sopran, sei's Bariton,
Sei's vor Stühlen, sei's vor Bänken,
Wo ihr euer Pensum schreit,
Aber wollet das beschränken
Auf die öde Winterszeit.

Onkels, Tanten ist es schnuppe,
Ob der Frühling schon begann,
Froh ist die Verwandtentruppe,
Wenn sie feste klatschen kann.
Aber wer den ganzen Winter
Solchen Rummel hören muß,
Fleht verzweifelt: „Liebe Kinder,
Macht nun mit dem Singsang Schluß.

Haltet endlich mal die Klappe,
Die Natur gebar den Lenz,
Und ich finde, nicht von Pappe
Ist die Außen-Konkurrenz,
Vögel schmettern Himmelslieder
In das froh erwachte Land —
Leg zum Sommerschlaf dich nieder,
Winterlicher Dilettant!" stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kredite für den Fünfjahresplan

Genosse Quasseloff: Der Fünfjahresplan wird durchgeführt, ist durchgeführt, zweihundertprozentig! Es brauchen uns von Ihnen nur noch ein paar lumpige Kredite gegeben zu werden, und das internationale All ist um ein kulturell versöhnendes Gigantenwerk reicher.

Der deutsche Vertreter (hingerissen): Internationales All! Kulturell versöhnen! Donnerwetter, das lockt!

Genosse Plumpin: Rußland wird dann jeden Wettbewerb auf dem Weltmarkt niederkämpfen und die erste Wirtschaftsmacht werden, stärker, größer, dicker als U. S. A.

Genosse Quasseloff (wirft ihm einen wütenden Blick zu, leise): Dreißig Milliarden hätte ich von Sam fordern können, wenn du nicht unsere Karten aufgedeckt hättest, du Dämelack! (zum Vertreter Amerikas): Wollen Sie uns zwanzig Milliarden in die Hand geben?

Der Amerikaner: Nicht in die Hand! (Ab.)

Genosse Quasseloff: Aber Sie, Mr. John, Sie leihen uns doch, na sagen wir, zehn Milliarden? Wir kaufen dann alle für den Fünfjahresplan nötigen Lokomotiven, Wagen, Traktoren, Fabrikausrüstungen von Ihnen.

Genosse Plumpin: Und jagen Euch, nach kurzer Frist, mit Hilfe unserer nichts kostenden Kulaken- und Gefangenenarbeit sämtliche Kunden ab.

Der Engländer: Verzeihen Sie — mein Flugzeug startet in einer halben Stunde. (Ab.)

Genosse Quasseloff (legt einen Revolver vor sich hin, zu Plumpin): Schießt du noch mal los, dann schieß ich los. (Für sich): Mehr als eine Milliarde quetsche ich jetzt aus dem Italiener nicht mehr heraus.

Plumpin (eifrig): Ja, pumpen Sie uns das Sümmchen! Sobald wir dadurch in Gang kommen, vergrößern wir unsere Rote Armee und bringen ganz Europa, auch Ihnen, bolschewistisches Glück. Und was die Zitronen- und Apfelsinenzucht anbelangt, die wird dann insgesamt in die Krim verlegt.

Der Italiener: Danke für Obst! (Ab.)

Genosse Quasseloff (zieht einen Hanfstrick hervor, zu Plumpin): Komme ich bei den Deutschen nicht mit Hängen und Würgen zum Ziel, dann sicher bei dir! . . . Paß auf, selbst der Niemetz wird jetzt steifnackig sein. (Zum Deutschen): Dreihundert Millionen Kredit gewähren Sie uns gewiß gern — ich gebe Ihnen gleich einen entsprechend hohen Auftrag.

Genosse Plumpin: Roggen liefern wir nachher halb so billig, wie Ihr Bauer ihn erzeugen kann, und die K. P. D. erhält doppelte Löhnung von uns.

Der Deutsche (verstört): Das muß ich mir doch noch überlegen. Ich komme morgen vielleicht wieder mit heran. (Ab.)

Genosse Quasseloff (verzweifelt): Und du, Bruder Pole? Wieviel wendest du an den Neuaufbau der russischen Wirtschaft? (Für sich): Eine Million ist das höchste, was der riskiert.

Der Pole; Wieviel gilt der Rubel jetzt?

Genosse Quasseloff (mit neu aufsteigender Hoffnung): Fünfzig Pfennig ungefähr.

Der Pole: Dann pumpe mir rasch einen, damit ich mir eine Schachtel Zigaretten kaufen kann! T. d. J.

Ivan Kreugers Zündhölzer

Die Kassen waren leer. Zu Ende ganz
Ging es mit unsrer armen Reichsfinanz.
Im letzten Augenblick erst kam, ui je,
Ihr die befrei'nde, zündende Idee,
Die Millionen abwarf, heiß begehrte,
Wenn sie die Reibungsflächen auch vermehrte.
Es sorgte für des deutschen Volkes Wohl
Kreuger mit seinem Zündholzmonopol.
Flamme empor! Doch leider Gottes naht
Jetzt Nörgelei dem Ivar-Fabrikat.
Die Hölzer streiken gern, und man gewinnt
Den Eindruck, daß sie feuersicher sind.
Ihre Beliebtheit im Gebrauch entspricht
Dem Wort: Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht.
Und doch, welch Glück — zu leugnen wär' infam —
Daß Ivar grade jetzt nach Deutschland kam!
In dieser Zeit, glut- und gefahrumtost,
Sind Kreugers Zündhölzer ein wahrer Trost.
Wie viele Brandherde auch aufgeschicht't,
Das Monopolzündholz vermehrt sie nicht. n.

Kissinger Rakoczy

ZU HAUSTRINKKUREN

das beste Mittel zur Förderung des Stoffwechsels, Vorbeugungsmittel gegen Festsetzung schädlicher Bestandteile im Organismus

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien etc. / Brunnenschriften durch:

Bäderverwaltung Bad Kissingen

An die Leser des „Kladderadatsch"

Für die beginnende Reise- und Bade-Saison möchten wir immer wieder darauf hinweisen, daß die

Naturschönheiten und Heilkräfte der deutschen Bade- und Kurorte

in ihrer Eigenart vom Ausland nicht übertroffen werden können. Darum sollte jeder national denkende Deutsche in dieser auch für die deutschen Bäder wirtschaftlich schweren Zeit in erster Linie deutsche Bäder, Sanatorien und Kurorte für seine Erholung berücksichtigen. Vertieft wird die Liebe zu Heimat und Vaterland. Das Geld bleibt in der deutschen Wirtschaft. Allzu weite Reisen werden unnötig. Auskunft über deutsche Bäder und Kurorte gibt kostenlos die

Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0271

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wünschenswert

(Über Berlin kreiste kürzlich ein Flugzeug mit verdeckter Nummer, das die Aufschrift „Rot Front" trug.)

„Ob die Nazis die an die Luft jesetzt haben?"
„Nee, nee, die sin von alleene in die Luft jejangen!"
„Man jut, dann is sie hier unten wenigstens rein!"

Randbemerkungen

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat das Danzig-polnische Abkommen über das Anlegerecht polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen zum 1. Juli d. J. gekündigt, weil die Freie Stadt nach seiner vom Völkerbund genehmigten Verfassung nicht als Militär- und Flottenbasis dienen darf, der Gdinger Hafen selbst inzwischen aber genügend ausgebaut ist.

Seitdem der deutschnationale Dr. Ernst Ziehm Präsident des Danziger Senats geworden ist, scheint die Freie Stadt endlich mit Ernst gegen Polens Machtansprüche und seinen Gelüsten ge—ziehmend ein Ende machen zu wollen, frei nach Schillers Glocke:

Zum Werke, das jetzt Ernst bereitet,
Ge—ziehmt sich wohl ein ernstes Wort!

*

Ein amerikanischer Universitätsprofessor wog ein von ihm geschriebenes Wort, in welchem der J-Punkt fortgelassen war, auf einer Präzisionswaage nach dem Trocknen der Schrift. Nach genauer Feststellung seines Gewichts fügte er dem Wort dann den fehlenden J-Tippel bei, und es ergab sich, daß der J-Punkt allein 0,000000129590 Gramm schwer war."

Das ist noch gar nichts! Nach den Feststellungen eines deutschen Professors namens Michel bedeuten jene wohl erwogenen, nur von Deutschland zu leicht genommenen vierzehn Punkte, die der gewiegte, uns aber nicht gewogene Wilson einst in die Waagschale warf, Zentnerlasten, die gar nicht zu ermessen sind! Denn sie fielen viel schwerer ins Gewicht als geschriebene und vor allem gegebene Worte! Allerdings waren es auch besonders dunkle Punkte!

*

Im Zoologischen Institut in München fanden Untersuchungen über den Geschmacksinn der Schmetterlinge statt, bei denen einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß der Geschmacksinn der Schmetterlinge in den Füßen liegt.

Stimmt! Wie mir von kompetenter Seite glaubhaft versichert wird, sollen besonders Nachtfalter meist sehr „geschmackvolle" Füßchen und Beinchen haben.

kikl.

Revolte der Pantoffelhelden

In Chikago ist kürzlich ein „Bund der Pantoffelhelden" gegründet worden, dessen wichtigste Forderungen lauten: Keine häuslichen Arbeiten mehr verrichten zu müssen; an einem Abend der Woche ausgehen zu dürfen, ohne der Ehefrau darüber Rechenschaft zu geben und: Verpflichtung der Frau, morgens rechtzeitig aufzustehen und das Frühstück zuzubereiten.

Dies unmögliche Vorgehen amerikanischer Pantoffelhelden ist nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten möglich! Denn nie im Leben wird sich ein halbwegs standesbewußter Pantoffelheld derartige Konzessionen machen lassen, die ihn unrettbar zu dem stempeln würden, was er nicht sein will: zum Pantoffelhelden!

Wollen wir echten Pantoffelhelden Liebesdienste, die wir der Frau in der Häuslichkeit erweisen, als Arbeit ansehen und uns dadurch in den Geruch übelsten Pantoffelheldentums bringen?

Kann man Pantoffelhelden Pantoffelhelden nennen, die im Verlangen nach verbotenen Früchten abends heimlich das Haus verlassen, um nach stundenlangem fröhlichen Zusammensein mit Freunden und Freundinnen (pst! pst!!!) sich in grauer Morgendämmerung und mit Angst in den Hosen leise, ganz leise heimwärts schleichen und ins Bett schlüpfen neben die süß schlummernde Gemahlin im Gefühl eines Helden und Siegers — vorausgesetzt, daß die Herzliebste nicht erwacht?

Und sollen wir gar unsere bessere Hälfte zwingen, frühzeitig aufzustehen, um uns selbst dadurch der kostbarsten Tagesstunde zu berauben, wo wir ungestört schalten und walten, die Spuren der verflossenen Nacht von Anzug, Mantel und Hut beseitigen, kurzum: Herr im Hause sein können?!

Videant heroes soleae, ne quid matrimonium detrimenti capiat!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0272

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anbiederung

„Wie soll ich Ihnen denn entgegenkommen, wenn Sie mir immer nachlaufen!"

Begeisterte Zustimmung

Im Berliner Zoo fanden die Brunnentrinker kürzlich ein Schreiben der Berliner Hauptsteuerverwaltung angeschlagen, nach dem von jetzt an auch die Heilwasser getränkesteuerpflichtig sind.

„Bravo", rief unser Mitarbeiter August Biermörder, als er davon erfuhr. „Die üble Gewohnheit des Wassertrinkens kann gar nicht hoch genug besteuert werden!"

l. s.

Radiumbad Oberschlema

das weitaus stärkste der Welt

daher überragende Heilerfolge bei Erkrankungen der **Gelenke, Muskeln, Nerven, Blutgefäße, Drüsen und Stoffwechselorgane.**

Wirksamste Verjüngungskuren bei Erschöpfung und vorzeitigem Alter.

Ganzjährig geöffnet. Prospekt D 8 frei.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Das Sichkennenlernen
verm. unauff., n. gewerbsm., der Völkische Freia-Bund Neuruppin 36. Näheres 1.-RM.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hieblinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Tägliche Darmhygiene
durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.–
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.–

Preißelbeeren prima Mk. 6.–
versendet in 10-Pfd.-Postelmer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Gelee-Fabrik

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0273

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Michel und Marianne

Michel: Aber Marianne, was ist mit dir wieder mal los, daß du mir so greuliche Fratzen schneidest? Quelle mouche te pique?

Marianne: Non, Monsieur le Boche, ick sein nix gepiekt von eine Mucke, aber ick mir verbitte formellement, daß ick von Sie werde tutoyée, geduzt!

Michel: Was, verduzt bist du? Das wirst du doch sonst nicht so leicht. Aber halt — es ist wegen meiner Zollunion mit Österreich. N'est-ce pas, Madame?

Marianne: C'est une infamie, cette union, eine Greusäligkeit!

Michel: Ach was, das ist einfach eine Wirtschaftssache, eine Aus- und Einfuhrfrage. Ich muß doch leben, ma mie.

Marianne: Je n'en vois pas la nécessité.

Michel: Natürlich, ganz gesprochen wie dein großer Landsmann von ehemals, der Minister. Aber hier stimmt es nicht ganz. Denn wenn ich mich erst vollends für dich ruiniert habe und nicht mehr leben kann, dann kriegst du keine Reparationen mehr, kannst nicht mehr mit meinem Gelde gegen mich und alle Welt aufrüsten.

Marianne (betroffen): Tiens, c'est vrai.

Michel: Also höre: ich bin jetzt schon durch Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Tribute und Zollmauern stark auf den Hund gekommen — je suis arrivé sur le chien, Madame!

Marianne: Qu'est-ce à dire? Je ne comprends pas votre dictionnaire de Boche.

Michel: Ach, hör doch auf mit deinem ewigen „Boche"! C'est vieux jeu, cela. Du verstehst mich ganz gut. Ich muß mir Ausfuhrpforten offen halten, wo ich sie finde. Zollmauern sollten überhaupt in ganz Europa fallen. Ungefähr so sagt's dein Briand auch, nur mit ein bißchen andern Worten — und Gesinnungen.

Marianne: En effet. Mais, qu'en dira Génève — was wird sagen das große Völkerbund und mon ami, le Polonais?

Michel: Ton Polonais n'est qu'un polisson, Gassenbube. „Komme ich über den Hund — (Völkerhund) —, komme ich auch über den Schwanz", ist ein deutsches Sprichwort.

Marianne: Was besagt der proverbe?

Michel: „Après avoir passé le chien, j'en passerai la queue de même." Und du hast den Hund doch ziemlich fest an der Strippe, ma chérie.

Marianne: Pas mal, après tout. Au revoir donc à Génève! Aber ick kann Sie nix versprecken — von wegen meine sûreté!

reino.

Ausgleichende Gerechtigkeit

(In den Zeitungen wird berechtigte Klage darüber geführt, daß das im Gepäckwagen befindliche sogenannte „Hunde-Coupé" der D-Züge eine wahre Hölle für die armen Tiere darstellt, von denen hier und da schon einige in der überhitzten Stickluft — die beengten Abteile grenzen meistens an glühende Heizungsrohre — elend gestorben sind.)

Die zunehmende Humanität unserer Zeit auf allen Gebieten darf als hocherfreulich gelten. In den Gefängnissen und Zuchthäusern führen die Sträflinge schon ein leidlich menschenwürdiges Dasein; und es wird alles getan, um ihnen den Aufenthalt dort nicht zu einer wahren Hölle zu gestalten.

Aber selbst in der früher so gefürchteten Hölle haben sich, des Teufels Großmutter zum Trotz, bereits humanitäre Bestrebungen eine gewisse Geltung verschafft. Gewiß, die alten rigorosen Bestimmungen des höllischen „Strafvollzuges" bestehen noch zu Recht, und die Sünder werden immerhin noch tüchtig geschmort und gebraten; jedoch auch hier sind gewisse Milderungen zu verzeichnen.

Die Opfer der höllischen Strafjustiz, wenn es nicht gerade allzu „schwere Jungen", wie z. B. Bankdepositenschwindler, Hypothekenschieber oder ähnliche Subjekte sind, werden hier und da an die frische Luft geführt, dürfen sich auf einer kleinen Wiese eine Weile „verlustieren", ja, sogar eine kühle Dusche wird ihnen auf Wunsch appliziert.

Sehr erquickend für die sonst so geplagten Sünder sind aber die von der Höllenverwaltung an gewissen Feiertagen veranstalteten kleinen Ausflüge mit der höllischen Sekundärbahn. Unser Berichterstatter schreibt uns darüber: Es ist eine Freude, diesen Fahrten zuzuschauen! In großen, weiträumigen, luftigen und bequemen Wagen sitzen die Sünder, vergnügt in die hübsche Gegend hinausschauend, die sich ihren Augen darbietet. Nur aus dem Gepäckwagen erscholl ein mir rätselhaftes Schmerzgebrülle. Als ich mich auf diesen Wagen hinaufschwang, bemerkte ich zu meinem Entsetzen einen Menschen, den man in ein so enges Loch hineingestopft hatte, daß er sich kaum zu rühren vermochte und jammernd nach Luft schnappte.

„Das ist aber eine Gemeinheit!" rief ich entrüstet dem Teufel zu.

„Ja!" meinte der achselzuckend. „Wurscht wieder Wurscht! Der hat's nicht besser verdient; das ist nämlich der Edelmann, der die — ‚Hundekupees' der deutschen Reichsbahn erfunden und konstruiert hat."

m. br.

Weibliche
Büsten. echtes Drüsenwachstum. Einz. exist. natürl. Verfahren auf exakt wissensch. Grundlage. Wirkliche Dauererfolge! Klinisch. Versuche sogar an männl. Tieren m. Vollerfolg bestätigt. Garant. unschädl. — Erklärendes Buch m. Beweisen 0.30 (verschlossen 0.50) Briefm. Schließfach 28/K 15, Berlin W 35.

Bläh gase
verbittern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Warum Radiumbad Oberschlema? Weil nachweislich Unzählige Heilung fanden von Krankheiten, die allen anderen Mitteln und Methoden getrotzt haben. Äußerst wirksam auch zur Auffrischung. Daher die rapide Entwickelung dieses starken deutschen Gesund- und Jungbrunnens. Kurgästezahl in 5 Jahren von 1900 auf 10000 erhöht. Solche Kur macht sich bezahlt. S. a. die Anzeige in der vorl. Nr.

Ein sehr aktuelles Thema:
Drüsen und Hormone! Die wichtigste Rolle bei den Funktionen des menschlichen Organismus spielen die Drüsen mit innerer Sekretion und ihre Sekrete, die Hormone. Ist deren Produktion mangelhaft, so leidet die geistige, seelische, körperliche und die sexuelle Potenz. Das weltbekannte Sexualhormon-Präparat OKASA nach Geheimrat Dr. med. Lahusen bewährt sich bereits seit Jahren als ideales Mittel gegen vorzeitiges Altern, nervöse Depressionen, Impotenz. OKASA ist in allen Apotheken zu haben. Auf Anforderung sendet Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstr. 160, eine Probepackung nebst Literatur und Gutachten gegen 40 Pf. Porto.

Die Einbanddecke zum Jahrgang 1930 des Kladderadatsch
kostet Mk. 1,70 zuzüglich Porto. Zur Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachgeliefert werden. Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Stotterer
erhalten eine sehr wichtige Heilschrift frei. G. NAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0274
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Godesberg: E. T. — Hagen: L. S. — Hamburg: E. v. S. — Kiel: K. — Lichterfelde: E. R. — Lüneburg: G. L. — Magdeburg: G. T. — Meiningen: v. B. — Neustrelitz: H. S.

Aichach (Oberbayern). K.: Im „Aichacher Amts-Blatt" vom 7. April 1931 lesen wir: „Aichach, 6. April. Nichts vergeht rascher als ein schönes Fest. Auch das Oktoberfest 1931 liegt hinter uns." Kruzitürken, muß in Aichach „g'suffa" werden! Der Schreiber dieser Zeilen ist anscheinend seit dem Oktoberfest 1930 gar nicht nüchtern geworden.

Bad Salzbrunn. F. H.: In der „Schlesischen Bergwacht" vom 4. April 1931 veröffentlicht Paul Löbe, Präsident des Reichstages, eine politische Osterbetrachtung; darin heißt es: „Zunächst gelang es, die Arbeitsunfähigkeit des Reichstages gegen alle Schrei- und Störungsversuche zu sichern." Das war leider kein Kunststück, Herr Löbe!

Berlin. W. K.: In der Berliner „Neuen Zeit" vom 3. April 1931 lesen wir unter der Rubrik „Mit wenig Worten": „Gestern wurde auf dem Zentralviehhof in Friedrichsfelde, in der Nähe der letzten Ruhestätte von Wilhelm Liebknecht, Paul Singer, Hugo Hase und Molkenbuhr, die Asche Hermann Müllers in Anwesenheit zahlreicher Politiker feierlich beigesetzt." O du liebe Zeit! O du „Neue Zeit"..!

Berlin. Dr. F. O.: In Nr. 13 der „Berliner Montagspost" lesen wir über „Boxer im Varieté"; unter anderem heißt es da: „Seilspringen und Gymnastik Pistullas (erstaunlich die Geschmeidigkeit dieses 160pfündigen Kolosses), Sandsack- und Schattenboxen des Mittelgewichtlers Franz, Pistullas Stallgefährten." „Sandsack-Boxen" ist, wenn wir recht unterrichtet sind, eine höchst scherzhafte Variante des Boxens, die aber, da sie allzusehr das Wort „Naturalia non sunt turpia" für sich in Anspruch nimmt, nicht recht für hoffähig angesehen wird. Man soll diese Spielart hin und wieder in den Dünen unserer Seebäder wahrnehmen können.

Berlin-Lichterfelde. Dr. K. v. Str.: In Nr. 135 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „In der letzten Sitzung der Physikalisch-Mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, unter dem Vorsitz des Geheimrats Max Rubner, legte der Physiker Prof. Erwin Schrödinger eine Arbeit unter dem Titel ‚Über die Umkehrung der Naturgesetze' vor. Ihr Inhalt ist folgender: Wenn die Ortswahrscheinlichkeit einer diffundierenden Partikels für zwei Zeitpunkte vorgegeben ist, so ist sie in der Zwischenzeit das Produkt einer Lösung der Wärmeleitungsgleichung und einer Lösung ihrer adjungierten." Was, das verstehen Sie nicht? Das wird heutzutage doch schon bei jedem Schupowachtmeister-Examen verlangt!

Charlottenburg. B. D.: In Nr. 13 des „Katholischen Kirchenblatts" befindet sich folgendes Angebot: „Klavierstunden, schnellmördernd, billig. Steinplatz 7838." Dieses „schnellmördernd" ist natürlich an die unglücklichen Zuhörer gerichtet, die Wand an Wand mit dem Klavier wohnen.

Elbing. Dr. K.: In der Beilage „Land und Garten" (zur „Königsberger Allgemeinen Zeitung") vom 9. April 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Zimmerpflanzen müssen umgetopft werden" (von Stadtgartenbauinspektor Jobst); darin heißt es: „Die für die meisten krautartigen Topfpflanzen, z. B. Pelargonien, Fuchsien u. dergl. geeignete Erdmischung besteht aus einem Drittel Komposterde, einem Drittel Mistbeeterde, einem Drittel Lauberde, einem Drittel Torfmull und einem Fünftel Sand." Aber, um Himmels willen, Herr Stadtgartenbauinspektor, Sie nehmen zu viel — „Drittel"! Und wenn Sie noch ein Fünftel Sand dazu hauen, dann läuft ja der Topp über!

Erfurt. St.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 5. April 1931 befindet sich ein Aufsatz „Nationalsozialistische Geschichtsforschung"; darin lesen wir: „Zu den verdienten Bayern gehört Wigeläus Xaver Alois Freiherr von Kreittmayr. Er war 1705 geboren, wurde 1795 Vizekanzler des Geheimrats und Konferenzminister." Kreittmayr hat aber verdammt spät Karriere gemacht!

Magdeburg. Dr. F. St.: In Nr. 82 der „Magdeburger Tageszeitung" lesen wir unter „Burg": „Vandalismus. Auf der Chaussee zwischen Burg und Schermen wurden wiederum einer Anzahl Birnbäume die Kronen abgerissen; es ist bedauerlich, daß die Täter niemals auf frischer Tat gefaßt werden können. Bekanntlich hat die Provinzialverwaltung für derartige Untaten eine besondere Belohnung in Aussicht gestellt." Sie halten die kluge Provinzialverwaltung zu unrecht für verrückt; hier hat sie einen höllisch schlauen Trick ausgetüftelt. Da sie nämlich die verfluchten Kerle sonst nicht fassen kann, so gibt sie sich den Anschein, als ob ihr das Abreißen der Kronen der Birnbäume sehr lieb wäre. Kommt nun ein Übeltäter, um sich die — Belohnung abzuholen, dann packt sie ihn kurzentschlossen und verdrischt ihn wahrscheinlich nach Strich und Faden.

Markranstädt. K. D.: In Nr. 63 des „Lützener Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Reich möbl. Zimmer elektr. Licht u. Nachtbeleuchtung, Bad, Innenklosett, mit oder ohne Mittagstisch zum 1. 4. 1931 zu vermieten. Offerten an die Exp. ds. Bl. erbeten." Dieser Mittagstisch wirkt sehr verlockend; der treuherzige Aufgeber des Inserats weiß offenbar das Praktische zu schätzen.

Neudamm. F. B.: In Nr. 83 des „Neudammer Tageblatts" lesen wir: „Eine neue Laterne. An der Ecke der Soldiner und Bahnhofstraße ist eine neue Straßenlaterne aufgerichtet worden, die zwei Aufgaben hat; sie soll das unter ihr stehende Verkehrszeichen erkennbar erleuchten, zu welchem Zwecke das Schild noch versetzt wird, und zweitens soll sie zur allgemeinen Erhellung jener Straßenecke beitragen." Diese wirklich klaren und lichtvollen Ausführungen über den Zweck der Laterne an der genannten Ecke können unseres Erachtens gar nicht genug gelesen werden; sie dürften zur allgemeinen Erhellung der Begriffe über das Wesen einer Laterne ungemein beitragen. Sicher hat diese Zeilen ein Professor der Logik geschrieben, der „abgebaut" wurde und nun auf seine alten Tage Laternenberichterstatter für das „Neudammer Tageblatt" geworden ist.

Stralsund. W. A.: In Nr. 53 der „Stralsundischen Zeitung" lesen wir: „Nach langwierigen Verhandlungen ist in der Schweiz die Internationale Bodenkreditbank mit dem Sitze in Basel entwendet worden." Gütiger Himmel, wenn sie doch die ††† Tributbank stehlen möchten!

Stuttgart. W.: Eine uns von einem Freunde unseres Blattes zugesandte Mitteilung des Amtsgerichts Ludwigshafen a. Rh. (Aktenzeichen: M. R. 3807/31) lautet: „In Sachen gegen X. konnte der erlassene Zahlungsbefehl dem Schuldner nicht zugestellt werden. Der Vermerk des Postboten lautet: ‚Adressat gestorben'. Sie werden ersucht, die erforderlichen Angaben hierher so genau zu machen, daß die Zustellung erfolgen kann." Verlorene Mühe! Der betr. Schuldner ist doch schon längst über — alle Wolken!

Teutschenthal. F. A.: In Nr. 82 der „Saale-Zeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Dame aus gutem Hause wünscht baldige Ehe m. intelligent. Herrn liegt fest. Diskretion." Zu dumm! Wen interessiert es denn, ob die heiratslustige Dame fest liegt, oder sich hin und her dreht.

Unterreichenbach. G. H.: In Nr. 82 des „Gelnhäuser Tageblatts" lesen wir: „Der 1881 eingesegnete Jahrgang feiert am kommenden Sonntag, die 50. Jahreswiederkehr ihrer Konfirmation. Die Hauptfeier findet nach dem gemeinschaftlichen Kirchgang in der Restauration Zipf statt." „Dunnerwetter", meinte lächelnd unser Biermörder, der auch einmal konfirmiert wurde, „an der Hauptfeier der alten Herren Konfirmanden bei Zipf hätte ich auch gerne teilgenommen."

Volkmarshausen. G. H.: In der Osternummer der „Mündenschen Nachrichten" (Hannoversch-Münden) lesen wir: „Die Beleidigung, die ich gegen den Rechnungsführer Karl Schluckebier ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zu meinem Bedauern zurück. H. W." „Für diese merkwürdige Abbitte", so meinte unser Biermörder, „müßte der Schluckebier den H. W. gehörig ‚in die Kanne steigen lassen'!"

Winterberg i. Westf. T. Sch.: In Nr. 5 des „Münsterschen Anzeigers" lesen wir: „Suche für m. Metzgerei u. Wirtschaft eine tüchtige, kathol. Person ohne Anhang zwecks Heirat. Vermögen erwünscht. Bild zurück. Diskretion Ehrensache. Offt. unt. E. E. 1847 an Geschst." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das ist ein in seiner Klarheit geradezu musterhaft abgefaßtes Heiratsgesuch, das sich von allen verlogenen Sentiments in angenehm berührender Weise fernhält.

Zell-Wiesental (Baden). M. M.: In Heft 14 der „Deutschen Moden-Zeitung" heißt es in einem Roman: „Sie kam herein. Wie adlig sie ging; etwas Blausamtnes wuchtete an ihren großen Gliedern zu Boden, etwas weiße Seide fiel aus Hals und weiten Ärmeln." Anscheinend hielt diese sonderbare Donna den einen Zipfel des weißen Seidentuches mit den Zähnen fest.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. April 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0275
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Die schlimmste Donquichoterie

O edler Ritter von der Mancha, welch einer Dulcinea folgst du nun?!

Eugen Hutter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0276
© Universitätsbibliothek Heidelberg